Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Information

Interkulturelle Onlineberatung bei Zwangsverheiratung und familiärer Gewalt

Projektabschluss-bericht

Gleichstellung

Projektabschlussbericht: Interkulturelle Onlineberatung bei Zwangsverheiratung und familiärer Gewalt

Berlin, Juli 2010

Projektträger: PAPATYA, Kriseneinrichtung für junge Migrantinnen
Projektleiterin: Birim Bayam, Diplom-Pädagogin
Projektzeitraum: 1. Juni 2007–31. Mai 2010
info@papatya.org
www.papatya.org und www.sibel-papatya.org

Inhalt

Einleitung 5

I. Ziele des Modellprojekts 6

II. Durchführung des Projekts 7
2.1 Teamstruktur/Teilnahme an Fachgruppen 8
2.2 Mitarbeiterinnenschulung 8

III. Zusammenarbeit mit den Projektpartnern 9

IV. Implementierung des Modellprojekts 10

V. SIBEL-Website 13

VI. Interkulturalität 14

VII. Vorteile der Onlineberatung 16

VIII. Zugangswege 17

IX. Zielgruppenerreichung 19

X. Profil der Nutzerinnen/Wer schreibt an uns? 21
10.1 Alter der Betroffenen 22
10.2 Anlass der Beratung 22

XI. Beratungsinhalte/Beratungsrichtung und Häufigkeit der Kontakte 26

XII. Wie können wir helfen? 28

XIII. Problembereich Chat 30

XIV. Junge Männer in der Beratung 31

XV. Zusammenfassung 34

Anhang 1: BERATUNGSBEISPIELE 35
I. Jasmin – Beratung einer jungen Betroffenen 35
II. Steffi – Dokumentation eines geglückten Beratungsprozesses 37
III. Sevims Liebe und Unglück – ambivalente Lebenszusammenhänge 42

Anhang 2: STATISTIKEN 53
I. Statistik 2007 53
II. Statistik 2008 55
III. Statistik 2009 59
IV. Statistik 2010 65

Anhang 3: BEIRATSMITGLIEDER 72

Einleitung

Im vorliegenden Bericht wird die Entwicklung des Modellprojekts „Interkulturelle Onlineberatung für von Zwangsverheiratung und familiärer Gewalt bedrohte junge Frauen und Mädchen mit Migrationshintergrund“ (SIBEL) dokumentiert. Das Modellprojekt wurde mit Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Zeitraum vom 1. Juni 2007 bis 31. Juni 2010 durchgeführt.

Familiäre Gewalt und sexuellen Missbrauch gibt es auch in Migranten- und Flüchtlingsfamilien. Gerade in diesen Familien ist das Thema aber stark tabuisiert. Dadurch wird es für die Betroffenen besonders schwer auszubrechen und Hilfe zu finden. Zusätzlich zu Gewalt und Missbrauch kommen häufig Hinderung am Schulbesuch oder an der Ausbildung, Ausgangsverbote, Reduzierung auf Hausarbeit und Versorgung der Geschwister hinzu.

Ein besonderer Problemschwerpunkt bei Ratsuchenden mit Migrationshintergrund ist die drohende oder bereits erfolgte Zwangsverheiratung. Davon sind im Übrigen auch junge Männer betroffen. Nicht alle von Zwangsverheiratung, familiärer Gewalt oder Fremdbestimmung betroffene Mädchen und junge Frauen sind in der Lage, sich nach außen zu wenden. Sei es, weil sie in einem Ort wohnen, wo es keine entsprechenden Angebote gibt, weil sie eingesperrt sind und unter ständiger Beobachtung stehen, weil sie der Landessprache nicht mächtig sind, weil sie befürchten, kulturell nicht verstanden zu werden, oder auch weil die Schwelle zu hoch ist, sich mit privaten Problemen an eine Institution zu wenden.

Die Kriseneinrichtung PAPATYA hat als eine der ersten Einrichtungen (seit 2004) in der „Onlineberatung“ eine gute Möglichkeit gesehen, diese besonders schwer zugängliche Zielgruppe der jungen Migrantinnen zu erreichen. Das zentrale Anliegen der Onlineberatung besteht darin, dieser Zielgruppe einen niedrigschwelligen Zugang zu Informationen und Hilfsangeboten zu eröffnen. Daneben sollten aber auch professionelle und nicht professionelle Helferinnen und Helfer und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren beraten werden.

Die örtlichen Schwerpunkte der Onlineberatung liegen seit Beginn in den am Modellprojekt beteiligten Bundesländern Berlin („SIBEL“), Hessen (Frankfurt: „SOS-mail“) und Baden-Württemberg (Stuttgart: „SIBEL“). An diesen Projektstandorten wurden gezielt Informationen (Plakate, Postkarten) an Schulen und Beratungsstellen verteilt und eine Sensibilisierung für das Thema bei Multiplikatorinnen und Multiplikatoren über Fach- und Fortbildungsveranstaltungen sowie über die örtliche Presse angestrebt. Seit Juni 2009 beteiligte sich zusätzlich das Bundesland Rheinland-Pfalz am Projekt. Die Beratung erfolgte zentral von Berlin aus.

Das Modellprojekt wurde während der gesamten Laufzeit durch das Forschungsinstitut proVal begleitet und evaluiert. Die Evaluation konzentrierte sich auf die Projektstandorte Stuttgart und Frankfurt. Im Rahmen der Evaluation wurde vor allem der Implementationsprozess des Projekts analysiert und dokumentiert. An den Projektstandorten wurden unterschiedliche E-Mail-Adressen für die Onlineberatung beworben, um die Evaluation der Zugangswege besser zu ermöglichen. Es sollte dabei auch erforscht werden, ob der Aufbau eines persönlichen Vertrauensverhältnisses zu der Onlineberatung die Inanspruchnahme fördert. Außerdem wurde die Beratungspraxis selber evaluiert.

I.
Ziele des Modellprojekts

Die Projektziele wurden zu Beginn des Projektes während eines Workshops, angeleitet durch das Forschungsteam proVal, ausgearbeitet und konkretisiert.

Das Projekt richtete sich in erster Linie an die Betroffenen selbst. Sie sollten über die virtuelle Beratungsstelle die Möglichkeit bekommen, ihr Leid und ihre Nöte zu äußern und in der Folge entsprechend kompetent beraten werden. Bedroht von Zwangsverheiratung und/oder familiärer Gewalt, sollten sie erfahren, welche Rechte sie haben und mit welchen Hilfen und welcher Unterstützung sie in ihrer Situation rechnen können. Sie sollten über ihre Handlungsoptionen (z. B. Flucht vor Zwangsheirat) und deren mögliche Folgen (evtl. Risiken durch Verfolgung der Eltern etc.) informiert werden, sodass sie gegebenenfalls ihren Weggang besser planen und sorgfältiger auf ihre Sicherheit achten können.

Das Projekt richtete sich auch an das unmittelbare Umfeld der betroffenen jungen Migrantinnen (Beziehungspartner, Freundinnen und Freunde, Nachbarn etc.). Auch diese sollten die Möglichkeit haben, sich über das Internet schnell und anonym zu informieren und gegebenenfalls bedarfsgerechte Unterstützung zu erfahren. Unsere bisherigen Erfahrungen aus der Krisenarbeit verdeutlichten uns, dass gerade die Gruppe der nicht professionellen Helferinnen und Helfer, hier vor allem die Freundinnen und Freunde der Betroffenen, sich oft genug ahnungslos in gefährliche Situationen hineinmanövrierte, weil sie helfen wollte.

Schlussendlich richtete sich das Projekt auch an professionelle Helferinnen und Helfer, die bisher wenig Berührung mit den spezifischen Konfliktfeldern „Zwangsverheiratung“ und „Gewalt im Namen der Ehre“ hatten und sich über die Onlineberatung kollegiale Unterstützung einholen konnten.

Die Bilanz der drei Projektjahre und die qualitative Auswertung unserer Beratungspraxis durch das Forschungsinstitut proVal ergibt heute, dass die Zielerreichung insgesamt positiv verlaufen ist, was uns erfreut und uns weiterhin in unserer Arbeit motiviert.

II.
Durchführung des Projekts

Die Onlineberatung war als ein neuer Aufgabenbereich aus der bestehenden Krisenarbeit der Einrichtung PAPATYA entstanden. Dies bot uns vor allem inhaltlich enorme Vorteile, weil wir so auf den langjährigen Erfahrungsschatz des PAPATYA-Teams und die aus dieser Arbeit gewachsenen Strukturen und Netzwerke zurückgreifen konnten. Außerdem konnten wir – wenn nötig – den Hilfe suchenden Mädchen und jungen Frauen sofort und unbürokratisch Zuflucht durch eine Aufnahme in der Einrichtung bieten.

Allerdings brachte das neue Projekt SIBEL sowohl in der Teamkonstellation als auch in der Arbeitsorganisation bei PAPATYA einige Veränderungen mit sich. Die neue Situation erforderte neue Differenzierungen innerhalb des Teams vorzunehmen, d. h. Aufgaben und Verantwortlichkeiten neu festzulegen etc. Der Prozess der Neustrukturierung des Teams wurde durch eine fachliche Supervision begleitet und entwickelte sich insgesamt positiv. Es wurden ein weiterer Computerarbeitsplatz eingerichtet und räumliche Voraussetzungen geschaffen, um für ein weitgehend ungestörtes Arbeiten zu sorgen, ohne auf die Vorteile der Einbettung der Onlineberatung in das Gesamtkonzept von PAPATYA verzichten zu müssen.

Die Rund-um-die-Uhr-Betreuung im Gesamtprojekt PAPATYA konnte nur dadurch gesichert werden, dass alle Mitarbeiterinnen – d. h. auch die Onlineberaterinnen – im Schichtdienst eingesetzt wurden und somit am allgemeinen PAPATYA-Geschehen mitwirkten (Krisenintervention, Telefonate, Anforderungen der Mädchengruppe sowie Beratungen). Unter diesen Umständen traten immer wieder Situationen auf, in denen wir mit unseren geplanten Arbeiten nicht weiterkamen bzw. unter großem Stress, Zeitdruck und mit Unterbrechungen Antworten auf E-Mail-Anfragen verfassen mussten. Trotzdem überwogen die Vorteile dieser Form des Arbeitens, weil wir u. a. dadurch gewährleisten konnten, dass unsere „virtuelle Beratungsstelle“ das ganze Jahr über ohne Unterbrechungen für die Ratsuchenden zugänglich blieb. Eine weitere Herausforderung dieser Beratungstätigkeit war, dass die Frequenz der E-Mail-Anfragen nicht planbar war, und es immer wieder Zeiten gab, in denen viele dringliche E-Mail-Anfragen aufeinander folgten. Das erforderte von den Mitarbeiterinnen enorme zeitliche Flexibilität und auch Belastbarkeit. Als sehr positiv stellen wir daher nun fest, dass wir in der gesamten Projektlaufzeit unser Versprechen, die E-Mail-Anfragen innerhalb von drei Tagen zu beantworten, durchweg einhalten konnten. Das SIBEL-Onlineberatungsteam hat es geschafft, über Urlaubszeiten, Krankheitsfälle und Feiertage in Krisensituationen sofort bzw. innerhalb der versprochenen Frist zu reagieren. Das wurde auch von unserer Klientel wertgeschätzt. Wir bekamen sehr viele Rückmeldungen, worin der Dank über die schnelle Reaktion zum Ausdruck kam.

2.1 Teamstruktur/Teilnahme an Fachgruppen

Der notwendigen Differenzierung und Neustrukturierung entsprechend bildete sich aus dem PAPATYA-Team heraus das SIBEL-Team, bestehend aus den beiden Onlineberaterinnen, der Psychologin und der Leitung. Die interkulturelle Zusammensetzung des SIBEL-Teams ermöglichte uns auch muttersprachliche türkische Onlineberatung.

Das SIBEL-Team hatte wöchentlich Teamsitzungen, um den Informationsfluss zu koordinieren und über den weiteren Verlauf zu beraten. Zusätzlich zu diesen Sitzungen standen vor allem die beiden Onlineberaterinnen im ständigen Austausch und Kooperation. In Form von Intervision wurden Beratungen besprochen, reflektiert und gegebenenfalls die Möglichkeit des Gegenlesens einer E-Mail-Antwort vor dem Absenden genutzt.

Unsere Onlineberaterinnen nahmen regelmäßig an Treffen der „Berliner Arbeitsgruppe der OnlineberaterInnen“ sowie des „Berliner Arbeitskreises gegen Zwangsverheiratung“ teil. Vor allem die AG OnlineberaterInnen bot eine gute Möglichkeit des fachlichen Austauschs und der Reflexion der Beratungspraxis.

2.2 Mitarbeiterinnenschulung

Zu Beginn des Modellprojekts standen vor allem die technische Aufrüstung und die entsprechende Schulung der Mitarbeiterinnen im Vordergrund. Immer wieder stand die Überprüfung des Sicherheitsaspekts versus niedrigschwelliger Zugang zur Diskussion. Letztendlich entschieden wir uns für die Einhaltung höherer Sicherheitsstandards und nach anfänglichem „Experimentieren“ kehrten wir wieder zur webbasierten sicheren Beratungsplattform des Anbieters „Beranet.de“ zurück. Des Weiteren sind wir aufgrund von Sicherheitsbedenken nach wie vor zögerlich bezüglich eines Internetauftritts bei Facebook und/oder anderen Jugendforen.

Drei SIBEL-Mitarbeiterinnen sind als Onlineberaterinnen sowohl technisch als auch fachlich/methodisch (z. B. die Sprache des Internets und seine Besonderheiten in der Kommunikation) geschult und haben darüber hinaus an mehreren Fortbildungen teilgenommen.

III.

Zusammenarbeit mit den Projektpartnern

Das Modellprojekt wurde während der gesamten Laufzeit durch das Forschungsinstitut proVal begleitet. Die durchgeführten Arbeitstagungen und Treffen waren sehr hilfreich und ermöglichten zeitnah die bei der Umsetzung des Projekts auftretenden Schwierigkeiten zu kommunizieren und gegebenenfalls zu überwinden. Die Dokumentation des Projektverlaufs wurde auf Anregung des Forschungsteams proVal in Form von „Projekttagebüchern" geführt, d. h. alle relevanten Ereignisse und Ergebnisse wurden in monatlichen Berichten verfasst und an das proVal-Team weitergeleitet.

Zur qualitativen Auswertung der Beratungspraxis wurden insgesamt 100 Prozesse der E-Mail-Beratung in anonymisierter Form an proVal weitergeleitet.

Außerdem wurde alles Wesentliche während der wöchentlich abgehaltenen SIBEL-Teamsitzungen schriftlich festgehalten. Alle relevanten Entwicklungen wurden mit den Projektpartnern, BMFSFJ, proVal und den Vertreterinnen und Vertretern aus den Projektstandorten Berlin, Frankfurt a. M. und Stuttgart durch persönliche Gespräche und/oder per E-Mail/Telefon besprochen und abgestimmt.

Zur weiteren Unterstützung des Modellprojekts wurde, angeregt durch das BMFSFJ, ein **Beirat**[1] einberufen, der jährlich tagte. Erfreulicherweise stießen wir auf viel Zustimmung und Interesse bei den angefragten Personen und die Zusammensetzung des Beirats wurde als sehr bereichernd erlebt. Es kamen viele wichtige Impulse, wie z. B. zur Websitegestaltung, Verlinkung, Befragung über Zugangswege etc., die zur Verbesserung des Angebots aufgegriffen und umgesetzt wurden. Aber auch im Hinblick auf die weitere Entwicklung und vor allem die Finanzierung des Projekts über die Modellprojektphase hinaus, kam aus dem Beirat[1] tatkräftige Unterstützung.

1 siehe S. 72 Anhag 3: Beiratsmitglieder

IV.
Implementierung des Modellprojekts

Die Bekanntmachung des Modellprojekts wurde Anfang 2008 mit einer Plakat- und Postkartenaktion gestartet. Das Plakat, entwickelt von der renommierten Werbeagentur BBDO, wurde, um die Evaluation zu erleichtern, in drei Versionen mit jeweils unterschiedlichen E-Mail-Adressen gedruckt:

sosmail@papatya.org für den Projektstandort Frankfurt a. M.
sibel@papatya.org für Stuttgart
beratung@papatya.org für Berlin und bundesweit

Vor der Druckfreigabe wurden die Plakatentwürfe wechselnden Mädchengruppen bei PAPATYA vorgestellt, um zu überprüfen, wie sie auf die Zielgruppe der Betroffenen wirken und ob sie das Plakat als ansprechend und vertrauenswürdig bewerten. Die Resonanz war durchweg positiv, und zwar auch aus dem Kreis der professionellen Helferinnen und Helfer, mit denen wir vernetzt sind und deren Meinung wir dazu erfragen konnten.

Es wurden mehr als 15.000 Postkarten verteilt, die die gleiche Vorderseite wie die Plakate hatten. In den jeweiligen Projektstandorten Berlin, Frankfurt und Stuttgart wurden alle relevanten Schulen, Beratungseinrichtungen und Jugendeinrichtungen mit den Plakaten bestückt. Insgesamt wurden 1.500 Plakate in Berlin, 750 Plakate in Frankfurt a. M. und 750 Plakate in Stuttgart aufgehängt.

Die Aufmerksamkeit der Bevölkerung sollte in Frankfurt und Stuttgart durch Pressekonferenzen zu den Themen „Zwangsverheiratung“ und „Gewalt im Namen der Ehre“ geweckt werden. Wie gewünscht, stiegen infolge dieser Medienberichterstattung die E-Mail-Anfragen. Auch 2009 wurde die Implementierung des Modellprojekts weiter forciert. Auf Anregung der verschiedenen Ansprechpartnerinnen und -partner aus den Projektstandorten wurden neue Mini-Flyer im Scheckkartenformat entworfen und möglichst breit verteilt. Außerdem wurden in Berlin ein weiteres Mal Schulen mit hohem Migrantinnen- und Migrantenanteil von den Projektmitarbeiterinnen gezielt aufgesucht und mit Plakaten versehen. Bei dieser Gelegenheit konnten manche Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter oder Lehrerinnen und Lehrer bezüglich des Onlineberatungsangebots direkt angesprochen werden.

Im Frühjahr 2009 konnte die Redaktion der Jugendzeitschrift „BRAVO GiRL!“ für eine Fotogeschichte gewonnen werden, welche für eine größere bundesweite Sensibilisierung zum Thema und für die Angebote des Projektes genutzt werden sollte. So kam nach langem

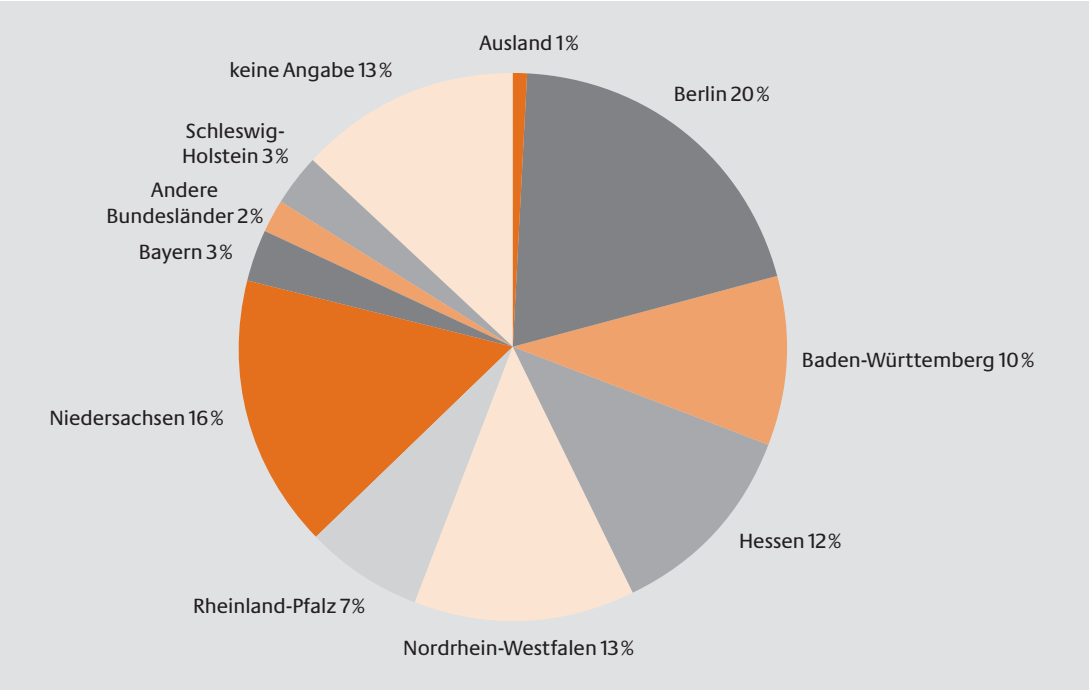
Vorlauf im April 2009 ein Termin mit einer „BRAVO GiRL!“-Reporterin, einer Fotografin und drei ehemaligen Bewohnerinnen der Kriseneinrichtung zustande. Der erstellte Report erschien am 9. Juni 2009. Es wurde auf die Onlineberatung als Hilfsangebot hingewiesen.

Im Oktober 2009 wurde eine weitere Kampagne zur Bekanntmachung der Onlineberatung gestartet. Insgesamt vier Wochen lang, vom 19. Oktober bis 13. November 2009, wurden mehrmals täglich unter der Rubrik „Kulturelle Informationen“ des „Berliner Fensters – Fahrgastfernsehen in der U-Bahn“ ein Info-Spot zum Thema und die Angebote des Modellprojektes gesendet. Entgegen der Erwartungen hatten jedoch diese Aktivitäten keine unmittelbare Wirkung auf die Zahl der Beratungsanfragen und eine langfristige Wirkung muss noch abgewartet werden.

Mittlerweile ist das Modellprojekt auch jenseits der in die Evaluation einbezogenen Projektstandorte bekannt. Neben Berlin, Frankfurt und Stuttgart, wo bereits von Anfang an Plakate, Postkarten und Flyer verteilt wurden, konnte ab Juni 2009 auch Rheinland-Pfalz in die Verbreitung der Projektmaterialien einbezogen werden. Anlässlich des „Internationalen Gedenktages gegen Gewalt an Frauen“ am 25. November 2009 wurde in Mainz eine Fachveranstaltung zum Thema „Zwangsverheiratung und Bekanntmachung des Modellprojektes“ durchgeführt, an der Mitarbeiterinnen aller relevanten (Frauen-)Beratungsstellen und andere teilnahmen.

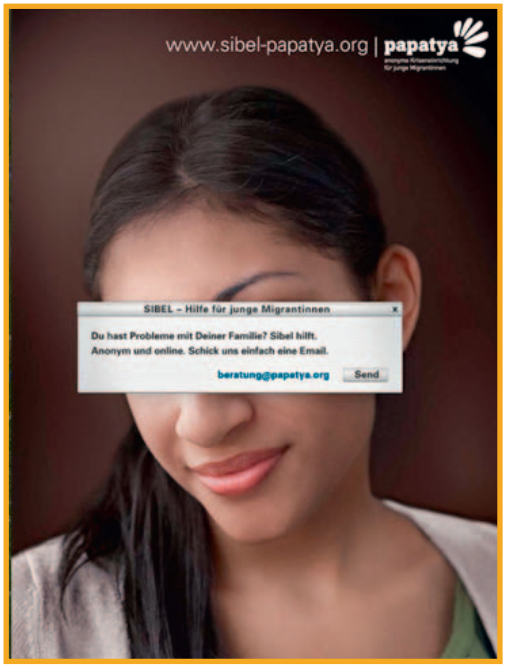
Zeitgleich mit der Plakat- u. Flyerverteilung ab Juni 2009 und einem Bericht über das Modellprojekt in einer Radiosendung (SWR 3) kamen die ersten E-Mail-Anfragen an. Das ist insofern bezeichnend, da in den letzten Jahren kaum eine Anfrage aus Rheinland-Pfalz kam. Die Statistik belegt auch, dass sich dort, wo bereits eine Sensibilisierungsarbeit läuft und Maßnahmen zu den Themen „Gewalt im Namen der Ehre“ und „Zwangsverheiratung“ durchgeführt werden, auch die Bereitschaft der Betroffenen, sich Hilfe zu suchen bzw. den Zugang zu Hilfsmöglichkeiten zu finden, erhöht. So blieben über die drei Projektjahre prozentual die E-Mail-Anfragen aus Berlin, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und Niedersachsen relativ hoch.

Abb. 1: Ort der Anfrage (378 Beratungskontakte – 2009)



In Berlin, Frankfurt a. M. und Stuttgart wurde das Projekt SIBEL implementiert. In den beiden anderen Ländern wurde in den letzten Jahren, insbesondere zu Zwangsverheiratung, sehr viel Sensibilisierungsarbeit geleistet und es wurden eigene Maßnahmen und Strukturen entwickelt. So gibt es in Nordrhein-Westfalen das Onlineberatungsportal gegen Zwangsverheiratung (**www.zwangsheirat-nrw.de**) und in Niedersachsen das kostenlose „Krisentelefon Zwangsheirat“.

V.
SIBEL-Website



Die Gestaltung der Website, als Außendarstellung der virtuellen Beratungsstelle, hatte von Anfang an eine große Bedeutung. Nach vielen Überlegungen und Diskussionen entschlossen wir uns, die neue Website als Sub-Domain zu betreiben und sie **www.sibel-papatya.org** zu nennen. Damit wollten wir die unmittelbare Verbindung zum „Mutterprojekt“ PAPATYA sichtbar machen, gleichzeitig aber die Onlineberatung als ein eigenständiges und zusätzliches Angebot verdeutlichen. Durch entsprechende Gestaltung sollte die Website die notwendige Seriosität ausstrahlen und damit Vertrauen wecken. Sie sollte sowohl die professionellen Helferinnen und Helfer als auch die Hilfe suchenden Betroffenen und andere Helferinnen und Helfer ansprechen. Die Site sollte zu den Themen „Zwangsverheiratung“ und „Gewalt im Namen der Ehre“ und zu unserem Beratungsangebot die wichtigsten Informationen beinhalten und dennoch klar strukturiert sein. Sie sollte als ein niedrigschwelliges Angebot schnellsten Zugang zur Onlineberatung ermöglichen, aber gleichzeitig Sicherheit, die für unsere Zielgruppe von höchster Bedeutung ist, bieten. Ebenso sollte sie in den Onlineberatungssprachen Deutsch und Türkisch gestaltet sein. Die Website, die viele Aspekte und Anforderungen erfüllen musste, wurde über die Projektlaufzeit mehrmals überarbeitet, korrigiert und neu angepasst. Auch jetzt, zum Ende der Modellprojektlaufzeit, betrachten wir sie als eine immerwährende „Baustelle“, die zwar eine solide Basis bietet, aber weiterhin entwickelt und regelmäßig aktualisiert werden muss. Andererseits sprechen die zahlreichen Beratungsanfragen dafür, dass die Zielgruppe unsere Website durchaus als ansprechend und vertrauenswürdig einschätzt und das Angebot annimmt.

Zum Thema der Auffindbarkeit des Angebots über Suchmaschinen im Internet wurden Kritik und Hinweise des proVal-Teams als sehr hilfreich angenommen und Schritte zur Verbesserung eingeleitet. Die Auffindbarkeit der Onlineberatung SIBEL konnte dadurch leicht verbessert werden, dennoch ist hier das Optimum noch nicht erreicht. Erfreulich ist, dass der Träger PAPATYA weiterhin über „Google“ gut auffindbar ist (Platz 1). Die Onlineberatung SIBEL ist ebenfalls auf Platz 1, wenn der Begriff „Onlineberatung SIBEL“ eingegeben wird. Allerdings ist das Modellprojekt schwerer zu finden, wenn allein das Wort „SIBEL“ eingegeben wird (Platz 12). Hier soll aber erwähnt werden, dass trotz dieses Umstandes viele Ratsuchende angaben, uns über eine Suchmaschine im Internet gefunden zu haben.

VI.
Interkulturalität

Die Onlineberatung SIBEL haben wir von Anfang an als ein interkulturelles Angebot konzipiert. Mit unserem niedrigschwelligen Angebot wollten wir vor allem junge Migrantinnen mit ihren besonderen Nöten und Zwängen ansprechen und ihnen eine weitere Möglichkeit des Zugangs zum Hilfesystem anbieten. Unsere Mitarbeiterinnen, die aufgrund der langjährigen Krisenarbeit mit der Zielgruppe der jungen Migrantinnen über weitreichende Erfahrungen verfügen, brachten gleichzeitig die für diese Onlineberatung so wertvolle interkulturelle Kompetenz ein. Die Website und die Flyer wurden zweisprachig deutsch und türkisch gestaltet und die Existenz einer muttersprachlich türkischen Beraterin wurde mit einem entsprechenden türkischen „Nickname" sichtbar gemacht. Die vielen Rückmeldungen der Ratsuchenden, die wir in den letzten drei Projektjahren erhielten, zeigen, dass dies eine positive Rolle spielte und tatsächlich „vertrauensbildende" Wirkung erzeugte. Hierbei ging es oft nicht ausschließlich um muttersprachliche Beratung. E-Mail-Beratungen in vorwiegend türkischer Sprache blieben über die ganze Projektlaufzeit mit 7% ziemlich gering. Das lag vermutlich daran, dass die Nutzerinnen unserer Onlineberatung mehrheitlich deutsch sozialisiert sind und ihre Schriftsprache eher Deutsch als Türkisch ist. Dies deckt sich auch mit unseren Erfahrungen aus der Mädchengruppe in unserer Kriseneinrichtung. Die meisten können zwar die Herkunftssprache(n) der Eltern sprechen, diese wird/werden aber vor allem in der Kommunikation mit den Eltern, weniger unter Geschwistern, eingesetzt. Da sie aber in den wenigsten Fällen in der Herkunftssprache schulische Bildung erfahren, beherrschen sie die Schriftsprache meistens nicht. Trotzdem sahen wir, dass manche Mädchen und junge Frauen gerne auch auf die türkische Sprache zurückgriffen und sich sogar bewusst an die muttersprachliche Beraterin wandten. So schrieben manche ihre erste E-Mail ausschließlich in der türkischen Sprache, andere schrieben deutsch-türkisch gemischt, wieder andere schrieben zwar überwiegend in Deutsch, aber die Begrüßung war beispielsweise in Türkisch, oder sie streuten in ihre E-Mail einige türkische Sätze und Begriffe.

Beispiele:

- *„yazdin sözler bana ne kadar iyi geliyor bi bilsen. Vielen dank für deine aufmunternden worte … Es ist echt schön, wenn jemand da ist, der mich verstehen kann …"*

- *„nun gut, liebe Belma abla, ich kann dir gar nicht oft genug danken für deine Hilfe. Du bist wirklich die erste, die sich richtig in mich hineinversetzen kann. Ich bin mir sicher, dass du gerne Mädchen wie mir hilfst … allah yardimcin olsun. Hoffentlich bis bald, sevgiler"*

Ausgehend von unseren bisherigen Erfahrungen würden wir vermutlich nicht falsch liegen, wenn wir behaupten, dass auch in Zukunft die Beratungssprache überwiegend Deutsch sein wird. Dennoch profitierten wir enorm von unserem zweisprachigen Internetauftritt und der Beratungstätigkeit einer türkischsprachigen Beraterin. Allein dies erweckte den Eindruck von interkultureller Kompetenz aufseiten der Mädchen und jungen Frauen, weshalb wir einen erheblichen Vertrauensvorschuss erhielten. Die muttersprachliche Beraterin gibt den Betroffenen vermutlich die Sicherheit, dass sie verstanden werden und sie nicht „den kulturellen Hintergrund" ihres Problems erst lange erklären müssen.

So sehr wir die Vorzüge der Mehrsprachigkeit und Interkulturalität schätzen, möchten wir dennoch betonen, dass wir grundsätzlich Verfechterinnen der Wahlmöglichkeit sind, d. h. junge Migrantinnen sollten letztendlich selbst entscheiden können/dürfen, in welcher Sprache sie beraten werden und an welche Beraterin sie sich wenden möchten, und dies sollte in der Beratungspraxis respektiert und berücksichtigt werden.

VII.
Vorteile der Onlineberatung

Die Vorteile der Onlineberatung liegen auf der Hand: Trotz strenger Kontrolle haben die Mädchen die Möglichkeit, schnell im Netz zu surfen, entweder zu Hause, in der Schule oder in Internetcafés ... Das Internet ermöglicht eine hohe Anonymität, was von der Zielgruppe sehr geschätzt wird.

Für die Betroffenen ist schwierig einzuschätzen, ob Erwachsene (Helferinnen und Helfer), die sie in der Regel nicht kennen, ihnen glauben werden und sorgfältig mit dem umgehen, was sie ihnen anvertrauen. Nicht zuletzt geht es um persönliche Sicherheit. Mädchen und junge Frauen, die wegen Zwangsverheiratung und familiärer Gewalt unsere Onlineberatung aufsuchen, haben große Angst, weil sie psychische und physische Gewalt erlebt haben und/oder weil sie oft genug Drohungen seitens Familienangehöriger ausgesetzt waren. Ob Eltern Drohungen wie z. B. „Wir lassen dich in der Türkei (im Libanon/in Albanien/in Pakistan usw.) zurück“ oder „... dann bist du tot!“ etc. tatsächlich umsetzen oder nicht, weiß man nicht. Fakt ist, dass solche Fälle immer wieder vorkommen und Mädchen und junge Frauen ausreichende Gründe haben, sich um die eigene Sicherheit zu sorgen. Daher ist die Anonymität besonders wichtig. Die Betroffenen suchen nach Hilfen, möchten aber nicht identifiziert oder registriert werden. Die virtuelle Beratungsstelle ermöglicht ihnen hier einen ungefährlichen und weitgehend selbstbestimmten Test zu starten, beispielsweise ob ihnen mit ihrer Geschichte geglaubt wird.

Die Onlineberatung kann noch weitere Vorzüge gegenüber einer Face-to-Face-Kommunikation haben. Zum Beispiel können Jugendliche selbst bestimmen, wann sie schreiben, wie viel sie schreiben und wie lange sie den Kontakt zu der Beraterin halten wollen. Es sitzt ihnen niemand gegenüber, der sie durch Signale der nonverbalen Kommunikation (Körperhaltung, mangelnde Aufmerksamkeit, Blicke etc.) verunsichern könnte. Auch räumlich haben sie die Kontrolle über die Situation: Sie bestimmen von welchem Ort aus sie schreiben und müssen nicht einen ihnen fremden Ort (z. B. eine Beratungsstelle) aufsuchen.

Zuletzt muss aber festgehalten werden, dass die Onlineberatung sich nicht für alle Jugendlichen eignet, vor allem wenn sie Schwierigkeiten haben, sich schriftlich zu äußern.

VIII.
Zugangswege

Die wichtige Frage, wie Betroffene und Helferinnen und Helfer Zugang zu dem Beratungsangebot gefunden haben, wurde im Rahmen des Modellprojekts vom Forschungsteam evaluiert. Da der Kontakt in erster Linie anonym und per E-Mail erfolgte, wurden durch das proVal-Team zwei Onlinebefragungen erstellt, die mit der SIBEL-Homepage verlinkt sind bzw. direkt über die Antwort-E-Mail der Beraterinnen aufgerufen werden können.

Das Problem des geringen Rücklaufs wurde durch proVal auch auf der Sitzung des Fachbeirats am 28. Januar 2009 thematisiert. Das proVal-Team berichtete, dass bis zu diesem Zeitpunkt „mit keiner der beiden Befragungen eine größere Zahl an Betroffenen oder Helferinnen und Helfern erreicht werden konnte“. Alle Vorschläge der Beiratsmitglieder (Überarbeitung und Straffung des Fragebogens sowie deutlichere Hinweise auf der SIBEL-Website) wurden umgesetzt, aber erbrachten laut proVal keine nennenswerten Verbesserungen. Daher wurde während der gemeinsamen Sitzung von proVal und den Projektmitarbeiterinnen am 20. Mai 2009 vereinbart, dass möglichst allen Helferinnen und Helfern und Betroffenen im Rahmen des Beratungsprozesses die Fragen „Wie sind Sie auf unsere Onlineberatung aufmerksam geworden?/Wie hast du von uns erfahren?“ und „Wie kann so ein Angebot dich am besten erreichen?“ gestellt werden.

Diese Nachfrage erwies sich insofern als ergiebig, da wir von 76 Ratsuchenden eine Rückmeldung bekamen. Jedoch waren die Antworten vor allem eine Reaktion auf die erste Frage: „Wie sind Sie auf unsere Onlineberatung aufmerksam geworden?/Wie hast du von uns erfahren?“ Die Auswertung dieser Rückmeldungen zeigte, dass die Betroffenen häufig (44) durch eine Suchmaschine im Internet gezielt nach Hilfseinrichtungen suchten. Auffällig ist, dass relativ häufig, und zwar an zweiter Stelle, Beratungsstellen genannt werden, die die Betroffenen auf unser Onlineberatungsangebot verwiesen. Anders als erwartet, haben sehr wenige Betroffene angegeben, durch einen Tipp der Lehrerinnen und Lehrer oder Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter von dem Angebot erfahren zu haben.

Tabelle 1: Zugang zur Onlineberatung – 2009 (mehrfache Antworten möglich)

Durch das Plakat	18
Über eine Suchmaschine im Internet	44
Über eine Chatseite im Internet	0
Zufällig durch Surfen im Internet	0
Durch einen Hinweis von einem Lehrer/einer Lehrerin	4
Durch einen Hinweis von einem Sozialarbeiter/einer Sozialarbeiterin	5
Durch einen Hinweis von einem Freund/einer Freundin	3
Durch einen Hinweis aus meiner Familie	0
Durch einen Bericht in einer Zeitung oder einer Zeitschrift	5
Durch einen Bericht im Radio oder im Fernsehen	3
Durch Beratungsstellen	34
Durch etwas anderes	5
Keine Angabe	105

IX.
Zielgruppenerreichung

Das Modellprojekt „Interkulturelle Onlineberatung“ basiert auf der Annahme, dass es eine erhebliche Anzahl von jungen Frauen und Mädchen gibt, die eingeschlossen sind oder unter dauernder Beobachtung durch Eltern oder Brüder stehen und sich nicht an herkömmliche Beratungsstellen wenden können. Des Weiteren ist die Schwelle, sich mit privaten und mit Scham besetzten Problemen an eine öffentliche Institution zu wenden, sehr hoch, zumal oft das Vertrauen fehlt, dort Verständnis für ihre Problematik zu finden. Aus unseren Erfahrungen in der Kriseneinrichtung PAPATYA leiten wir ab, dass viele dieser jungen Frauen und Mädchen über E-Mail-Adressen verfügen, die den Familien nicht bekannt sind, heimlich Internetcafés aufsuchen oder am Schulcomputer schnell mal nach Austausch und Informationen für ihre Probleme suchen. Die Testbefragungen des Evaluationsteams proVal in drei Stuttgarter Schulklassen ergaben zwar, dass im Falle eines Falles die meisten Schülerinnen und Schüler zunächst „zu Hause“ auf eine Internetbefragung zugreifen könnten. „Interessant ist aber, dass gut ein Viertel der Befragten bereits per Handy auf das Internet zugreifen kann. Darüber hinaus sehen viele (38%) auch das Internetcafé als einen Ort an, von dem aus sie mit einer Beratungsstelle in Kontakt treten könnten. Die Schule wird dagegen eher selten genannt (17,7%)“ (proVal-Bericht, S. 23)

Unsere bisherigen Erfahrungen zeigen, dass wir mit unserem niedrigschwelligen Angebot junge Migrantinnen, die von Gewalt in der Familie und Zwangsverheiratung betroffen sind, erreichen und ihnen bei der Klärung ihrer Situation helfen und die bestehenden Hilfsangebote unterbreiten können. Dass die Onlineberatung von Betroffenen in Anspruch genommen wird, dokumentiert auch die von Jahr zu Jahr steigende Zahl der E-Mail-Anfragen:

Zahl der durchgeführten Beratungen im gesamten Projektzeitraum

- Juni–Dezember 2007: 99 Beratungen
- 2008: 313 Beratungen von 115 Ratsuchenden
- 2009: 378 Beratungen von 181 Ratsuchenden
- Januar–Ende Mai 2010: 210 Beratungen von 69 Ratsuchenden

Somit hat sich die Zahl der E-Mail-Beratungen in diesen drei Projektjahren mehr als verdoppelt. Demzufolge lässt sich für die Zukunft durchaus die Prognose stellen, dass mit steigendem Bekanntheitsgrad die Beratungsanfragen eher ansteigen könnten.

Die im Berichtszeitraum durchgeführten E-Mail-Beratungen werden genauer im Anhang Jahr für Jahr statistisch angeführt.

Zuzüglich zu den fallbezogenen Beratungen wurden jährlich rund 250 Anfragen von professionellen Helferinnen und Helfern und Multiplikatorinnen und Multiplikatoren beantwortet. Das sind z. B. (Frauen-)Ärztinnen und (Frauen-)Ärzte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der öffentlichen Stellen, Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, Studentinnen und Studenten der Sozialarbeit und Psychologie, Rechtsanwältinnen und -anwälte, Stadtteilaktivistinnen und -aktivisten, Journalistinnen und Journalisten etc., die insbesondere zu den Themen „Zwangsheirat“ und „Gewalt im Namen der Ehre“ Informationen einholten und uns als eine Art Service für die genannten Themenkomplexe nutzten. Sowohl aus den Telefonberatungen als auch durch E-Mail-Anfragen wird deutlich, dass PAPATYA von den Betroffenen sowie von professionellen Kolleginnen und Kollegen und Interessenten aus dem ganzen Bundesgebiet als Ansprechpartnerin für „Zwangsverheiratung“ und „Gewalt im Namen der Ehre“ wahrgenommen wird. In vielen Anfragen wurden wir um Unterstützung bei Diplomarbeiten gebeten oder nach Informationsmaterialien und einschlägiger Literatur gefragt. Diese Anfragen wurden in der statistischen Auswertung **nicht** berücksichtigt.

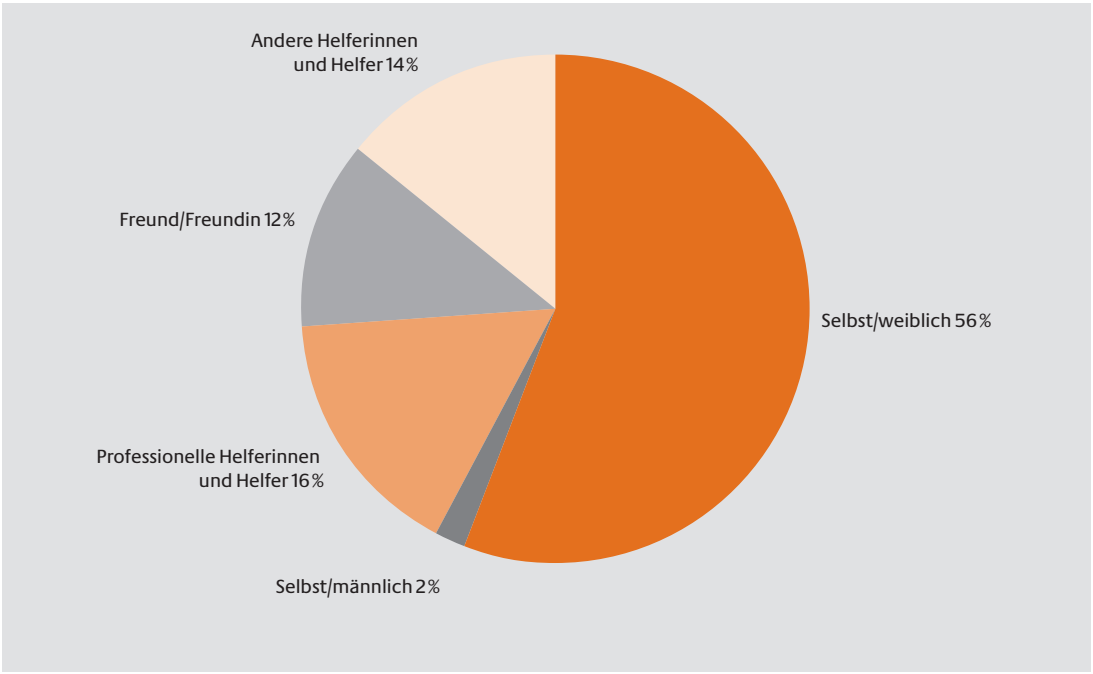
X.

Profil der Nutzerinnen/ Wer schreibt an uns?

Mit unserer Onlineberatung wollten wir drei Hauptgruppen erreichen: die jungen Migrantinnen, die von Zwangsheirat und familiärer Gewalt betroffen sind, die potenziellen Helferinnen und Helfer dieser Gruppe (Freundinnen und Freunde, Bekannte etc.) und letztlich professionelle Helferinnen und Helfer, die zu diesen spezifischen Themen fachliche Unterstützung brauchen. Die Auswertung der E-Mail-Anfragen über die gesamte Projektlaufzeit zeigt, dass dieses Ziel erreicht wurde.

In der gesamten Projektlaufzeit kam mehr als die Hälfte der Anfragen (56 %) direkt von den Betroffenen selbst. Als SIBEL-Team haben wir uns von Anfang an entschieden, auch (junge) Männer, die zu diesen Themen Hilfe suchen, zu beraten. Der Anteil der betroffenen Männer, die sich an uns wandten, blieb aber mit durchschnittlich 3 % ziemlich gering. Umso häufiger meldeten sich Männer, wenn sie Hilfe für ihre Freundinnen/Verlobten suchten.

Abb. 2: Wer fragt an?



Interessant ist, dass der Anteil der nicht professionellen Helferinnen und Helfer, z. B. Freundin/Freund (12 %) oder andere Helferin/anderer Helfer (14 %), in der Onlineberatung höher als der Anteil der professionellen Helferinnen und Helfer (16 %) ausfällt.

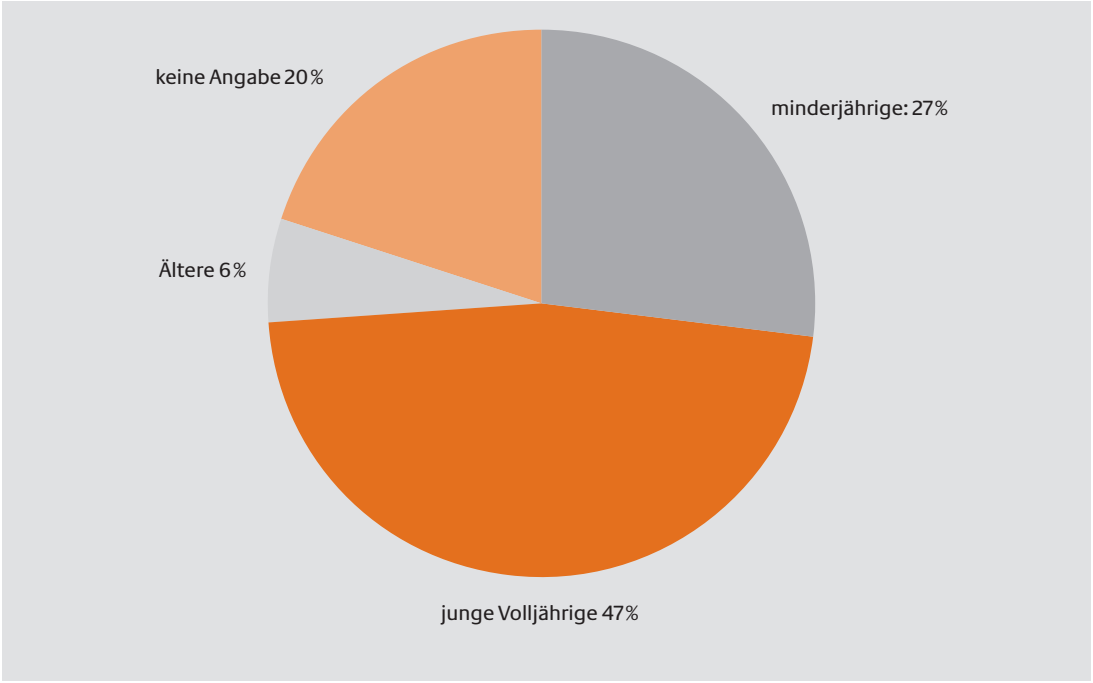
In der Telefonberatung zeichnet sich genau das Gegenteil ab. Dort ist der Anteil der professionellen Helferinnen und Helfer sehr hoch, allerdings ist auch der Anlass einer Beratung häufig ein anderer als in der E-Mail-Beratung (wie z. B. Suche nach Unterbringungsmöglichkeiten für Betroffene).

Es lässt sich auf jeden Fall festhalten, dass die Freundinnen und Freuden und andere Helferinnen und Helfer die Onlineberatung grundsätzlich als eine gute Möglichkeit wahrnehmen, sich zu informieren und mehr über ihre Handlungsmöglichkeiten zu erfahren.

10.1 Alter der Betroffenen

Soweit angegeben, betrug die Altersspanne der Betroffenen 12–39 Jahre (2009), wobei die Hauptgruppe die 18- bis 24-Jährigen, d. h. die jungen Volljährigen, bildeten. Das deckt sich mit unseren bisherigen Erfahrungen aus der Krisenarbeit und auch der Telefonberatung und ist damit zu erklären, dass die Gruppe der jungen Volljährigen einerseits stärker von Zwangsverheiratung bedroht ist und gleichzeitig ihre Bereitschaft, einen Bruch mit der Familie zu riskieren und dementsprechend nach Hilfen zu suchen, grundsätzlich höher ist als bei der Gruppe der Minderjährigen.

Abb. 3: Alter der Betroffenen (2009)



10.2 Anlass der Beratung

Die Beratungsanfragen im Rahmen des Projekts verdichten sich um die Themen und Konfliktfelder der Zwangsverheiratung, der familiären Gewalt und der Abgrenzungsprobleme zur Ursprungsfamilie.

Meist melden sich die Ratsuchenden unter sehr hohem psychischen Leidensdruck. Häufig stecken sie in einer akuten familiären Krise und sind sehr verzweifelt und aufgelöst. Dementsprechend ist die Dringlichkeit der Beratungsanfragen durchweg sehr hoch. Typische Auslösesituationen familiärer Krisen sind, dass die Mädchen mit einem Jungen gesehen werden oder dass z. B. Eltern/Brüder durch Handykontrolle o. Ä. entdecken, dass die Tochter/Schwester einen Freund hat, was nicht sein darf. Bei vielen lässt sich die drohende Zwangsheirat nicht mehr „verdrängen", weil die Planungen der Familie immer konkreter werden. Andere befürchten eine Verschleppung in die Herkunftsländer der Eltern, weil sie nach Meinung der Eltern „über die Stränge schlagen" oder weil die Eltern den Freund als Lebenspartner nicht akzeptieren wollen. Oft genug schreiben die Ratsuchenden über ihre Befürchtungen vor massiver familiärer Gewalt bis zu Todesängsten. Meist sind viele Konfliktthemen und Befürchtungen miteinander verwoben. Wie alles zusammenhängen kann, gibt folgendes Beispiel einer typischen E-Mail-Anfrage wieder.

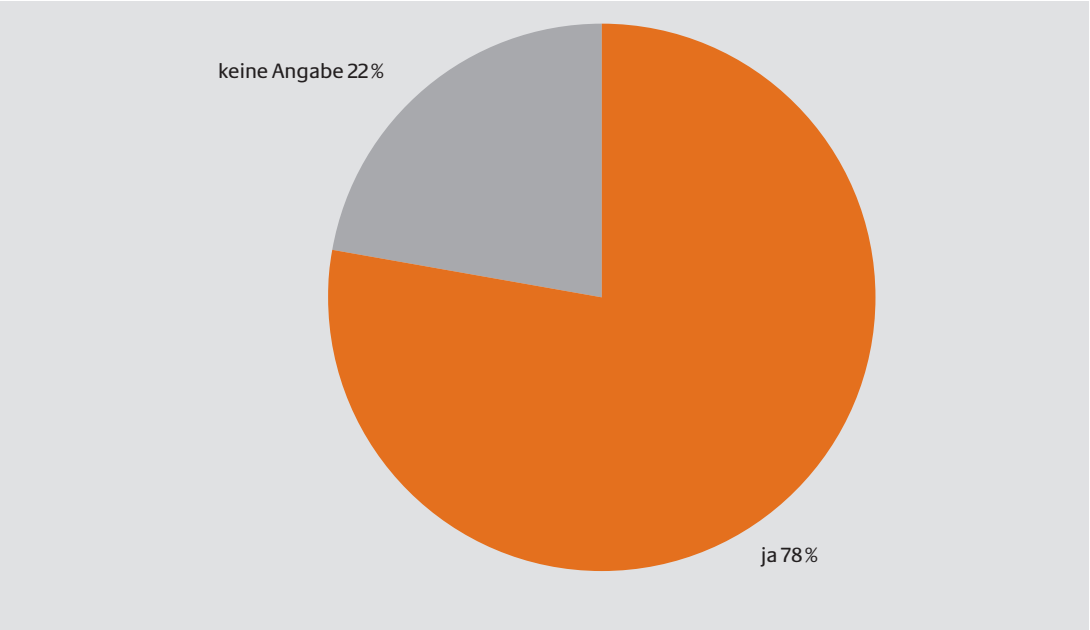
Beispiel:
„Hallo, ich bin ein Mädchen aus der Türkei und bin 17 Jahre alt und weiß im Moment überhaupt nicht was ich machen soll. Meine Eltern schlagen mich und verbieten mir sehr vieles. Wie z. B. einen Freund haben. Und natürlich habe ich seit fast drei Monaten einen Freund. Wenn meine Eltern das erfahren würden, dann würden sie mich in die Türkei schicken. Davor habe ich am meisten Angst, weil ich mein Abitur fertig machen möchte. Und vorgestern war ich bei meinem Freund, meinen Eltern musste ich natürlich erzählen, dass ich bei einer Freundin war. Als ich dann um 19:30 nach Hause kam, war mein Vater sauer auf mich (da muss ich noch sagen, dass er das immer ist). Und als ich angefangen habe, mit ihm darüber zu diskutieren, meinte er, dass ich ja gehen kann (das sagt er in letzter Zeit öfter). Als ich dann aufgestanden bin und gehen wollte, hat er mich festgehalten und wollte nicht, dass ich gehe. Dann meinte er, dass ich ihm mein Handy geben soll, weil es ja ihm gehört, weil er das mit seinem Geld gekauft hat. Und weil ich mich geweigert habe, hat er mich geschlagen. Ich weiß überhaupt nicht, was ich machen soll, weil es mir auch reicht mit 17 noch von meinen Eltern geschlagen zu werden."

Die häufigsten Anlässe für die Beratung werden folgend aufgelistet:

- Gewalt in der Familie/Gewalt im Namen der Ehre
- Zwangsverheiratung
- Keine Freiheiten
- Der Wunsch nach selbstbestimmtem Leben
- Sexuelle Gewalt

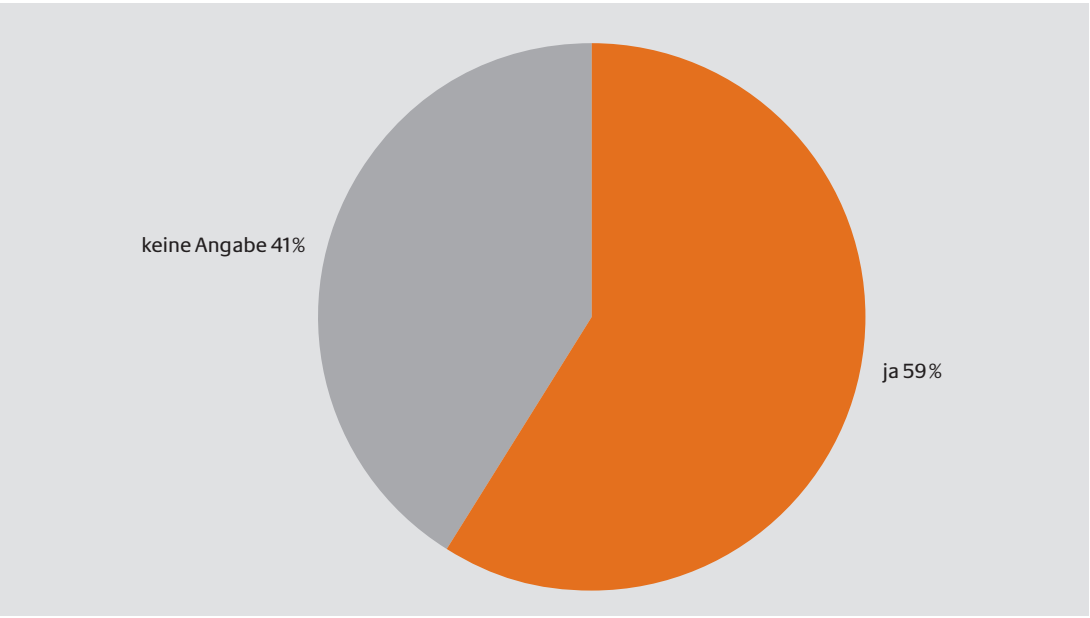
Von 78 % der Betroffenen wird in der E-Mail-Beratung ausdrücklich berichtet, dass sie Misshandlungen in der Familie ausgesetzt sind. Bei den restlichen 22 % kann die Misshandlung nicht ausgeschlossen werden; es bedeutet lediglich, dass in der Beratung keine konkreten Angaben dazu gemacht wurden.

Abb. 4: Misshandlung: ja/keine Angabe (2009)



Des Weiteren war die drohende oder schon erfolgte Zwangsverheiratung häufig der Anlass für die Klientinnen und Klienten, sich an unsere Beratung zu wenden. 2009 ging es bei 107 Beratungen um diesen Konflikt, wobei in 92 Fällen die Betroffenen mit drohender Zwangsverheiratung konfrontiert waren und sich über Hilfs- und Handlungsmöglichkeiten informieren wollten.

Abb. 5: Zwangsverheiratung: ja/keine Angabe (2009)



Auch die Problemfelder Homosexualität und sexuelle Gewalt, die vergleichsweise weniger in der Beratung vorkamen, tauchten im Zusammenhang mit den Thematiken „Gewalt im Namen der Ehre“ und „Zwangsverheiratung“ auf. So beschrieb z. B. eine junge Frau, die seit einer Weile eine lesbische Liebesbeziehung pflegt und am liebsten zu ihrer Freundin fliehen würde, unabhängig von dieser Beziehung, welchen Misshandlungen sie als Tochter eines türkischen Vaters ausgesetzt war. Sie berichtete auch darüber, dass der Plan der Eltern war, sie eines Tages an einen Cousin zu verheiraten

„Hallo,
ich bin aus Bayern und habe vor, in den nächsten wochen von zu hause wegzugehen. Meine familie (türkisch) setzt mich völlig unter druck da ich homosexuell bin. Ich werde bedroht und habe angst alleine und falsch zu handeln. habe auch angst um mein leben. will in einem neuen bundesland ein leben für mich alleine anfangen. ich muss aber meine spuren verwischen, so dass meine familie mich nicht findet. aber ich weiß nicht so recht wie ich das anstellen könnte. Können sie mir da weiterhelfen?“

In anderen Fällen konnte gerade die bevorstehende Zwangsverheiratung bei den Betroffenen Verzweiflung und Suizidgedanken auslösen, weil sie befürchten müssten, dass bei der Heirat ihre Entjungferung durch einen Familienangehörigen öffentlich würde und sie dafür bestraft werden sollten.

„Dass ich keine Jungfrau mehr bin, bringt mich innerlich um. Her gece agliyorum her gece icim yaniyo. Ama (Ich weine jede Nacht, jede Nacht brennt schmerzvoll mein Inneres, aber) (...) Ich hab einfach nur Angst. (...)“

XI.

Beratungsinhalte/Beratungsrichtung und Häufigkeit der Kontakte

Die E-Mail-Beratung konnte sowohl in der Häufigkeit der Kontakte als auch inhaltlich sehr unterschiedlich ausfallen. Grob konnten wir zwischen zwei Kategorien unterscheiden: Zu der ersten gehörten E-Mail-Anfragen, die Informationen, z. B. zu gesetzlichen Bestimmungen, Fluchtplan, Anonymisierung nach der Flucht aus der Familie etc., abfragten. („Praktische Tipps" – nach proVal)

In der zweiten Kategorie fassten wir alle Anfragen zusammen, die in irgendeiner Weise Klärungsbedarf signalisierten. Bei jeder Anfrage mussten die Beraterinnen als Erstes genau analysieren, welche Erwartungshaltung die Ratsuchende hat und ob und in welcher Hinsicht diese bedient werden kann. Ging es zum Beispiel vor allem darum, dass eine Ratsuchende sich konkrete Informationen einholen wollte, worauf sie achten muss, damit sie nach der Flucht aus der Familie nicht gefunden wird, so konnte hier eine einmalige Antwort mit allen relevanten Informationen zur Anonymisierung ausreichend sein. Hinzu kam, dass wir grundsätzlich nicht wissen konnten, ob auf unsere evtl. Rückfragen eine Antwort erfolgen würde. Daher war es uns wichtig, gleich bei der ersten Antwort möglichst ausführlich auf alle Eventualitäten, Hürden und Stolpersteine einzugehen. Trotzdem achteten wir sehr gut darauf, die Balance zu halten und die Ratsuchende nicht mit einer Informationsfülle zu überfordern.

Oft war es aber auch so, dass eine Anfrage vordergründig mit Informationswünschen, z. B. zu Fluchtplan, Anonymisierung, sicherer Bleibe nach der Flucht etc., versehen war, jedoch bei genauerer Betrachtung andere Klärungsbedürfnisse sich geradezu aufdrängten. Hier war es besonders wichtig, einerseits auf die Informationswünsche der Hilfesuchenden einzugehen, gleichzeitig aber, z. B. durch eine offene Frage oder eine direkte Aufforderung, zur Weiterführung des Kontaktes (z. B. *„Ich freue mich, wieder von dir zu hören"*) die Ratsuchende zu einem Beratungsprozess „einzuladen".

Bei vielen Anfragen ging es auch darum, ein „Gegenüber" zu haben, dem die Betroffenen ihr Leid klagen konnten und von dem Sie eine Stärkung ihrer eigenen Wünsche und Positionen erhielten. Allein diese Erfahrung scheint für viele eine große Entlastung zu sein. Das leiten wir von der Fülle zum Teil sehr überschwänglicher und gefühlsbetonter Rückmeldungen ab, die tiefe Berührtheit und Dankbarkeit bekunden.

Inhaltlich sind die Probleme, denen wir in der Onlineberatung begegneten, nicht sonderlich abweichend von denen, die wir aus unserer PAPATYA-Krisenarbeit kennen. Mädchen und junge Frauen, die in familiären Krisen stecken, sind häufig sehr verzweifelt und desorientiert. Sie werden häufig vor „Entweder-oder-Entscheidungen" gestellt, die sie gar nicht wollen.

Sie haben Verlustängste, weil sie, wenn sie sich für eine eigene Lebensvorstellung entscheiden, alle Verbindungen zur Familie abbrechen müssen. Das heißt sie müssen sich nicht nur z. B. vom verhassten Vater oder Bruder trennen, sondern auch von der/dem allerliebsten kleinen Schwester/Bruder, der Mutter etc. (z. B. *„Ich möchte nicht so leben, aber meine Familie möchte ich auch nicht verletzen.“*)

Sie sind verzweifelt, weil sie schon oft versucht haben, auf ihren Leidensdruck aufmerksam zu machen, aber sich damit kein Gehör verschaffen konnten. So schrieb eine 26-Jährige, schon im Berufsleben stehende Frau über ihre Verzweiflung:

„Ich bin fast 26 Jahre und lebe noch zu Hause. Ich möchte ja gerne ausziehen, aber die Mentalität meiner Eltern (Familie) lässt das nicht zu. Meine Mutter nervt mich andauernd, wann ich heirate usw. Aber ich möchte noch nicht heiraten, dieser Druck macht mich echt fertig. Ich habe Angst auszuziehen, weil ich dann nicht weiß, was passieren könnte. Suchen werden die mich auf alle Fälle und wenn die mich finden … daran möchte ich gar nicht denken. Ich möchte endlich ausziehen, um selbst Verantwortung tragen zu können und um einfach nur mal zu leben. Ich habe eine Großfamilie in Berlin und meinen Eltern ist es wichtig nach außen gut dazustehn. Habe auch schon mal mit meiner Mutter darüber versucht zu reden, entweder sie blockt ab oder ich kriege wie immer Ärger… Abschalten kann ich nur bei meinen Freunden und auf Arbeit … Ich bitte um Hilfe!!!“

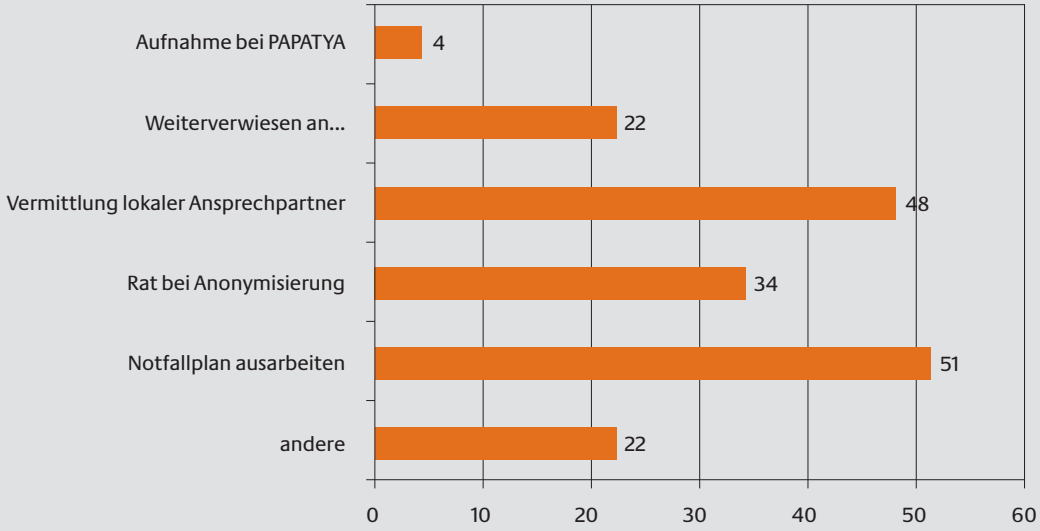
Manche Betroffene haben Angst und Schuldgefühle, weil sie nicht mehr Jungfrau sind oder eine heimliche Liebesbeziehung halten.

„ich weiss nicht was ich tun soll, wenn ich heiraten soll, denn ich bin keine Jungfrau mehr und wenn es auffällt dann bringen mich meine Eltern um …“

XII.
Wie können wir helfen?

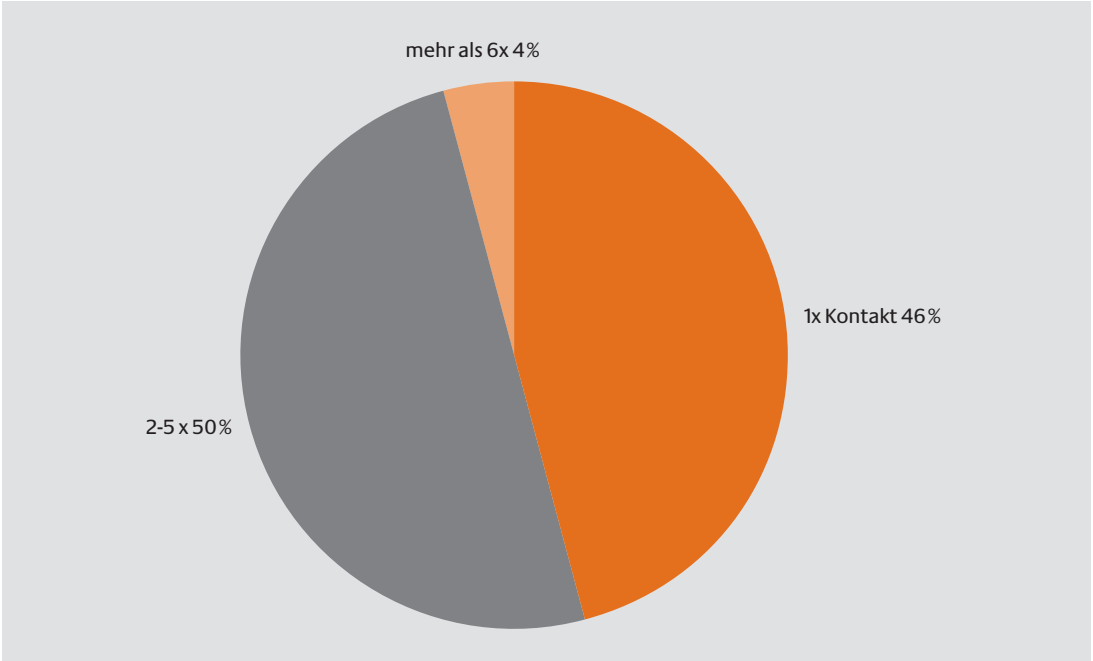
Anders als in der Telefonberatung geht es in der E-Mail-Beratung nur in wenigen Fällen um eine Platzsuche oder ganz konkret um eine Aufnahmeanfrage in der Kriseneinrichtung PAPATYA. Im Jahr 2009 wurden fünf Betroffene nach anfänglicher E-Mail-Beratung in der Einrichtung aufgenommen.

Abb. 6: Beratungsrichtung



In der Evaluation zeigt sich, dass die Beratungsprozesse meist zwei bis acht E-Mail-Kontakte andauerten, wobei der zeitliche Rahmen bzw. die Intervalle sehr unterschiedlich ausfielen. Im günstigsten Fall führten diese Beratungsprozesse zu einem Ergebnis/Zwischenergebnis; sei es, dass die Ratsuchende an eine konkrete Beratungsstelle vermittelt werden konnte oder z. B. in ein Frauenhaus oder eine ähnliche Schutzeinrichtung flüchtete oder sei es, dass eine anfragende Helferin aus ihrer anfänglichen Ohnmachts- und/oder Überforderungssituation herausfinden konnte, mehr Klarheit über die eigenen Grenzen und Möglichkeiten bekam und trotzdem handlungsfähig blieb. Ein ganz wichtiger Aspekt in der Beratung der Helferinnen und Helfer ist, dass sie auf mögliche Risiken ihrer Handlungen hingewiesen werden, vor allem was ihre eigene Sicherheit betrifft. Im Anhang dokumentieren wir einen Beratungsprozess, der einen Einblick gibt, wie eine „geglückte“ Beratung ablaufen kann. (Beratungsbeispiel II. Steffi – Dokumentation eines geglückten Beratungsprozesses)

Abb. 7: Häufigkeit der Kontakte



Bei einem relativ geringen Teil der Klientinnen (4%) dauerte der Beratungsprozess über längere Zeit an. 2009 hatten 7 Klientinnen mehr als 6 Kontakte, wobei eine Klientin mit 23 Kontakten eine extreme Ausnahme darstellte. Bei diesen länger andauernden Beratungsprozessen ging es häufig um Ambivalenzklärung nach anfänglich großer Bedürftigkeit, ausgelöst durch eine Krisensituation (z. B. Eltern erfahren von dem heimlichen Freund und unterbinden den Kontakt zu diesem). In solchen Konfliktberatungen ging es darum, dass die Klientinnen sich von außen zu einer Entscheidung gedrängt fühlten, zwischen Freund und Familie zu wählen, und daran verzweifelten. In diesen Fällen konnten wir den Betroffenen insofern helfen, indem wir ihnen „zuhörten", gegebenenfalls den Druck der „sofortigen und endgültigen Entscheidung" nahmen und behutsam durch Spiegelung ihrer Denkweisen und Haltungen ihre Selbstwirksamkeit stärkten.

Wie so eine Krisenintervention im konkreten Fall erfolgen kann und welche Beratungsaspekte dabei berücksichtigt werden müssen, wird gemeinsam mit den Überlegungen der Beraterin im Anhang (siehe Seite 42: Beratungsbeispiel III. Sevims Liebe und Unglück – ambivalente Lebenszusammenhänge) dokumentiert.

XIII.
Problembereich Chat

Im Rahmen der Onlineberatung bieten wir auch „Chatberatung“ an. Allerdings gaben wir unsere anfängliche Praxis, regelmäßig Chattermine anzubieten, auf. Diese Entscheidung trafen wir, weil die Chattermine unbelegt blieben bzw. Termine nicht eingehalten wurden, weil die Nutzerinnen sich zu ihren Terminen nicht einklicken konnten. Dies ist sehr häufig auf die eingeschränkten Freiheiten und Möglichkeiten unserer Zielgruppe zurückzuführen. Die Nutzerinnen können sich nur dann im Chat einklicken, wenn sie die Möglichkeit haben, geschützt, d. h. ohne Kontrolle der Eltern oder anderen Familienmitglieder, im Netz zu surfen. Und weil diese Möglichkeit nicht immer gegeben ist, mussten oft die Termine ausfallen. Deshalb schrieben die Mädchen und jungen Frauen lieber E-Mails, wenn sie im Internetcafé, in der Schule oder am Ausbildungsplatz kurzfristig Zugang zum Internet bekamen.

Ratsuchende, die eine Chatberatung bevorzugen, haben nach wie vor die Möglichkeit, sich jederzeit über den Button „Einzelchat“ zu melden und uns ihren Wunsch nach einem Chattermin mitzuteilen. In der gesamten Projektlaufzeit wurde diese Möglichkeit selten genutzt.

XIV.
Junge Männer in der Beratung

Obwohl wir annehmen, dass die Zwangsverheiratung auch junge Männer betrifft, war ihr Anteil in der Onlineberatung sehr gering. Es ist bekannt, dass Männer, gerade wenn es um ihre persönliche Problemlage geht, nicht sonderlich bereit sind, über Beratungsstellen etc. Rat und Hilfe zu suchen. Die Onlineberatung scheint hier prinzipiell keine andere Verhaltensweise zu bewirken, obwohl man annehmen könnte, dass die Form der Anonymität vielleicht den Zugang zur Beratung erleichtert.

In der Onlineberatung SIBEL waren junge Männer weniger als Betroffene, sondern eher als Helfer und Liebespartner der von Zwangsheirat betroffenen jungen Frauen vertreten.

Der Leidensdruck dieser jungen Männer ist enorm. Oft sind es deutsche junge Männer, die sich ahnungslos in eine Türkin, Kurdin oder Libanesin verliebt haben und damit plötzlich vor „unüberbrückbaren" Problemen stehen. Sie haben Schwierigkeiten, die patriarchal geprägten kulturellen Hintergründe zu verstehen, begreifen nicht, warum die jungen Frauen keinen (deutschen) Freund haben dürfen, warum ihre Freundinnen viele Freiheitseinschränkungen erdulden müssen, warum ihre Liebe geheim bleiben muss und welche Konsequenzen sie beim Bekanntwerden der Beziehung befürchten müssen. Auch die heftige Reaktion der Familien ist für sie schockierend und ihre Fassungslosigkeit steht buchstäblich in den E-Mails geschrieben:

Ratsuchender:
„Ich habe nun ca. seit 2 Monaten eine türkische Freundin. Sie hat mir zwar immer gesagt, dass es wohl Probleme geben wird mit ihrer Familie und ob sie es akzeptieren. Aber anscheinend habe ich das etwas unterschätzt. (...) Vor ein paar Wochen hat sie den Mut zusammengenommen und es ihren Eltern erzählt (...) hat der Vater meiner Freundin den Kontakt zu mir verboten und ihr gedroht. Er hat ihr das Handy und das Internet genommen und sie gezwungen, dass sie sich von mir trennt. Er hat auch gedroht sie mit in die Türkei zu nehmen. Das alles macht mir jetzt doch etwas Angst und ich weiß auch nicht recht was ich machen soll. Will nicht dass ihr irgendwas passiert. Ich verstehe einfach nicht wie sich die Familie plötzlich so gegen die eigene Tochter stellen kann. Sie hat ihren Eltern gesagt dass sie sich von mir trennt. Natürlich hat sie nur gelogen weil sie ihre Gefühle nicht einfach ausschalten kann. Ich weiß nur nicht ob es dadurch nicht alles noch schlimmer wird. Sie hat gesagt sie mußte das zum Schutz sagen. Bin irritiert und hilflos. Wäre ihnen für ein wenig Hilfe sehr dankbar."

In der Beratung versuchten wir, sie mit ihrem Kummer und ihren Kränkungen aufzufangen, sie über die patriarchalen Hintergründe aufzuklären und sie auf Risiken und Sicher-

heitsaspekte aufmerksam zu machen. Dabei war die besondere Herausforderung, einerseits die Betroffenen im Hintergrund im Auge zu behalten, andererseits die Helfer in ihrem (Über-)Eifer zu stoppen und ihnen nahezubringen, die eigenen Möglichkeiten und Grenzen zu erkennen und zu respektieren.

In der Beratung meldeten sich manchmal auch junge Männer, die sich gerne in der „Retterrolle" sahen und die aus der gutwilligen Motivation heraus, dass es nicht rechtens sei, wie die Familie die Tochter behandele, eine schnelle und sofortige Lösung einforderten:

Ratsuchender:
„Meine muslimische Freundin (24) soll gegen ihren Willen verheiratet werden. Es wird enormer psychischer Druck auf sie ausgeübt und sie sieht daher keine andere Möglichkeit, als alles über sich ergehen zu lassen. Wie kann ich ihr helfen? (...) Wie kann ich ihr klar machen, dass sie sich wehren soll? Ihre Angst die Situation nur noch zu verschlimmern lähmt sie!"

Auch in solchen Fällen war es uns wichtig, um Verständnis für die Ambivalenzen der Betroffenen zu werben und den Helfern beizubringen, dass ein Zerren an den Betroffenen sie noch mehr in Konflikte stürzen könnte. Gleichzeitig strebten wir in der Beratung an, die Helfer zu stabilisieren und ihnen nach Möglichkeit eine Handlungsorientierung zu geben, sodass sie weiterhin an der Seite der Betroffenen bleiben und sie stützen konnten.

Die eskalierende Situation für die Betroffenen stürzt auch die Liebespartner in tiefe Krisen. Die Familien, die von der Existenz einer Liebesfreundschaft erfahren, reagieren manchmal so heftig, dass die jungen Frauen in Angst und Panik sich an die Liebespartner wenden. Und es ist keineswegs einfacher, wenn die Liebespartner aus dem eigenen Kulturkreis stammen. Oft sind diese jungen Männer noch selbst in ihre eigenen Herkunftsfamilien eingebunden und ihnen verpflichtet. Weniger als deutsche Gleichaltrige sind sie in der Lage, eigene Entscheidungen in Bezug auf Liebe und Freundschaften zu treffen und eigenverantwortlich zu handeln. In der Regel können sie kaum auf die Unterstützung und Rückendeckung der eigenen Familie bauen, ganz im Gegenteil, oft genug sind auch sie strengen Auflagen der Familie ausgeliefert. Manche junge Männer mit Migrationshintergrund meldeten sich genau in so einer absoluten Überforderungssituation bei unserer Onlineberatung.

Beispiel:
„Guten Morgen,
seit schlaflosen Tagen und Nächten habe ich ein Problem und suche im Internet eine Hilfe dafür. Nun hab ich euch gefunden und ihr seid wirklich unsere letzte Hoffnung. (...)

Ich bin seit ca. einem Jahr mit meiner Freundin zusammen. Mein Alter ist 23 und ihr Alter ist 20. Wir sind beide türkischer Abstammung. Nun möchten wir ja auch demnächst heiraten und dazu will meine Familie auch bei ihrem Vater um die Hand bitten. Da gibt es aber ein sehr großes Problem. (...) Er will meine Freundin mit dem Sohn seines Bruders „verkuppeln", dies wurde anscheinend schon vor ein paar Jahren abgemacht. Sie sagte damals schon oft, dass sie nicht möchte, aber der Vater bleibt stur und möchte von mir nichts wissen. Von ihrer Mutter bekommt sie auch keine Unterstützung. (...)

Die einzige Möglichkeit wäre, dass ich und meine Freundin zu zweit abhauen und alles hier im Stich lassen, aber …

Ich habe hier noch mein Studium und auch einen festen Arbeitsplatz den ich nicht verlieren will und sie macht bis Juni 2011 noch ihre Ausbildung. Wir können doch nicht alles einfach da lassen. Meine Eltern würde ich auch enttäuschen wenn ich einfach gehe da ich selber auch ein Familienmensch bin.

Ich will einfach nur den Vater überreden und das alles schön wird wie bei anderen da wir uns so sehr lieben. Wir können einfach nicht mehr und eine Trennung wäre nicht denkbar. Ich hoffe sie können mir helfen, es wäre wirklich eine große Hilfe. Ich bin sehr sensibel und bin mit den Nerven langsam am Ende. Meine Freundin lag bis gestern noch im Krankenhaus da sie auch schon mit den Nerven am Ende ist, aber das kümmert den Vater und die Mutter nicht. (…)

Ich bedanke mich sehr daß ich meine Sorgen hier aufzählen durfte und hoffe auf eine Hilfe. Das wäre wirklich das größte Geschenk das man mir machen kann.“

Hier scheint die Devise zu sein: Je größer die Überforderungssituation, desto größer auch die Erwartung an die Beratung. In solchen Fällen ist es besonders wichtig, die Grenzen der Onlineberatung zu erkennen und diese in geeigneter Form den Ratsuchenden zu vermitteln. Das kann zunächst sehr enttäuschend sein, ist aber unabwendbar und unbedingt wichtig, um die Eigenverantwortung und Selbstwirksamkeit der Betroffenen herauszustellen. Eine besondere Schwierigkeit war in solchen Fällen, die Balance zu finden, dem Ratsuchenden einerseits die Grenzen und Möglichkeiten der Onlineberatung aufzuzeigen („Auftragsklärung“) und ihm dabei gleichzeitig andererseits eine Fülle von „praktischen Tipps“ für den Notfall zu übermitteln.

Hier kommen wir zu einem Problem, mit dem wir immer wieder in der Onlineberatung, aber auch in der Telefonberatung konfrontiert sind und für das bisher so gut wie keine Lösungen im Hilfesystem zu finden sind: junge Volljährige als Paar auf der Flucht! Immer wieder melden sich Betroffene, die als Paar flüchten wollen oder gar bereits geflüchtet sind und die nach einer geschützten Unterbringung fragen. Diese Paare, die sich in dieser besonderen Krisensituation gegenseitig besonders brauchen, möchten sich auf keinen Fall voneinander trennen. Unser pragmatischer Vorschlag, die junge Frau solle zunächst in einem Frauenhaus unterkommen, wird eher skeptisch gesehen.

In der Fachöffentlichkeit ist die Situation dieser jungen Paare noch wenig bekannt. Weder ihre Anzahl noch ihr Hilfebedarf sind bisher deutlich sichtbar geworden. Wir vermuten, dass ihrer Notlage am ehesten durch ein flexibles (möglicherweise überregionales) Reagieren des Hilfesystems gedient wäre, bei dem verschiedene Institutionen, je nach Bedarf im Einzelfall, zusammenwirken müssen (Jobcenter, Wohnungsbaugesellschaften, ggfs. Ausländerämter usw.). Bisher sind diese Paare, wenn sich aus dem privaten Kreis keine Helferinnen oder Helfer finden lassen, meist ihrem Schicksal überlassen.

XV.
Zusammenfassung

Im Rahmen der drei Modellprojektjahre wurden insgesamt 1.000 E-Mail-Beratungen durchgeführt. Rund 60 % der Anfragen kamen direkt von den Betroffenen. In den seltensten Fällen wandten sich betroffene Männer an unsere „virtuelle Beratungsstelle“. Auch die Helferinnen und Helfer der Betroffenen (Freundinnen und Freunde, Bekannte, Nachbarinnen und Nachbarn, Arbeitskolleginnen und -kollegen) nutzten unser Angebot. Die dritte Nutzerinnen- und Nutzergruppe waren die professionellen Helferinnen und Helfer, wobei sie die telefonische Beratung bevorzugten. Die rege Nutzung des Angebots, vor allem durch die Betroffenen selbst, bestätigt, dass das Internet ein gutes und brauchbares Medium für junge Migrantinnen darstellt, die ansonsten keinen Zugang zum Hilfssystem haben.

Die Anliegen der Anfragen berührten verschiedene Ebenen, wobei „ambivalente Lebenszusammenhänge“ sich den Beraterinnen als besondere Schwierigkeit darstellten.

Perspektivisch bleibt zu wünschen, dass die weitere Finanzierung sichergestellt wird, damit auch in Zukunft die Onlineberatung als integraler Bestandteil unserer Krisenarbeit weitergeführt werden kann.

Anhang 1: BERATUNGSBEISPIELE

I. Jasmin – Beratung einer jungen Betroffenen

Jasmin ist eine junge Kurdin aus dem Irak und tauchte zum ersten Mal Ende 2007 in unserer Onlineberatung auf.

In ihrer ersten E-Mail schrieb sie:
„salam
Ich bin Muslima und meine Eltern sind Iraker. Ich bin hier in X geboren. Mein vater hasst mich und will mich so schnell wie möglich verheiraten und in den Irak schicken zu meinem Cousin! Können sie mir helfen?????????? Mein Vater kennt das Frauenhaus in X und hat einem Vater dabei geholfen die Tochter da rauszuholen, denn er kennt hier viele, er wird niemals aufgeben mich zu suchen wenn ich in das Frauenhaus X flüchte und wenn er mich findet bin ich tot!“

Was wissen wir?
Jasmins kurze E-Mail enthielt einige beratungsrelevante Informationen. Wir erfuhren, dass das Mädchen 17 Jahre alt war, also noch minderjährig. Sie machte sich ernsthaft Gedanken, von zu Hause wegzugehen, hatte aber Ängste, von der Familie verfolgt und zwangsverheiratet zu werden, und befürchtete sogar, in den Irak verschleppt zu werden. Ihre Ängste schienen auch begründet zu sein, da sie schon einmal mitbekommen hat, dass ihr Vater ein weggelaufenes Mädchen aus dem Frauenhaus zurückholte.

Wir antworteten Jasmin ausführlich und zeigten ihr verschiedene Möglichkeiten auf. Da sie minderjährig war, kam ein Frauenhaus für sie nicht infrage. Es musste ein Jugendamt eingeschaltet werden, das Jasmin in Obhut nehmen und in einer Schutzeinrichtung unterbringen sollte. Wichtig war, dass ihre Ängste und ihre Schutzbedürftigkeit ernst genommen werden. Daher legten wir ihr nahe, sich einer Lehrerin oder Schulsozialarbeiterin anzuvertrauen, weil wir der Meinung waren, dass sie beim Kontaktieren des Jugendamts unbedingt vor Ort die Unterstützung erwachsener Helferinnen und Helfer benötigte. Wir nannten ihr auch eine Beratungsstelle vor Ort. Außerdem machten wir sie darauf aufmerksam, dass ein gesicherter Aufenthaltsstatus von großer Bedeutung sein kann.

Nach diesem ersten Kontakt hörten wir eine ganze Weile nichts mehr von ihr. Nach fast fünf Monaten meldete sich Jasmin erneut.

Fünf Monate später:
„salam ich bins nochmal. Ich hab geschafft, ich hab endlich meine deutsche staatsbürgerschaft bekommen durch viel hilfe. Habe einen Personalausweis bekommen. Da ich minderjährig bin haben meine Eltern das volle sorgerecht für mich. (...)“

Offensichtlich war Jasmin in der Zwischenzeit ziemlich aktiv und hatte einiges vorangebracht. Sie hatte mithilfe ihrer Lehrerin eine Beratungsstelle aufgesucht und mit dieser Unterstützung das Jugendamt kontaktiert. Außerdem hatte sie beim Jugendamt erwähnt, dass sie mit uns in E-Mail-Kontakt steht. Daraufhin hatte sich die zuständige Sozialarbeiterin des Jugendamts an uns gewandt und sich telefonisch über Unterbringungsmöglichkeiten erkundigt. Da in diesem Fall eine Zwischenunterbringung bei PAPATYA nicht sinnvoll erschien und Jasmin ihre Flucht in Ruhe planen wollte, haben wir eine längerfristige Unterbringungseinrichtung in einem anderen Bundesland, und zwar „ROSA“ in Stuttgart, empfohlen. Es gab noch einige Male E-Mail-Korrespondenz mit Jasmin, sie wollte sich über alles genau informieren und ihren Weggang sorgfältig vorbereiten.

In einer weiteren E-Mail schrieb sie:
„Salam, zum glück hatte ich die letzte Std. ausfall da bin sofort zu dieser buchhandlung gerannt wo ich kostenlos ins Internet reingehen kann. Also ich hab die sozialarbeiterinnen kennengelernt die wegen mir in meiner schule waren (...) und sie haben mich verstanden, und wollen mir helfen. (...) auf jeden Fall haben sie mir gesagt ich geh noch diesen sommer zu ROSA. das wollte ich ja auch. Aber ich hab keine Ahnung wie ROSA ist und wie lange ich dort bleibe usw. (...) Ich hab große angst!!!! Bitte schreiben sie mir was ich machen soll und wie es dort zugehen wird denn ich hatte niemals einen Job oder so ... und war niemals selbstständig.“

Es wurde deutlich, dass Jasmin viele Ängste in Bezug auf das, was nun in Zukunft auf sie zukommen würde, hatte. Wir schilderten ihr, wie das Leben in einer geschützten Mädchen-WG etwa ablaufen kann, welche Hilfen sie erwarten kann und worauf sie vor allem selbst, wegen ihrer Sicherheit achten muss. Nach langem Hin und Her in einem guten Jahr schaffte Jasmin endlich den Sprung ins (nicht mehr so) „kalte“ Wasser. Aus dem sicheren Ort schrieb sie zuletzt:

Nach ca. 1 Jahr:
„hallo ich bin es jasmin aus X. mir geht es gut und ich bin nicht mehr in X!
Sie können sich schon denken wo ich bin ...
Mir geht es sehr gut.
(...)
Ich möchte mich bei ihnen bedanken sie haben mir sehr geholfen!!!!!!
(...)
Danke nochmals für alles. mir geht es sehr gut und ich lerne hier selbstständig zu werden.
(...)
Allah möge euch beschützen!!!!!!!!!!!!!!!!
eure Jasmin“

Diese E-Mail-Beratung bezeugt, wie lange der tatsächliche Schritt aus der Familie dauern kann, obwohl die junge Frau im Vergleich zu vielen anderen in der glücklichen Situation war, von vielen Seiten Unterstützung zu bekommen. Erfreulich war auch für uns, dass wir eine Rückmeldung über den letzten Stand bekamen, was nicht immer selbstverständlich ist.

Wie man sich vorstellen kann, sind Beratungsprozesse dieser Art, d. h. mit einem klaren Abschluss und einer Rückmeldung, nicht immer gegeben. Oft genug müssen wir uns damit arrangieren, dass wir entweder nach einmaliger Beratung keine Rückmeldungen mehr bekommen oder, dass auch gut laufende Beratungsprozesse plötzlich abgebrochen werden und wir letztendlich nicht wissen, woran das liegt.

II. Steffi – Dokumentation eines geglückten Beratungsprozesses

(Dokumentiert von Anke Schwiebus, Onlineberaterin)

Es handelt sich beim geschilderten Fall anfangs um die Beratung einer sog. „nicht professionellen" Helferin. Diese gehören neben den Selbstbetroffenen und den professionellen Helferinnen und Helfern zu der dritten Zielgruppe, die das Beratungsangebot von SIBEL nutzen können. Im weiteren Verlauf geht der Prozess über in die direkte Beratung der Selbstbetroffenen und kann dann (glücklicherweise) auch zu einem guten Abschluss gebracht werden. Den gesamten Verlauf möchte ich Ihnen folgend gerne präsentieren.

Ich nenne die Helferin zum Zweck der Anonymisierung „Steffi". Steffi meldete sich am 11. Dezember 2008 das erste Mal bei unserer Onlineberatung. Nach ihren Angaben ist sie Deutsche, 24 Jahre alt und lebt in Bayern.

Sie erzählte in wenigen Sätzen, dass eine ebenfalls 24 Jahre alte Freundin (Filiz), zwangsverheiratet, schwanger und vom Ehemann misshandelt, zu ihr geflüchtet war. Ihr Grund anzufragen war, dass sie unbedingt helfen wollte, aber nicht wusste wie!

„Hallo, ich habe eine Freundin bei mir untergebracht. Sie ist überstürzt zu mir geflohen, war grün und blau geschlagen und erzählte, dass ihr Mann ihr Untreue vorwirft. Dass er sie geschlagen hat, streitet sie ab, aber das sieht sogar ein Blinder. Ich weiß nicht, wie ich ihr helfen kann, zumal ich selbst Angst habe. Ständig rufen ihre Brüder bei ihr an und bombardieren sie mit SMS und E-Mails. So kann es ja nicht weiter gehen, die bringen sie noch um und sie hat nicht einmal ihren Ausweis oder den Mutterpass … Könnt ihr mir einen Rat geben? Vielen Dank, Steffi"

Nach dem Lesen der E-Mail schätzte ich die Situation, in der sich beide Frauen befanden, als hochgefährlich ein und entschloss mich, umgehend auf ihre Fragen zu antworten.

(Im Normalfall erhalten Ratsuchende innerhalb von 72 Stunden ihre erste Antwortmail.)

Meine Absicht war, beiden eine Lösung vorzuschlagen, die größtmögliche Sicherheit bot und Steffi aus der Verantwortung als Helferin ein Stück weit entlassen würde. In der Beratung von Nichtprofessionellen verfolgen wir unter anderem das Ziel, dass die Helferin oder der Helfer die Grenzen des eigenen Handelns erkennt und respektiert und sich nicht unnötig

selbst in Gefahr bringt, sondern die Verantwortung an professionelle Hilfseinrichtungen abgeben soll. Im daliegenden Fall war meiner Meinung nach durch die Bedrohung der Brüder die Grenze von Steffis Hilfsmöglichkeiten längst erreicht und ich schlug die Unterbringung der Freundin in einem Frauenhaus als anonymem Schutzraum vor. Trotzdem war es mir wichtig zu erwähnen, dass sie auch weiterhin als emotionale Unterstützung für die Betroffene von großer Wichtigkeit bleibt. Ich versuchte über evtl. Bedrohungen durch die Familie aufzuklären, ohne Steffi in Panik zu versetzen.

Nach zwei Stunden war schon die Antwort von Steffi da. Mir zeigte dies, unter welchem Druck beide standen und dass sie nicht mit der Situation umzugehen wussten.

„Hallo ..., ich versuche bereits immer mit ihr zu reden, aber egal, was ich sage, sie bricht in Tränen aus. Sie sagt, ich kann sie nicht verstehen, weil ich in anderen Kreisen aufgewachsen bin. Nun habe ich auch eine Mail von ihrem Bruder bekommen und er droht mir mit Gewalt. Ich will sie überzeugen, dass sie in ein Frauenhaus gehen muss, so geht es ja nicht weiter. Für mich ist die Sache wirklich sehr unverständlich, fast wie in einem schlechten Roman. Sie sagt immer, dass sie nicht alleine sein möchte, aber der schlägt sie ja noch tot! Wenn du sagst, dass ihre Familie alles tun wird, um sie zurückzuholen, was meinst du damit? Ich meine, sie können sie doch nicht zwingen? Entschuldige bitte mein Unverständnis, aber wann kommt man in Deutschland schon damit in Kontakt? Ich dachte bisher immer, dass Filiz ein solches Glück hätte mit ihrer Familie. Danke für deine Hilfe, Steffi“

Steffis Antwort ließ vermuten, dass es ihr schwerfällt, die Ambivalenzen der Freundin auszuhalten. Für sie war die Trennung vom Mann eine Notwendigkeit, deren Zweifel und die mit der Trennung verbundenen Ängste waren ihr fremd und unverständlich. Es war wichtig, auf evtl. Gewaltaktionen der Familie hingewiesen zu haben. Steffi schien bis jetzt die Gefahr, in der sie sich als Helferin befand, unterschätzt zu haben. Sie bekam von mir mehrere Nummern von Frauenhäusern und Beratungsstellen. Ebenso verwies ich auf das Hinzuziehen der Polizei, sollte die Familie der Freundin auch bei ihr auftauchen.

Ich hörte eineinhalb Tage nichts von ihr. Dann kam nachts um 1 Uhr die nächste E-Mail. Leider war die Situation vor Ort völlig eskaliert.

„Hallo ... Nun ist es glaube ich, komplett zu spät und ich kann Filiz gar nicht mehr verstehen. Wir hatten gestern in der Früh (es ist ja schon nach Mitternacht) ein ganz gutes Gespräch und sie war mit einem Frauenhaus einverstanden. Als ich um 14 Uhr nach Haus kam, war vor dem Haus richtig Randale, weil ihre Brüder da waren und noch viele andere. Ihr einer Bruder hat mich gesehen und total angeschrien und beschimpft, ich würde seine Schwester auf die schiefe Bahn bringen und sie zur Hure machen. Ich war total perplex, aber jetzt verstehe ich, was du gemeint hast. Einer von ihren Brüdern hat sie dann ins Auto gezerrt, ich weiß nicht, ob er sie geschlagen hat oder so, aber als die mit dem Auto an mir vorbeigefahren sind, hat sie aus der Nase geblutet. So schnell wie die da waren, waren die auch wieder weg. Ich habe dann die Polizei gerufen und denen das erklärt, die sind dann auch zu Filiz heimgefahren. Am Abend haben die mich dann noch mal angerufen und mir gesagt, dass sie mit Filiz geredet haben und sie gesagt hat, dass sie bei ihrer Familie bleiben möchte und dass ich übertreibe. Ich verstehe jetzt die Welt nicht mehr! Sie kam doch zu mir; wäre sie nicht gekommen, dann hätte ich niemals im Traum gedacht, dass sie geschlagen wird und unglücklich ist. Ich weiß einfach nicht mehr, was ich denken soll. Das war einfach ein bisschen viel die letzten Tage. Steffi“

Es tat mir für beide leid, dass die Situation so enden musste, aber erst mal war ich froh, dass Steffi weiter nichts passiert ist. Ich versuchte ihr meine Anerkennung für ihr Engagement zu übermitteln, machte aber auch deutlich, dass es die selbstverantwortliche Entscheidung ihrer Freundin war, sich von den Brüdern bei ihr abholen zu lassen. Ich äußerte den Verdacht, dass die Freundin zu den Äußerungen gegenüber der Polizei gezwungen wurde, da mir Steffi in ihrem Glauben an die Freundin doch sehr erschüttert erschien.

Nach genau einem Monat erreichte uns die vorerst letzte E-Mail von Steffi: Sie war zum ersten Mal nach der erzwungenen Rückkehr der Freundin dieser wieder in der Öffentlichkeit begegnet.

„Hallo ..., nun ist ziemlich genau ein Monat vergangen, seit Filiz wieder zurück zu ihrer Familie musste. Nun habe ich sie vor einigen Tagen an einer Bushaltestelle in der Stadt getroffen; sie trug Kopftuch (das hat sie vorher nie getan) und wirkte voll scheu. Sie war trotz ihrer Familie immer ein fröhliches Mädchen und hatte so viele Pläne. Wir konnten nicht viel sprechen, weil sie ständig nervös war und rumgeschaut hat, ob uns jemand sieht. Sie hat nur gestottert und gemeint, dass es ihr leid tue und sie das so nicht gewollt hätte. Es macht mich wütend, dass so etwas geschehen kann. Wie kann die Regierung das zulassen? Filiz ist gebrochen, ganz anders als früher. Es tut weh, das zu sehen und ihr nicht helfen zu können. Ich möchte gar nicht wissen, was die mit ihr angestellt haben, dass sie nun so anders ist. Warum ich aber schreibe: Macht weiter so, jedes gerettete Mädchen ist eure Arbeit wert gewesen. Liebe Grüße, Steffi“

Nach der Freude über ihre Rückmeldung war ich natürlich im ersten Moment betroffen, was aus der Freundin geworden war. Mir war wichtig, Steffi klarzumachen, dass ihr Engagement nicht umsonst war und dass viele Mädchen oder Frauen oft mehrere Anläufe brauchen, sich aus Misshandlungsbeziehungen dauerhaft zu lösen.

Dieser Beratungsverlauf macht deutlich, wie groß der Unterstützungsbedarf bei nicht professionellen Helferinnen und Helfern oft ist. Es ist meist viel Mitgefühl mit den Betroffenen und sehr viel guter Wille, zu helfen, vorhanden, aber leider oft auch wenig Sachkenntnis, sodass sich die Helferinnen und Helfer schnell selbst in Gefahr begeben bzw. sie enttäuscht sind von den für sie oft so unverständlichen Handlungen der Betroffenen.

Eigentlich hätte an dem Punkt der Beratungsprozess beendet sein können. Ab und zu dachte ich noch daran, wie es Filiz wohl gehen könnte, obwohl ich nie „persönlich“ von ihr gehört hatte.

Plötzlich, sechs Wochen später, erreichte mich eine E-Mail, unterschrieben von einer „Filiz“. In wenigen Sätzen schrieb sie von ihrer Freundin Steffi, die bereits zu mir Kontakt hatte und die ihr geraten hatte, sich bei der Onlineberatung Hilfe zu holen. Sie möchte weiterhin von zu Hause weg, hatte aber Angst vor ihren Brüdern.

Da ich zu diesem Zeitpunkt eine Woche Urlaub hatte, antwortete ihr meine Kollegin und gab ihr allgemeine Tipps zu einer möglichen Flucht ins Frauenhaus. Sie verwies auf mich, da ich ihre Geschichte schon besser kannte.

Wieder eine Woche später kam Filiz' Antwort:
„Entschuldigen Sie meine späte Antwort, aber ich war in einem Krankenhaus. Ich halte das nicht mehr lange aus, es ist wie ein Gefängnis und ich kann schon lange nicht mehr schlafen. Ich bin 24 Jahre alt und bekomme ein Kind. Ich bin schon einmal weggelaufen zu einer Freundin und dann sind meine Brüder gekommen und haben mich zurückgeholt. Jetzt ist alles noch schlimmer geworden. Auch das Internet wird immer schwerer für mich, weil sie wissen wollen, was ich hier mache. Ich sage ihnen, ich schaue nach Seiten von Babys und so. Aber seit ich bei Steffi war, glauben sie mir gar nichts mehr. Immer sagen sie mir, sie bringen mich um, wenn ich wieder so was mache. Sie sagen, es ist der schlechte Einfluss von meiner Freundin und der deutschen Welt und sie sagen, es ist der Teufel, der mich in eine Versuchung bringen will. Ich habe einfach nur Angst …"

Ich schrieb ihr sofort zurück, wie sehr ich mich freute, dass sie den Mut aufgebracht hatte, erneut nach Hilfe zu suchen.

Da ich mich über den Krankenhausaufenthalt wunderte, sprach ich sie darauf an, ob es dafür einen Gewalthintergrund gab. Im Folgenden gab ich ihr viele Informationen inkl. Telefonnummern zu Frauenhäusern und auch über das Leben in einer solchen Schutzeinrichtung, da ich mich noch erinnerte, wie ihre letzte Flucht endete und sie bei der Freundin einfach nicht sicher war.

Gleich in der nächsten Nacht um 1:00 Uhr kam ihre Antwort.
„Danke für ihre Mail, ich habe jeden Tag darauf gewartet und nun ist sie endlich da. Ich war in dem Krankenhaus, weil ich mit dem Kopf an den Schrank gekommen bin. Es war eine Gehirnerschütterung, aber meinem Kind ist nichts passiert. Meine Angst zu gehen ist sehr groß, aber ich habe nicht mehr Risiko, als wenn ich bei meiner Familie bleiben muss. Sie bringen mich noch um und ich lebe wie eine tote Frau. Ich darf nicht mehr arbeiten, weil ich zu Steffi weggelaufen bin, als ich eigentlich bei meiner Arbeitsstelle sein sollte. Jetzt bin ich zu Hause und niemals alleine. Aber nächste Woche fährt mein Vater mit meinem Mann und meinen Brüdern weg, dann habe ich eine Chance. Ich kann hier nicht bleiben, weil mein Kind es besser haben soll."

In meiner Antwort versuchte ich sie weiter zu stabilisieren und ihr Mut zu machen, den entscheidenden Schritt ins Frauenhaus zu wagen. Da mir die Sache mit dem „Kopf an den Schrank gekommen" seltsam erschien, fragte ich nochmals nach. Meine Absicht war, dass sie die erlebte Gewalt benennt und nicht bagatellisiert.

Ihre Antwortmail zeigte mir, dass ich mit meiner Vermutung richtig lag:
„… das mit dem Schrank war mein Bruder. Er hat gesagt, dass mein Leben in seiner Hand ist und er es auslöschen kann und dann hat er meinen Kopf an die Ecke geschlagen. Ich war erst im Krankenhaus wieder wach. So ist es schon oft gewesen und in dem Krankenhaus kennen die uns auch schon gut. Ich weiß nicht, warum er das gemacht hat. Er meint das nicht böse, glaube ich. Steffi hat mir gesagt, es ist nicht richtig, dass man jemandem weh tut, wenn man ihn lieb hat und meine Familie tut mir immer weh. Nächste Woche möchte ich weggehen in das Frauenhaus, ich spare schon immer das Geld von den Einkäufen. Ich kann das eben nicht mehr, weil ich ein freier Mensch sein möchte. Ich möchte mein Kind lieben und es nicht schlecht behandeln müssen

wegen meinem Mann. So wie meine Mutter. Nur weil ich Muslima bin, muss ich doch nicht nur unglücklich sein, oder? Ich habe viel Dank für Sie, weil Sie mir meine Angst weggenommen haben. Es gibt nicht viele Leute, die schauen so hin und helfen einem, wenn man Hilfe braucht!"

Ich schrieb ihr gleich zurück und bestärkte sie in ihrem Entschluss. Ich war unsicher, wann und ob ich wieder etwas von ihr hören würde und machte mir auch Sorgen, da der letzte Fluchtversuch so dramatisch endete ...

Zwei Wochen später erreichte mich die nächste E-Mail:
„(...) Mein Leben ist im Moment ganz schön chaotisch geworden. Ich bin nun in einem Frauenhaus weg von München angekommen und erst einmal sicher hier. Zuerst war ich in einem Frauenhaus im Landkreis von München und mit einer Betreuerin zum Arbeitsamt gefahren. Dort an dem Parkplatz war einer von meinen Cousins und der hat mich natürlich heim geholt. Die Betreuerin hatte einen Parkplatz gesucht und ich stand alleine da. Sie hat dann gleich die Polizei geschickt zu uns heim. Denen habe ich dann auch gesagt, dass ich weg will und die haben mich dann mitgenommen und ich bin in ein anderes Frauenhaus gebracht worden, weil München nicht mehr sicher ist für mich. Meine Familie hat vor der Polizei geschworen, mein Leben zu nehmen und mein Kind zu entführen (...) Hier in der Stadt kann ich ein wenig frei sein und mit den anderen Frauen rausgehen und wir waren sogar einmal feiern (...) Danke für das Mut machen, nur deshalb habe ich diesen Weg gemacht und darf jetzt frei sein! Liebe Grüße von einer glücklichen Filiz"

Hier endete erst einmal der E-Mail-Kontakt, denn eigentlich gab es ja auch nichts mehr zu sagen. Natürlich kamen mir Gedanken, ob sie die Trennung von der Familie durchhielt. Umso mehr freute ich mich, als nach vier Monaten die nunmehr letzte E-Mail von Filiz im „Postkasten" lag.

„(...) ich habe lange nicht mehr geschrieben und heute habe ich plötzlich an dich gedacht. Mein Sohn ist am 19. Juli geboren, er ist gesund und uns geht es gut. Am 1. September ziehen wir in eine eigene Wohnung am anderen Ende von Deutschland, weit weg von meiner Familie. Sie ist so schön, mit 2 Zimmern für mich und meinen Sohn alleine. Manchmal bin ich noch traurig, aber ich habe viele liebe Menschen kennen gelernt und schon Freunde gefunden. Rechtlich ist alles erledigt, ich kann in diesem Land bleiben und habe auch schon geplant, welche Ausbildung ich machen darf, wenn mein Sohn in den Kindergarten geht. Ich habe meinen Sohn ‚Umut' genannt, das bedeutet ‚Hoffnung', ich finde, das passt so gut zu unserer Geschichte. Ich bin jetzt nicht mehr alleine, jetzt sind wir schon zwei und wir werden glücklich sein in diesem Leben. (...)"

Dem ist eigentlich wenig hinzuzufügen. Es zeigte allerdings deutlich, wie viel Kraft die Betroffenen oft aufwenden müssen, um sich endgültig aus den Zwängen und der Gewalt der Familie befreien zu können. Sie brauchen viel Unterstützung und ein absolut sicheres Hilfesystem, das ihnen größtmögliche Anonymität gewährleisten kann. Nur so können sie für sich einen sicheren Ort finden, an dem sie für die Zukunft leben können.

III. Sevims Liebe und Unglück – ambivalente Lebenszusammenhänge

Sevim, eine junge türkischstämmige Studentin, war unter enormen psychischen Druck geraten und plagte sich mit Gewissenskonflikten. Sie führte seit etwa zwei Jahren heimlich eine Liebesbeziehung und weil der Vater jetzt dahintergekommen war, schien die Situation zu eskalieren. Sie fühlte sich gedrängt ihren Freund aufzugeben, weil ihre Eltern sie vor eine „Entweder- oder-Entscheidung" stellten. In ihrer völligen Verzweiflung suchte sie im Internet nach „Hilfe" und schrieb mitten in der Nacht ihre erste E-Mail an uns. Bemerkenswert ist, dass Sevim durchgehend ihre E-Mails in Deutsch-Türkisch verfasste und an die türkischsprachige Onlineberaterin richtete, obwohl man bei ihr annehmen konnte, dass sie eher „deutsch sozialisiert" war oder aber zumindest ihre geschulte Schriftsprache Deutsch war.

Im Folgenden wird der Beratungsprozess, der eine sehr typische Konfliktsituation veranschaulicht, in anonymisierter (und verkürzter) Form dokumentiert. Die türkischsprachigen Sätze stehen wie im Original und – wenn dies für weiteres Verständnis unbedingt notwendig ist – die Übersetzung in Klammern.

Sevim schrieb ihre erste E-Mail mitten in der Nacht um 02:38 Uhr:
„Hallo, cok büyük bir derdim var ... (ich habe ein grosses Problem) Ich bin 19 Jahre alt und hab seit zwei Jahren einen Freund, den ich auch über alles liebe und der mich ebenfalls liebt. Ich studiere Medienwissenschaften und liebe es auch an der Uni zu sein. Tabiki, (natürlich) wie es sehr vielen anderen türkischen Mädchen auch geht, habe ich es die zwei Jahre lang meinen Eltern verschwiegen und immer irgendwelche Lügen und Ausreden erfunden. Ich hatte immer ein schlechtes Gewissen und ich war mir sicher, dass der Schwindel so oder so eines Tages auffliegt, aber ich hatte nie den Mut es meinen Eltern zu sagen, denn ich bin noch viel zu jung für einen Freund.

Ben annem ve babami cok seviyorum, bütün ailemi cok seviyorum (ich liebe meine Eltern sehr, meine ganze Familie liebe ich sehr). Vor knapp einem Monat hat mein Vater es herausbekommen. Ganz urplötzlich saß er da, vollkommen enttäuscht von mir und hat mich schwören lassen, dass ich diesen Jungen nie wieder sehe. Bende yemin ettim, cünkü korktum hemde cok. Ne dicektim ki? (Und ich habe geschworen, ich hatte grosse Angst, sehr grosse Angst. Was sollte ich auch sagen?) (...) Hinzu kommt, dass mein Freund mich entjungfert hat, was die Sache noch Millionen mal verschlechtert. Aber das wissen meine Eltern nicht, wenn sie das wüssten, dann würden die mich rausschmeißen und nie wieder sehen wollen, davon bin ich überzeugt. Babama o günü sordum (ich habe an dem Tag meinen Vater gefragt), warum er ihn nicht will und er lachte und hat gesagt: Sükür et seni dövmedime. (Sei froh, dass ich dich nicht verprügelt habe) Dieser Satz hat mir gereicht. Ich weiß dass er es ernst meint, wenn er so etwas sagt. Mein Vater war nie gewalttätig und wurde nie handgreiflich, aber ich habe Angst dass es noch dazu kommt.

Dass ich keine Jungfrau mehr bin, bringt mich innerlich um. Her gece agliyorum her gece icim yaniyo. Ama (Ich weine jede Nacht, jede Nacht brennt schmerzvoll mein Inneres, aber) ich bereue es nicht. Ich hab einfach nur Angst. Vielleicht Angst vor Gott vielleicht aber auch vor mir selbst. Ich hab keine Ahnung. (...)

Ich verzweifle an meiner Situation. Habe keinen Ausweg mehr. (...)

Trotz yemin (mein Schwur), treffe ich ihn immer noch und wir lieben uns nach wie vor. Ama ich bin, wie man so schön sagt ein innerliches Wrack. Ich kann weder meiner Mutter erzählen, was mit mir los ist noch irgendeiner Freundin. Meine ganzen Freundinnen sind Deutsche und die dürfen sowas. Es ist einfach selbstverständlich. Neden bizde de öyle degil? (Wieso ist es bei uns nicht so?) Niye ben onunla el ele gezemiyorum? (Wieso kann ich mit ihm nicht Hand in Hand spazieren?) Niye hep saklaniyoruz? (Warum müssen wir uns immer verstecken?) Neden bakire olmak o kadar büyük bisey? (Warum hat Jungfrau sein, so eine grosse Bedeutung?) Niye mutlu olamiyorum? (Warum darf ich nicht glücklich sein?) Icimde bisey var, (In mir ist etwas) so etwas wie ne tickende Zeitbombe und ich hab das Gefühl, dass ich bei der nächsten Kleinigkeit zerbreche. Hab tagtäglich Kopfschmerzen und Übelkeit. Ich hab solche Angst.

Ben onu gercekten seviyorum ve onunda beni sevdiyine cok eminim. (Ich liebe ihn wirklich und auch er liebt mich, da bin ich mir sicher.) Ama annemi babamida cok seviyorum, onlar benim canim kanim herseyim ama neden onlarla acik acik konusamiyorum? (Aber ich liebe auch meine Eltern, sie sind mein Blut und mein alles, aber wieso kann ich nicht mit ihnen offen über alles reden?) Warum muss die Welt so schwer sein? Langsam denke ich, dass ich durchdrehe. (...)

Keiner unterstützt mich, ablalarimla konusmaya calistim ama hicbiri anlamiyo beni. (Ich habe versucht mit meinen älteren Schwestern zu reden, aber niemand versteht mich.) Herkez bana sen daha cocuksun, (Alle sagen, du bist noch ein Kind,) beschäftige dich mit deiner Uni diyo.

Ich werde dieses Jahr 20 (...). Ich fühle mich dem gewachsen gleichzeitig mit Freund und Uni klarzukommen. Ama bu hickimseyi ilgilendirmiyo. (Aber das interessiert niemanden.) (...) Mein Vater guckt mich seitdem anders an. Ich merke, wie er mich nicht mehr tatlim (meine Süße) nennt und wie er mich manchmal ignoriert. Ich wollte letzte Woche ins Kino und ich durfte nicht. Ich darf gar nichts mehr. Hep evdeyim, hep odamdayim. Agliyorum ... (Immer zu Hause, immer in meinem Zimmer. Ich weine ...) (...) Ben ikisinide istiyorum. (Ich will beides) Ich will meine Eltern und ich will meinen Freund. Und ich sehe überhaupt gar keinen Ausweg aus dieser Situation. Es hilft keine Aussprache mit den Eltern und sie werden es auch niemals einsehen und ihn zulassen, niemals – das steht fest. (...)

Size gercekten yazmazdim, eger yazmak durumunda kalmasaydim. (Wenn es mir nicht schlecht ginge, würde ich nicht an euch schreiben.) Ich weiß, dass es Mädchen und Frauen gibt, die sehr sehr viel schlimmeres erleben und das tut mir vom ganzen Herzen leid, ama ich mit meinen Sorgen komme auch nicht mehr klar. Allahtan korkuyorum, herkezden korkuyorum. (Ich habe Angst vor Allah, vor Allen habe ich Angst.) Was ist wenn rauskommt, dass ich keine Jungfrau mehr bin??? Was ist wenn ich irgendwann diese ganzen Lügen nicht mehr aushalte?? Was ist wenn ich die Ignoranz von meinem Vater nicht mehr ertragen kann? Ölmem mi lazim, (Sollte ich sterben,) damit dies alles aufhört?!

Bitte zeigt mir einen Ausweg und bitte sagt nicht ich soll mit meinen Eltern reden, denn das bringt nichts, habe es so oft versucht ...“

Aus Sevims Schilderungen konnte ich ableiten, dass sie zwar zwischen den Anforderungen der Eltern/Familie und den eigenen Wünschen hin und her gerissen und völlig verzweifelt war, gleichzeitig las ich aber heraus, dass sie sehr an ihrer Familie hing und sich im Moment nicht vorstellen konnte, ihre Familie zu verlassen. Ich erfuhr, dass sie bis zu diesem Zeitpunkt keine Gewalt in der Familie erfahren hatte, aber sie hatte große Angst davor, dass es dazu kommen könnte. Insgesamt war sie sehr durcheinander und klagte ihr „Schicksal" an. Auch wurde mir deutlich, dass sie unter großem emotionalen Stress stand, was sich in Form von heftigen körperlichen Reaktionen zeigte. All das waren für mich wichtige Indizien, sodass ich sie zu einem etwas längeren Beratungsprozess einlud, der unter den Vorzeichen „Sortieren der eigenen Gedanken" und „Ich-Stärkung" stand:

„Sevgili Sevim, (Liebe Sevim,)
güven duyup bu kadar hassas bir konuda bize yazdigin icin tesekkürler. (vielen Dank, dass du dich vertrauensvoll an uns gewandt hast.)

Du hast eindrücklich beschrieben in was für einer Konfliktsituation du dich gerade befindest. Ich arbeite seit vielen Jahren in diesem Bereich und kenne allzugut wie sehr die jungen Frauen leiden, weil sie sich zu einer Entscheidung gedrängt fühlen, sich für ihren Freund oder für die Eltern entscheiden zu müssen. Und du sagst es schon richtig, Du möchtest keine ‚entweder-oder-Entscheidung', sondern du möchtest ‚Beides'. Und das ist im Grunde genommen sehr verständlich und auch normal. :)) Du bist 19 Jahre alt und hast einen Freund, (...) Ich kann sehr gut nachvollziehen, dass es dir im Moment in deiner Familie nicht so gut geht. Wie du schon schreibst, deine Eltern werden wahrscheinlich nicht so bald ihre Haltung aufgeben. Allerdings ist ja erst alles sehr frisch und wahrscheinlich sind sie selbst geschockt darüber. Vielleicht brauchen sie auch etwas Zeit um sich darüber klar zu werden, dass ihre Tochter zu einer jungen Frau gewachsen ist und eigene Lebensvorstellungen hat??? Ist es vorstellbar, dass sich die Situation mit der Zeit etwas entspannt???

Da du schreibst, dass dein Vater (glücklicherweise) nie gewalttätig geworden ist, denke ich, dass du es eher nicht gebrauchen wirst, aber ich möchte dir trotzdem schreiben, was du in einer Notsituation machen kannst: Falls du in eine Bedrohungssituation kommst oder wenn du eine Notunterkunft brauchst, kannst du dich an jede Polizeistelle u. an ein Frauenhaus wenden. Aber wie gesagt, das ist für den Notfall, ich hoffe natürlich, dass du nicht in so eine Situation gerätst.

Zum Glück gibt es in Deutschland viele Unterstützungs- und Hilfsangebote, die auch in deinem Fall in Frage kommen würden. Z. B. gibt es Bafög für Studierende und du könntest in einem Studentenwohnheim oder wie viele Studenten in einer Wohngemeinschaft leben ... Ich schreibe das nur, um dir die Möglichkeiten aufzuzeigen. Natürlich kommt es erstmal darauf an, was du für dich für sinnvoll und wünschenswert hältst. (...)

Verständlicherweise hast du Angst davor, dass deine Eltern erfahren, dass du deine Jungfräulichkeit aufgegeben hast. Andererseits bin ich sehr froh darüber, dass du selbstbewusst klarstellst, es nicht zu bereuen. Das finde ich sehr mutig und prima. Übrigens: Wie sollten deine Eltern das eigentlich erfahren, wenn du es ihnen nicht erzählst? Du bist 19 Jahre alt und niemand darf dich zu einer Kontrolle o. ä. zwingen. Außerdem gibt es Schweigepflicht für die Ärzte und sie dürfen ohne dein Einverständnis deinen Eltern nichts sagen.

Liebe Sevim, um deine Familiensituation etwas besser einzuschätzen, würde es mich schon interessieren, wie es mit deinen Schwestern steht. Sind sie bereits verheiratet? Wenn ja, durften sie ihre Ehemänner selbst auswählen? Vielleicht magst du mir darüber etwas schreiben? (...) Soweit für heute. Wenn du magst, kannst du mir weiterhin schreiben. Ich kann dir anbieten, dir „zuzuhören" und vielleicht damit zu helfen deine eigenen Gedanken zu sortieren.
Übrigens: Wie hast Du eigentlich von uns erfahren?
Liebe Grüsse, Belma"

Sevim reagierte ziemlich schnell auf meine E-Mail und nebenbei erfuhr ich, wie sie den Zugang zu uns gefunden hatte:
„Hallo Belma,
ich danke dir total, dass du so schnell zurückschreibst. Ich hab eure Seite durch Google gefunden. Ich hatte das Stichwort „Hilfe für muslimische Mädchen" eingegeben und jemand hat im Forum von euch geschrieben.

Also was man zu meiner Familie noch sagen kann ist, dass ich zwei ältere Schwestern hab. Die Älteste ist knapp über 30 hat bereits 2 Kinder und durfte sich ihren Mann nicht selbst aussuchen. Sie war damals in einen verliebt, aber der war meinen Eltern nicht gut genug. (...) Und durch so ‚total komische' Bekannte von uns haben sie ihr dann ihren jetzigen Ehemann vorgestellt. (...) Damals war ich noch 15, aber ich hab trotzdem mitbekommen (dadurch, dass ich und meine älteste Schwester uns ein Zimmer geteilt hatten) wie traurig meine Schwester war und, dass sie es eigentlich gar nicht wollte.

Die andere Schwester, also die Mittlere strotzt nur so vor Selbstbewusstsein. Ben onunla hic dogru dürüz anlasamadim. (Ich habe mich nie mit ihr verstanden) Sie ist extrem laut und macht alles und jeden fertig, der ihr widerspricht. Das schlimme ist, dass meine Eltern sich nie gegen sie auflehnen auch wenn sie Unrecht hat. (...) ... und ich muss mir ständig anhören, dass sie doch so gut in allem ist. Das war echt immer schon so.

Ich bin einfach immer diejenige, die alles falsch macht. (...) Ich habe das Gefühl meine Eltern glauben mir echt überhaupt nichts mehr. (...) Meine Mutter versucht zwar ‚normal' zu sein, ist aber immer total verspannt wenn ich mit ihr über die normalsten Sachen rede, bei denen wir früher kein Problem hatten. (...) Meine Schwester (die mittlere) hat gestern noch zu mir gesagt, dass alle hier im Haus total enttäuscht von mir sind und dass Baba mir nicht mehr vertrauen, sondern mich kontrollieren wird. Sie jagt mir bewusst Angst ein. (...) Ich will aber nicht, so wie sie es getan hat, kapitulieren. (gemeint ist die ältere Schwester) Ich will ihn haben und sonst niemanden. (...)

Seitdem das alles passiert ist, war ich keinmal draussen. Ich bin seit etwas mehr als einem Monat die ganze Zeit entweder Zuhause oder an der Uni. Meinen Freund sehe ich nur, wenn er auf meine Uni kommt, ansonsten ist es zu gefährlich. Meine Eltern zu fragen, ob ich in eine eigene Wohnung darf, traue ich mich nicht. Und Freundinnen mit denen ich eine WG gründen könnte, habe ich leider auch nicht. Also kann ich mir das schonmal abschreiben.

Oh man, ich rede bzw. schreibe einfach zu viel. Ama du kannst dir nicht vorstellen, wie gut das tut. Ich habe ehrlich sehr sehr lange mit niemandem darüber geredet, weil mich niemand fragt wie es mir geht. Ich hoffe ich darf dich auch duzen ich habs jetzt einfach so getan. ;-)

Ich warte schon auf deine nächste Mail. Bist mir jetzt schon eine sehr große Erleichterung. Ich danke dir vom ganzen Herzen. Liebe Grüße, Sevim"

Sevim schrieb bereitwillig über ihre Familie und wie es ihr in der Familie ging. Auffallend war, dass sie alle Vorschläge nach einer Lösung außerhalb der Familie sofort ablehnte: Eine eigene Wohnung würden die Eltern nicht erlauben, also geht es nicht (gegen den Willen der Eltern wurde nicht einmal in Erwägung gezogen!). In eine WG zu ziehen ging auch nicht, weil sie keine Freundinnen hatte. Und auf die Möglichkeit, in ein Studentinnen- und Studentenheim zu ziehen, ging sie gar nicht ein. Das waren deutliche Zeichen dafür, dass Sevim sich zwar nach mehr Freiheit und Eigenständigkeit sehnte, aber im Moment (noch) nicht bereit war, den notwendigen Schritt aus der Familie zu wagen. Im Grunde genommen wollte sie, dass sich ihre Familie änderte und damit alles wieder gut würde. Dass dieser „fromme Wunsch" sich nicht so erfüllen ließ, würde sie leider noch spüren. Im Moment war es aber wichtig, dass sie sich verstanden fühlte und erleichtert war, jemanden gefunden zu haben, dem sie ihr Herz ausschütten konnte.

„(...) Ich finde es gut, dass du soviel über deine Familie und über dich schreibst. So kann ich mir ein besseres Bild machen. :)) (...) Schade, dass du nicht z. B. mit Freundinnen darüber reden kannst. (...) Umso mehr freue ich mich, dass du nicht aufgegeben hast, sondern nach Hilfe gesucht und dich vertrauensvoll an uns gewandt hast. Ich bin weiterhin bereit dir zuzuhören, und möchte dich hiermit ermuntern, deine Sorgen und Gedanken zu schreiben, und wenn du viel zu schreiben hast, dann ist das auch okay ... Im Moment scheinst du ja ziemlich unter der Kontrolle deines Vaters zu leiden. (...) Muss denn dein Vater nicht arbeiten? Hat er denn immer soviel Zeit, dass er dich immer hinbringt u. abholt? Ich könnte mir schon vorstellen, dass sich die Situation mit der Zeit etwas beruhigt. Das ist natürlich reine Spekulation von mir. Du kennst ja deine Familie besser ... sie haben wahrscheinlich viel Angst davor, dich zu verlieren. Womöglich machen sie sich auch Sorgen, ob du es mit der Uni schaffst, wenn du einen Freund hast, oder ähnliches ... Verstehe mich bitte nicht falsch. Natürlich finde ich es nicht in Ordnung, dass sie dich so behandeln. Es geht mir nur darum, zu verstehen, warum deine Eltern so handeln, um dann mit dir gemeinsam zu überlegen, wie du am besten deine Ziele verfolgen kannst. Ich merke, wie sehr du dich nach mehr Freiheit sehnst. Ich finde es nur berechtigt, davon zu träumen, eine eigene Wohnung und ein selbstbestimmtes Leben zu haben. Das alles muss auch nicht ein Traum bleiben, sondern du könntest Schritt für Schritt versuchen deine Träume zu verwirklichen. Das ist sicherlich kein leichter Weg, aber auch nicht unmöglich (...)."

In der darauf folgenden E-Mail klang Sevim etwas deprimiert.
„ich denke auch, dass sich das mit meinen Eltern wieder legen wird, aber die Frage ist nur wann?! Und ich hab Angst, dass ich es nicht aushalte bis dahin ... Mein Vater arbeitet zwar, aber er ist selbstständig und mittlerweile machen seine Angestellten alles für ihn und er bleibt so oft er kann zuhause. (...) Und ich muss leider sagen, ich merke wie meine Kraft langsam verschwindet. Irgendwie bin ich so träge ... Habe Angst vor irgendetwas, aber ich kann es nicht einmal definieren. Liebe (traurige) Grüße"

Vermutlich lag ihre Deprimiertheit daran, dass sie realisierte, dass sich die Probleme nicht so schnell und auch nicht von alleine lösen lassen. Vielleicht war sie aber auch enttäuscht von mir, weil ich ihr folgte (sie möchte ihre Familie nicht verlassen) und den Weg in die Freiheit nicht deutlich genug machte? Ich beschloss, in der nächsten E-Mail genau das zu thematisieren:

„oje, du klingst wirklich sehr traurig, das tut mir sehr leid … Ich hoffe, du bist nicht entmutigt, weil ich dich zuletzt auf ruhigere Zeiten „vertröstet" habe??? Das wäre ja wirklich schade … Es geht mir gar nicht darum, dass du dich zwingst eine für dich unerträgliche Situation ‚auszuhalten'! Das musst du wirklich nicht. Wie gesagt, es gibt durchaus Hilfen und Unterstützungsangebote, wenn du dich entschließt von zu Hause wegzugehen. Aber diese Entscheidung musst du schon selbst treffen. Und ich bin gerne bereit, dir die Wege aufzuzeigen und diesen Schritt mit dir gemeinsam gut vorzubereiten. (…)

Ps: Ich bin erst am Montag wieder im Dienst."

Sevim ging in der folgenden E-Mail nicht darauf ein. Anscheinend hatte sich zu Hause eine weitere Krise entwickelt. Sie schrieb über ihren letzten Streit mit der Mutter und was der Auslöser war. Nebenbei erfuhr ich auch, dass sie einen ersten „Weggang" von der Familie (nur für ein paar Stunden) „ausprobiert" hatte.

„Ich bin wirklich sehr verzweifelt. Ich hatte gestern einen schrecklichen Tag. Es kam wieder zu einer sinnlosen Auseinandersetzung mit meiner Mutter und sie hat gestern zu mir gesagt, dass ich gehen soll. Sie sagte geh doch zu dem Mann und sie hat gesagt insallah senin cocuklarinda sen gibi olur, seni hep aglatir dedi.(Inşallah, sollen deine Kinder auch so werden wie du, und dich immer zum Weinen bringen.) Obwohl ich mit ihr reden wollte dinlemedi beni (hat sie nicht auf mich gehört.). Ich hab gesagt, dass ich sie doch auch liebe und natürlich sogar noch mehr als meinen Freund ama cok kizdi bana. (aber sie war so wütend auf mich.) Cek git felan dedi (Sie sagte, hau ab.) und mein Vater hat alles gehört er war im Nebenzimmer, hat aber nichts gesagt. Er kam nicht einmal rein und ich hab dann meine Schuhe angezogen und dachte spätestens wenn ich aus der Tür gehen will, kommt jemand und sagt Gitme (geh nicht!). Ama hickimse gelmedi (Aber niemand kam). Die haben alle so unwissend getan. Bende gittim. (Ich bin dann gegangen.) Ich hab mich mit meinem Freund getroffen. Er wusste aber auch nicht weiter, cünkü (weil) zu ihm nach Hause können wir nicht. Seine Eltern sind streng gläubig und würden mich niemals einfach so ohne Heirat annehmen. Und dann bin ich ziemlich spät abends nach Hause gefahren (…) Ich war dann gestern in meinem Zimmer. Ich habe aber mitbekommen, dass meine Mutter krank geworden ist und dass sie ziemlich heftig geweint hat und Sachen gesagt hat, wie ‚ben sizi böylemi yetistirdim' (‚habe ich euch das beigebracht') und sowas. Die Situation ist übrigens eigentlich gar nicht wegen meinem Freund sondern wegen etwas anderem eskaliert. (…) Ich weiß nicht was ich machen soll. Gestern Nacht wollte ich noch mit meiner Mama reden ama cevap vermedi. (aber sie hat nicht geantwortet) (…) Jetzt bin ich grad an der Uni und bin traurig. Gitmek istemiyorum ama onlarin yanindan. (Ich will sie nicht verlassen) Ich will bei ihnen bleiben. Soll ich meinen Freund verlassen? Meinst du dann ist alles besser? Ama annem bana dün onun yüzünden kizmadi aslinda. (Aber eigentlich war meine Mutter gestern nicht wegen ihm mir böse) (…) Napim? Nolur bana yardim et!!!!!! (Was soll ich tun? Bitte hilf mir!!!)"

Ihre nächste E-Mail erreichte mich in einem zeitlichen Engpass. Sevim war sehr verzweifelt, weil sie sich mit ihrer Mutter gestritten hatte. So wie sie es schilderte, entstand bei mir das Bild einer Mutter, die durch Liebesentzug und „Flucht in die Krankheit" versuchte, die Tochter zu disziplinieren bzw. „zur Vernunft" zu bringen. Sevim spürte das und zog in Erwägung, sich von ihrem Freund zu trennen. (Da sie sich nicht von der Familie trennen kann, schlussfolgerte sie, dass sie sich von ihrem Freund trennen sollte.) Da ich mir gut vorstellen konnte, dass sie, um aus dieser beklemmenden Situation herauszukommen, wieder einmal unüberlegt und impulsiv handeln könnte, entschied ich mich, ihr schnell zu antworten:

„Liebe Sevim, kurz vor meinem Dienstschluss hat mich deine E-Mail erreicht. Weil du so verzweifelt klingst, wollte ich dir kurz schreiben, ich kann erst morgen ausführlicher antworten. Ich hoffe, du verstehst das ;) Nur kurz zu deiner Frage, ob du Schluss mit deinem Freund machen sollst: Das kannst du machen, wenn du es für sinnvoll hältst, aber ich fürchte, das wird das Problem zwischen dir und deiner Mutter nicht wesentlich berühren. Du schreibst selbst, dass der letzte Streit nicht unbedingt damit zu tun hatte. Oder? (...)"

Nun ja, die folgende E-Mail zeugte davon, dass sie sich wenigstens nicht gleich in die nächste Krise gestürzt hatte. Aber sie litt so sehr unter dem emotionalen Druck, der vor allem von der Mutter ausging, dass sie nicht zur Ruhe kam. Sie hatte Gewissensbisse und machte sich unglaubliche Selbstvorwürfe. Verzweifelt suchte sie nach einem Ausweg, um diesem psychischen Stress zu entkommen, und drehte und wendete sich innerhalb dieser sehr eng gesteckten Grenzen:

„Ja ich finde auch es hat nichts damit zu tun, dass ich jetzt so einen Stress mit meiner Mutter habe, aber ich will nicht dass sie traurig ist und wegen mir weint. Und das sie dann noch sagt, dass ich der einzige Grund bin in ihrem Leben, dass die nur noch weint, macht mich so fertig. Warum sagt sie das? Ich denke, da muss echt etwas dran sein. Denn sowas sagt man nicht ohne Grund. Ich bin so verzweifelt und irgendwie auch wütend. Als würde ich sie mit Absicht zum weinen bringen. (...)

Uffff niye hersey bana oluyo? (Wieso passiert das alles mir?) Ich will echt nicht mehr. Heute morgen habe ich mir gewünscht so richtig herzlos zu sein und einfach zu gehen, ama ich krieg es einfach nicht hin. Ich könnte niemals so im Streit davonlaufen. Bin ratlos, weiß einfach nicht mehr weiter, ehrlich... Ist es nicht so, dass ich jetzt alles kaputt gemacht habe? Meine Mutter sieht mich jetzt mit ganz anderen Augen und das für immer. Ich bin einfach selber Schuld ... Annemin demesi gibi, yine hersey benim yüzümden oldu. (So wie meine Mutter es sagt, alles ist wegen mir passiert.)"

Es wurde mir immer deutlicher, dass es bei Sevim um ein kräftiges Stück emotionaler Ablösung (vor allem) von der Mutter ging. Die Bindung zur Mutter schien so stark zu sein, dass sie sich im Moment mit Selbstzweifeln und Selbstvorwürfen ziemlich fertigmachte. Um sie da „herauszuholen", entschied ich mich für eine annähernd starke und klare Ansage, in der Hoffnung, dass dies hilft:

„ich finde nicht, dass du alles kaputt gemacht hast!!! Ganz im Gegenteil. Du versuchst ja, gerade zu dir und zu deinen Gefühlen zu stehen und läßt dich auf eine mutige Auseinandersetzung mit deiner Mutter ein. Klar, ist das erstmal sehr überraschend für deine Mutter. Und sie hört das sicherlich nicht gern, dass du ihr sagst, du fühlst dich nicht genug geliebt von ihr. Trotzdem muss es doch erlaubt sein, dass du deiner Mutter gegenüber sagst, wie du dich innerlich fühlst, was du vermisst, etc .... Ich finde, du musst das alles nicht wieder zurücknehmen, sondern es einfach auf sich beruhen lassen. Deine Mutter wird etwas Zeit brauchen das zu verdauen und ganz sicher wird sie darüber nachdenken. Und das ist auch gut so. Es wird vielleicht nicht sofort zu einer Verhaltensänderung kommen, aber wenn überhaupt, dann ist das zumindestens der erste Schritt dorthin. (...)

(...) ist es auch ihre Sache, als Eltern sich daran zu gewöhnen, dass du eine von ihnen getrennte eigene Persönlichkeit bist, mit eigenen Wünschen und Vorstellungen vom Leben. Das ist für beide Seiten kein leichter Weg, aber ich fürchte, auch dir wird nichts anderes übrig bleiben, als diesen Weg weiter zu bestreiten :)) Das gehört ein Stück zum Erwachsenwerden dazu. :) Ist das so für dich nachvollziehbar? Falls ich dich und deine Situation nicht richtig verstanden habe und irgendwie falsch liegen sollte, so bitte ich dich mir das zu schreiben. Weil, es ist durchaus möglich, das ich das geschriebene falsch interpretiere. (...)“

„Hallo liebe Belma,
klar, du hast die Situation genauso verstanden, wie sie auch ist. Als ich gemerkt habe, wie traurig ich meine Mutter gemacht habe, ging es mir einfach total schlecht. Meine Eltern merken schon, dass mir etwas fehlt und daß genau deswegen die Situation immer und immer wieder eskaliert. Ich habe gestern ein Gespräch von meinen Eltern und meiner Schwester über mich gehört und sie haben gesagt, dass ich viel zu verwöhnt und zickig und aggressiv wäre. (...) Kein Mensch hier merkt, was mein eigentliches Problem ist. Ich will einfach offen zu meinen Eltern sein können. Ich will ihnen sagen können, dass ich mich mit meinem Freund treffe etc.

Ama Belma, o sözleri söyliyemiyorum annemgile. Sie bleiben mir in der Kehle stecken. Annemde gelmis ne diyo bana: evlenmekmi istiyosun, diye soruyo. Was soll denn das?? Ich will doch nicht heiraten. Ich will einfach nur mit ihm zusammen sein. Offffffff yoruldum artik.

Und übrigens habe ich gestern Nacht unter Tränen mit meinem Freund entschieden, dass wir auf die ‚Pause-Taste‘ drücken und erstmal abwarten, was meine Eltern jetzt tun oder sagen. Ama schon der erste Tag ohne ihn ist schlimm. Ich will mich einfach nicht unterwerfen. (...)“

Nach zwei weiteren E-Mails und Rückantworten erreichte mich nachstehende E-Mail, die mich sehr beunruhigte. Um dem psychischen Druck zu entkommen, hatte sie sich von ihrem Freund getrennt. Natürlich ging es ihr damit nicht besser, ganz im Gegenteil, ihr ging es miserabel. Sie war entmutigt, enttäuscht und hoffnungslos. Und all das brachte sie zum Ausdruck, indem sie mir schrieb, dass niemand ihr helfen kann (!).

„ich denke, man muss sich einfach mit der Situation abfinden. Ich hab lange nachgedacht, aber ich komme auf keinen Nenner, bei dem ich alle glücklich stellen kann (meine Familie, meinen Freund und mich). Ich werds auch niemals schaffen, denke ich

Mit meinem Freund geht so langsam alles den Bach hinunter. (...)
Egal wie man es dreht und wendet, es bleibt einfach unfair. Die machen mir absichtlich oder unabsichtlich das Leben schwer. (...) Meine Eltern können ihn nicht leiden, nur weil er aus ner anderen Stadt kommt und weil er so einen ‚komischen' Namen hat (...)

Ich danke dir, dass du mir so gut es geht zugehört hast und dich mit meinen Problemen beschäftigt hast, aber ich denke so wirklich helfen kann mir hier kein Mensch. Ich muss irgendwie klarkommen. Ich muss mich selbst anlügen und so tun, als würde ich es super toll finden, dass mein Freund womöglich bald weg ist und ich ganz allein. Das schlimmste ist ja, wenn ich später irgendjemanden heirate, wird er es vielleicht bemerken und die größte Welle schieben. Ich freu mich schon drauf, ehrlich. Das wird bestimmt lustig. Soll er doch am Besten ein weißes Laken darunter legen und es seiner Mutter und seinen Verwandten zeigen. Tut mir echt leid, wie ich schreibe aber mittlerweile kotzt mich das alles an. Ich versteh diese Denkweise einfach nicht. Ich versteh nicht, worum es diesen Menschen geht.

Die hauptsache ist ja, dass junge Mädchen, wie ich, nicht den heiraten, den sie lieben und mit dem sie sich ein ganzes Leben vorstellen können. Die vertreiben mir den Freund und kein Mensch kann mir sagen, wenn dein Freund dich lieben würde, dann würde er bei dir bleiben, cünkü er war lange genug bei mir und hat mich ‚ausgehalten'. Nicht er will weg, ich schicke ihn weg. (...) Danke nochmal für deine Hilfe. Es tat gut mit jemandem zu reden. Ama ab jetzt muss ich anscheinend schweigen bis ich sterbe ... (...)

Sevim schickte nicht nur ihren Freund weg, sondern mit ihm gemeinsam auch mich!!! In dieser E-Mail kündigte sie mir an, dass sie den Beratungsprozess beendete. Da sie am Ende der E-Mail auch vom „Sterben" schrieb, war ich mir nicht sicher, ob sie Suizidgedanken hatte. Ich suchte meine Kollegin auf und stellte ihr den Fall vor. Auf diese Form der gegenseitigen Beratung (Intervision) greifen wir oft und gerne zurück. Meine Kollegin teilte meine Einschätzung, dass Sevim in ihrer Verzweiflung und Enttäuschung uns (d. h. den Freund und mich) „zur Hölle" schickte, im Grunde genommen sich aber danach sehnte, „gehalten" zu werden. Ich erinnere mich, dass sie das auch von den Eltern erwartete, als sie fortging und sehr enttäuscht darüber war, dass dies nicht erfolgte (!). Ich schrieb ihr auf Türkisch, dass ich gerne bereit war ihre Entscheidung zu respektieren, aber mir dennoch Sorgen um sie machte und doch gerne erfahren würde, warum sie so entmutigt und enttäuscht war, und dass ich ihr gerne helfen möchte.

So wie erwartet reagierte sie prompt darauf und schüttete ihr Herz aus. Sie schrieb seitenlang von ihrem Liebeskummer und beschuldigte am Ende ihre Eltern:

„ich maile dir das unter Tränen. Canim yaniyo ... (Ich habe Schmerzen) Ich sah das Ende bereits. Ich hab mich drauf vorbereitet ama bu kadar kötü olacagini, asla sanmazdim. (ich habe nicht erwartet, dass es so schlimm sein wird.) (...)

Siehst du Belma, jetzt hat es angefangen. Der Lebensstil über den ich in meiner letzten Mail schrieb hat begonnen. Schweigen und innerlich weinen ... (...) Ben onu seviyorum, hem de cok. Ayirdilar sonunda bizi. (Ich liebe ihn, ich liebe ihn wirklich sehr. aber sie haben uns getrennt)
Am liebsten wäre ich danach zu meinen Eltern gegangen und hätte es ihnen erzählt wie weh es mir tut. Sollen die sich freuen und in die Luft springen dabei.
Belma, bu sefer gercekten yikildim ... (Belma, ich bin diesmal wirklich am Ende.)"

Ich versuchte Sevim in ihrer Traurigkeit zu trösten. Natürlich gelang mir das nicht! Sie hörte auf zu schreiben und meldete sich monatelang nicht mehr. Auch meine kurze Nachfrage, ob sie okay war, blieb unbeantwortet. Obwohl es mich immer wieder beschäftigte, was aus ihr geworden war, ließ ich es auf sich beruhen und unternahm keine weiteren Versuche, erneut Kontakt herzustellen. (Solche Art von Kontaktabbrüchen kommt immer wieder in der Onlineberatung vor und muss von den Beraterinnen ausgehalten werden!)

Ganz unerwartet und nach vier Monaten meldete sich Sevim noch einmal. Von ihrer Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit keine Spur mehr! Ganz im Gegenteil, diesmal klang sie ganz selbstbewusst:

„Hi Belma,
wie gehts dir? Mir ganz gut. Ich hab dir neues zu berichten. ich habe mich entschieden meinen Eltern nichts mehr von meiner Beziehung und meinen Wünschen zu erzählen, sondern meine Sexualität mit meinem Freund auszuleben, denn ich liebe es mit meinem Freund zu schlafen. ich genieße es vollkommen und beneide die deutschen richtig darum das sie tun und lassen können was sie wollen. Was hältst du davon, dass ich gerne mit meinem Freund schlafe, ich fühl mich einfach wohl bei ihm. Ich hoffe du verurteilst mich nicht.
lg deine Sevim“

Ich freute mich über diese Rückmeldung und schrieb ihr das auch. An diesem Punkt war für mich auch der Beratungsprozess zu Ende. Mit dieser „Lösung“ hatte Sevim vorerst einen Weg gefunden, sich von dem psychischen Druck loszulösen, sich einer von den Eltern aufgezwungenen „Entweder-oder-Entscheidung“ beugen zu müssen. Natürlich war diese „Lösung“ nicht die idealste und es war nicht das, was sie ursprünglich wollte. Sie möchte offen ihre Liebe leben können und davon ist sie nach wie vor ziemlich weit entfernt. Aber immerhin, sie klang nicht mehr verzweifelt und hoffnungslos und ihr wiedererlangtes Selbstbewusstsein ließ auf weitere Entwicklung hoffen.

„Liebe Sevim, über deine E-Mail habe ich mich wirklich sehr gefreut. Ich freue mich erstens, von dir überhaupt etwas zu hören. Und zweitens, meine Freude ist umso größer, weil ich von dir höre, dass du dich entschlossen hast, zu deiner Liebe und zu deinen eigenen Wünschen zu stehen. Nein, ich verurteile dich nicht, ganz im Gegenteil, ich finde es prima, dass du dein schlechtes Gewissen losgeworden bist und endlich Spaß mit deinem Freund haben kannst. Das klingt wirklich gut. Ich freue mich für dich. Und wenn was sein sollte, kannst du ja wieder schreiben. Ich wünsche dir alles Gute. Ganz liebe Grüsse, Belma“

Nach dieser letzten E-Mail bedankte sich Sevim. Weder sie noch ich musste schreiben, dass wir damit den Beratungsprozess beenden. Auch ohne dies zu schreiben, war es uns beiden ziemlich klar. Und ihr blieb der Weg offen, sich gegebenenfalls wieder zu melden.

Sevims Geschichte ist sehr typisch dafür, in welchen äußeren und inneren Konflikten manche jungen Migrantinnen zermürbt werden. Für viele ist die erste Liebe oft die große Katastrophe. Sie haben nicht die Möglichkeit, sich mit den „gewöhnlichen“ Krisen und emotionalen Herausforderungen der ersten Liebe auseinanderzusetzen, weil dies überlagert wird von äußerem Druck und Konflikten mit der Familie, welche geprägt sind von Angst und leider oft genug auch von Gewalt.

Dieser Prozess ist aber auch ein Beispiel dafür, wie intensiv ein Onlineberatungsprozess verlaufen kann und wie viele verschiedene Ebenen er berühren kann. Jeder Prozess ist so gesehen ein „Sonderfall", d. h. jedes Mal müssen wir uns mit Fingerspitzengefühl neu herantasten. Unsere speziellen Kenntnisse über die kulturellen Hintergründe und daraus entspringende familiäre Zwänge ermöglichen uns zwar einen enormen Vorteil in der Einschätzung der Situation, dennoch besteht immer die Gefahr falscher Interpretationen und Annahmen. Deshalb ist es besonders wichtig, immer auf die Rückmeldungen der Ratsuchenden zu achten und sich gegebenenfalls von ihnen korrigieren zu lassen.

Anhang 2: STATISTIKEN

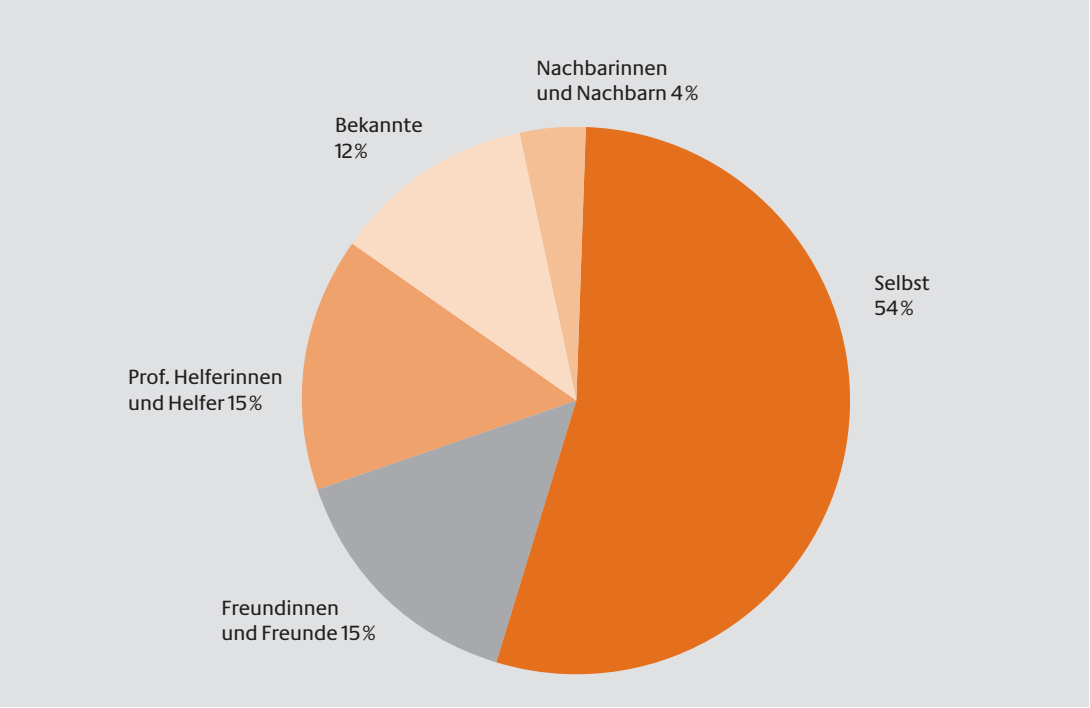
I. Statistik 2007

Das Modellprojekt begann am 1. Juni 2007. Folgend werden die E-Mail-Anfragen von 1. Juni bis einschließlich 31. Dezember 2007 statistisch ausgewertet. In diesem Zeitraum wurden insgesamt 99 fallbezogene E-Mail-Beratungen durchgeführt.

Wer fragte an?

Die meisten Anfragen kamen direkt von den Betroffenen selbst und betrugen insgesamt 54%, gefolgt von Freundinnen und Freunden und anderen Helferinnen und Helfern. Die professionellen Helferinnen und Helfer waren mit 15% vertreten, sehr viel häufiger nahmen sie unsere Telefonberatung in Anspruch.

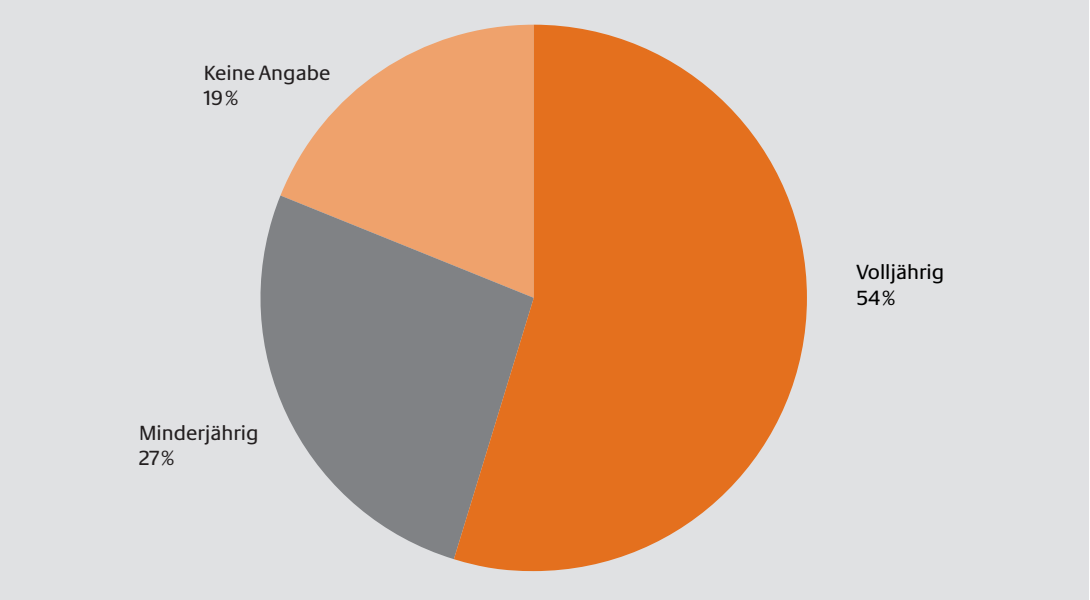
Abb. 8: Wer fragte an?



Alter der Betroffenen

Soweit angegeben, betrug die Altersspanne der Betroffenen 14 bis 26 Jahre.

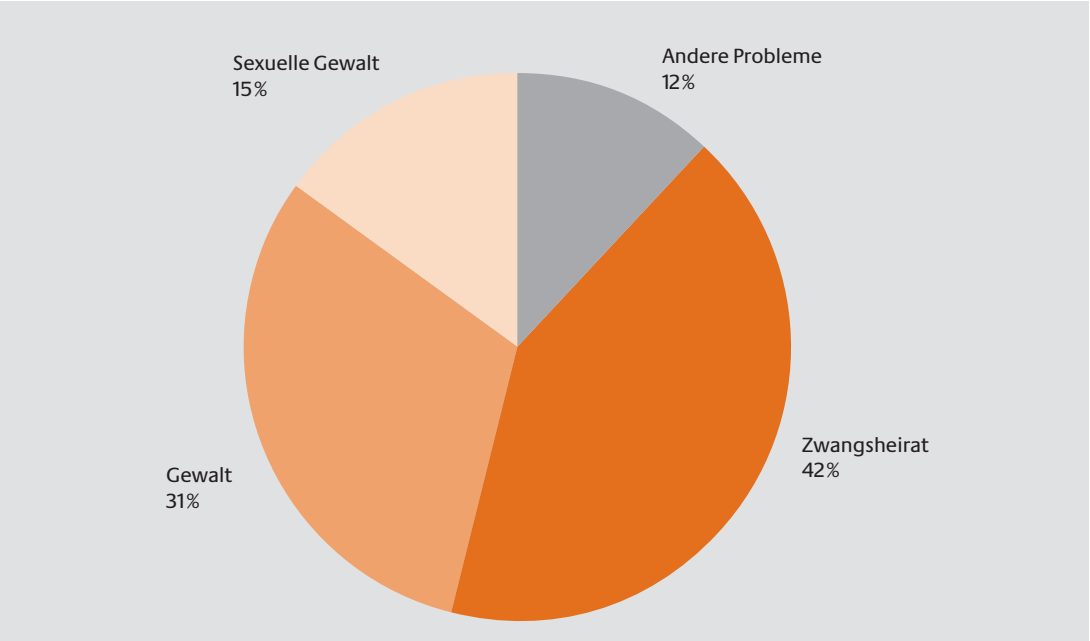
Abb. 9: Alter der Betroffenen



Misshandlung/Zwangsheirat?

In 96% der Fälle ging es um den großen Themenkomplex: „Gewalt im Namen der Ehre". Versucht man diesen hohen Anteil noch genauer zu unterteilen, geht hervor, dass Zwangsverheiratung mit 42% überwiegt.

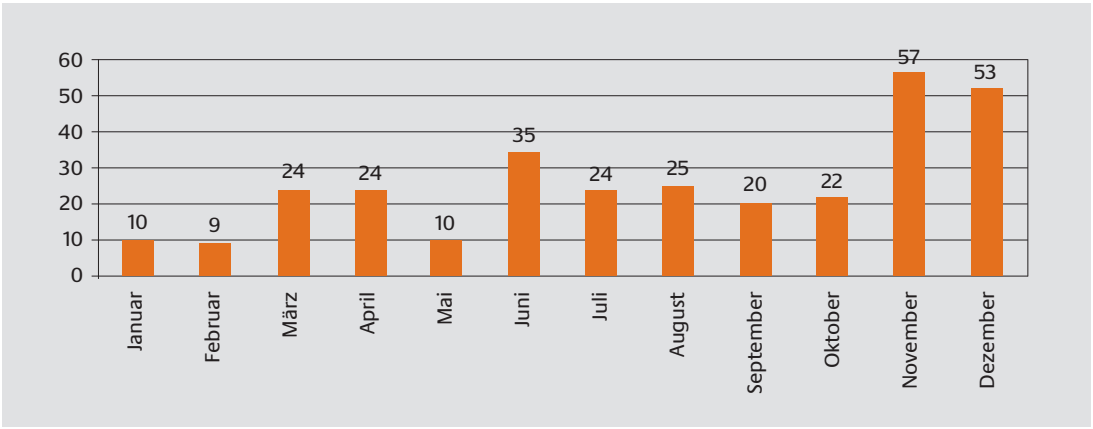
Abb. 10: Misshandlung/Zwangsheirat



II. Statistik 2008

Im Jahr 2008 wurden 313 fallbezogene Beratungen von 115 Ratsuchenden durchgeführt. Das Projekt konnte über verschiedene E-Mail-Adressen erreicht werden, welche alle auf den Websites **www.papatya.org** und **www.sibel-papatya.org** als Kontaktadressen angeführt sind.

Abb. 11: Monatsverteilung



Ort der Anfrage

Bei 17% der Anfragen war keine Ortsangabe vorhanden. Die 117 Fälle verteilt sich gehäuft auf die fünf Bundesländer Berlin, Hessen, NRW, Niedersachsen und Baden-Württemberg.

Abb. 12: Ort der Anfrage

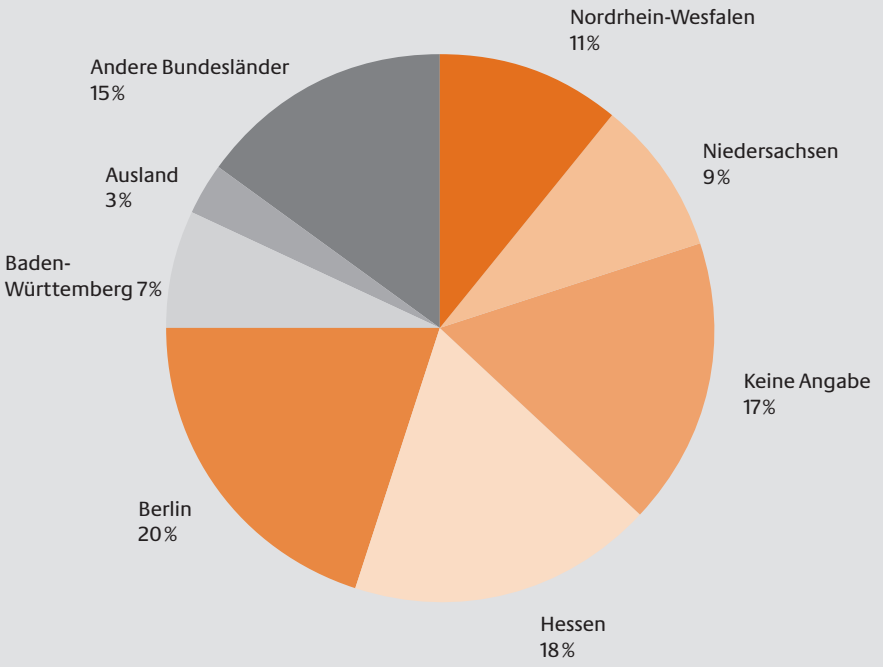
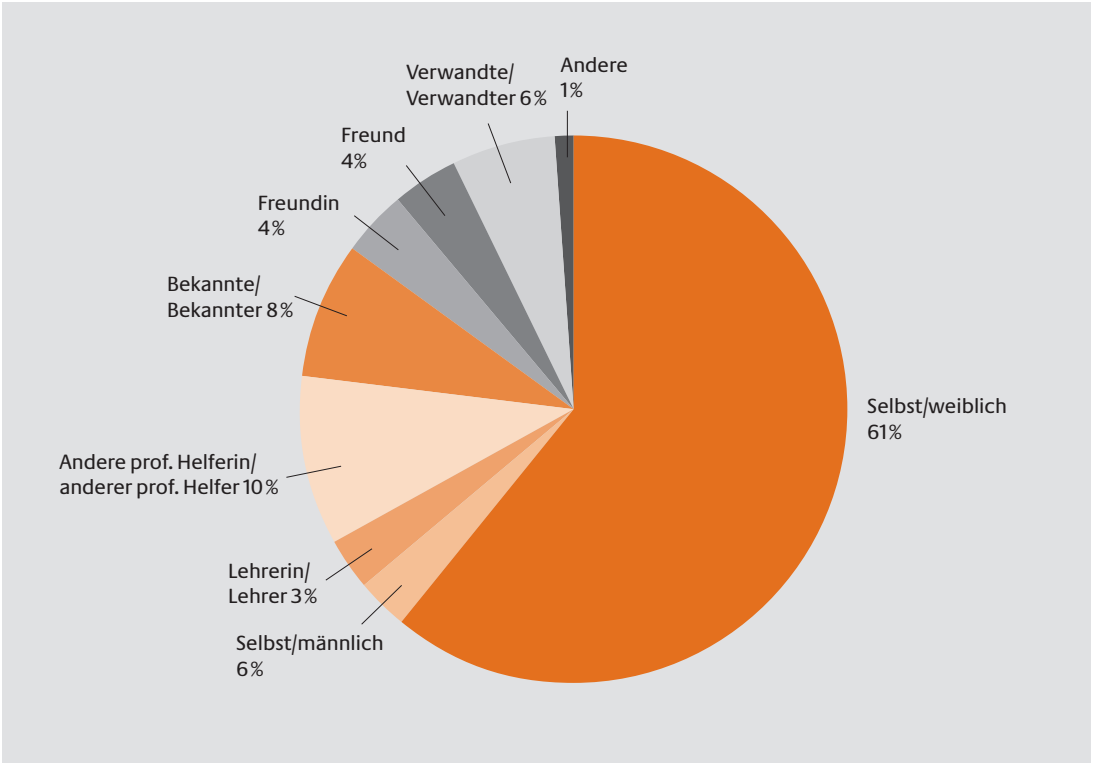


Abb. 13: Wer fragt an?



Selbst/weiblich	70
Selbst/männlich	3
Lehrerin/Lehrer	4
Andere prof. Helferin/ andere prof. Helfer	11
Bekannter	9
Freundin	5
Freund	5
Verwandte	7
Andere	1
Gesamt	**115**

Alter der Betroffenen

Unterschieden werden Minderjährige bis 18 Jahre, junge Volljährige (18–25-Jährige) und Ältere. Insgesamt 24 % der Ratsuchenden machten keine Altersangabe.

Abb. 14: Alter der Betroffenen

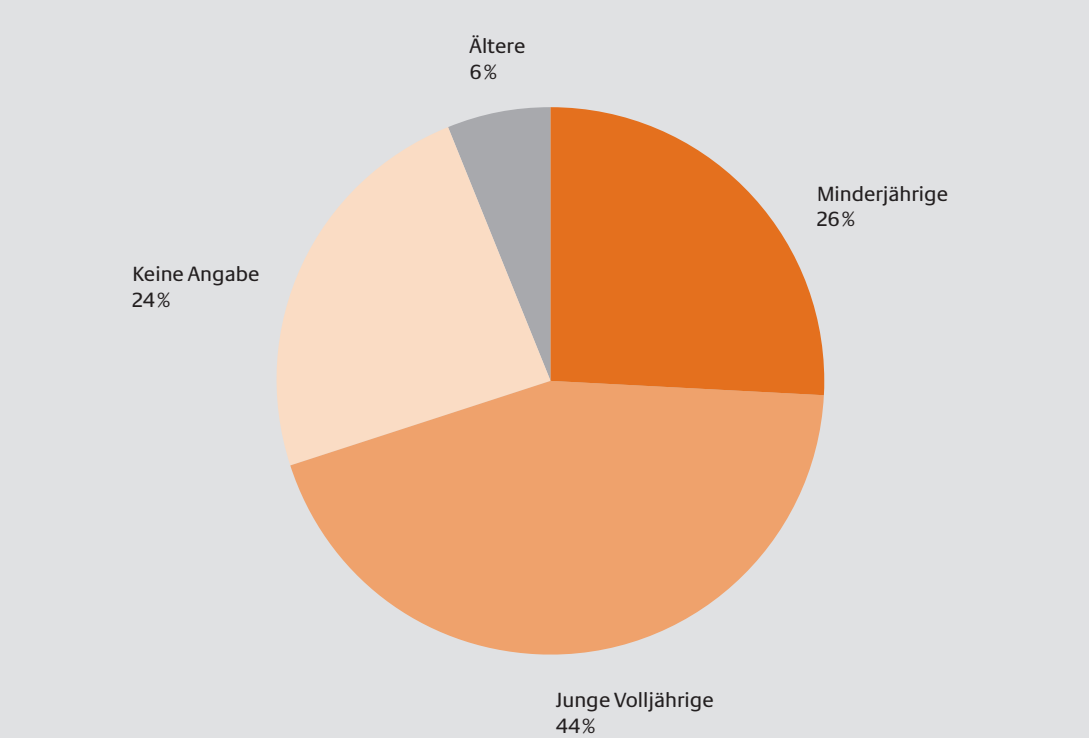
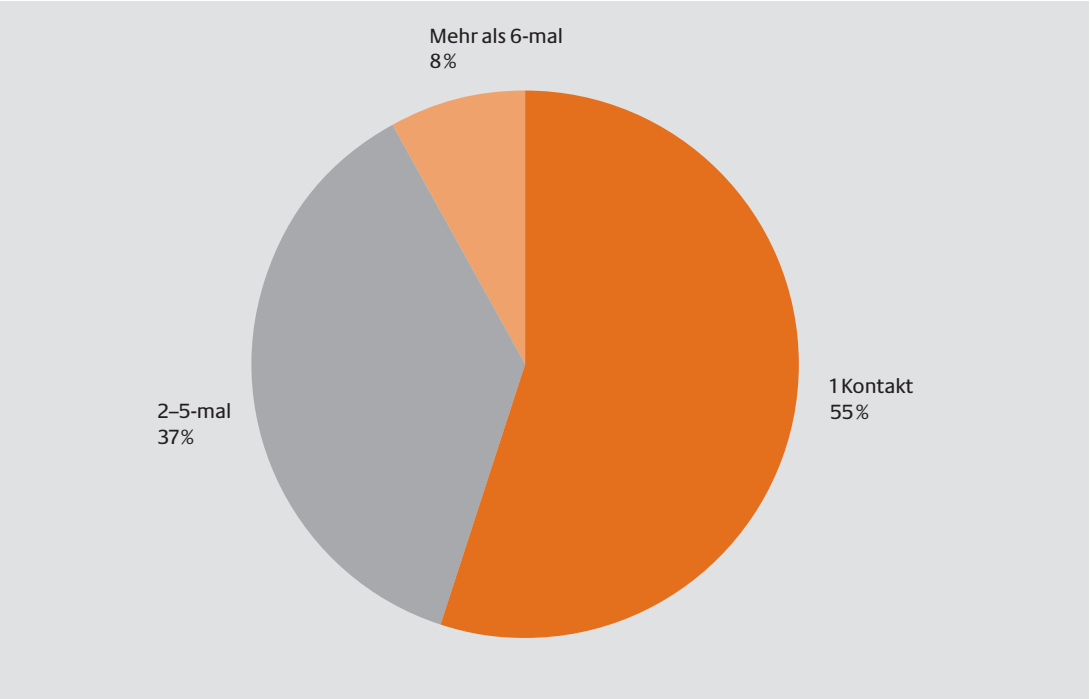


Abb. 15: Häufigkeit der Anfragen



Ethnische Herkunft der Betroffenen

46 Ratsuchende machten keine Angaben über ihre ethnische Zugehörigkeit.

Abb. 16: Ethnische Herkunft der Betroffenen

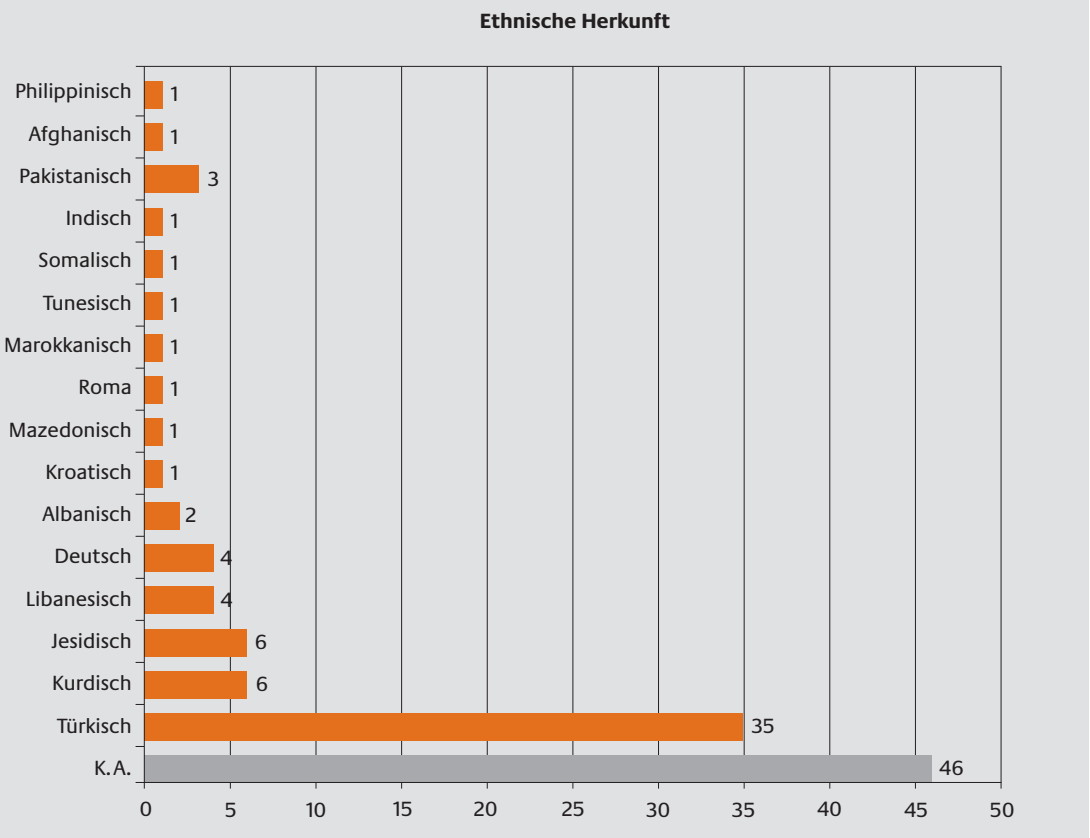
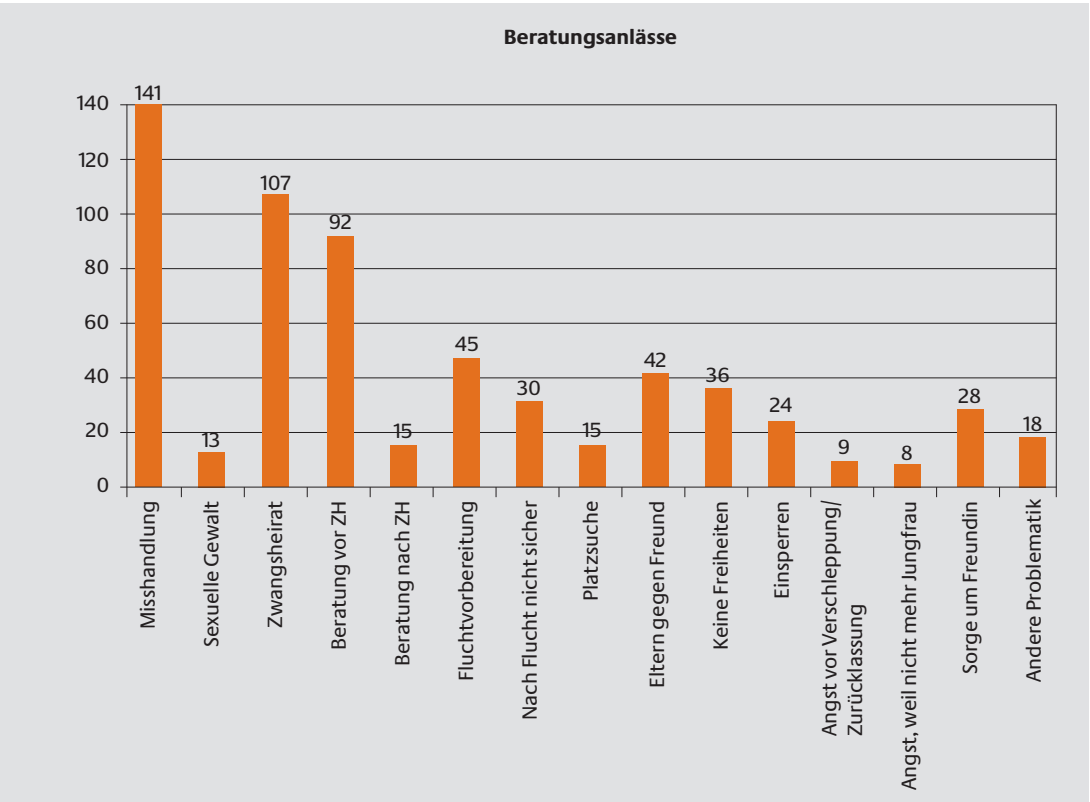


Abb. 17: Häufigste Beratungsanlässe



III. Statistik 2009

2009 wurden insgesamt 378 Beratungen von 181 Ratsuchenden durchgeführt. In der Beratung hatten wir zu einem nicht geringen Teil E-Mail-Anfragen, die über den Ort der Anfrage, das Alter und den ethnischen Hintergrund etc. keine Angaben machten.

Abb. 18: Ort der Anfrage

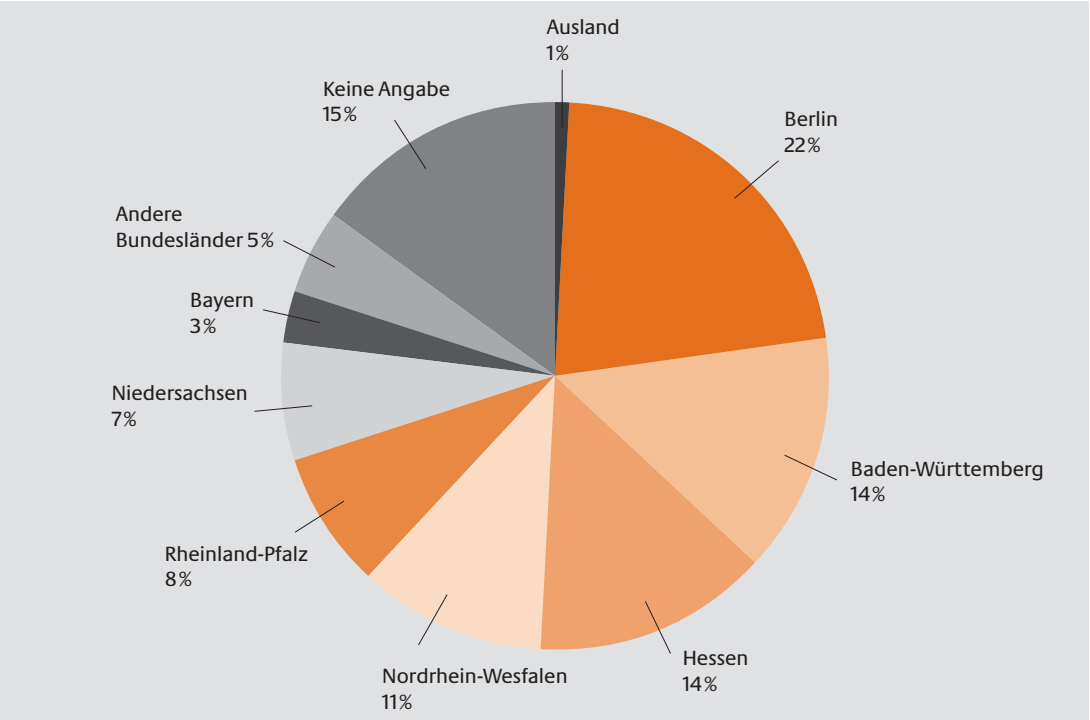


Abb. 19: Häufigkeit der Beratungen

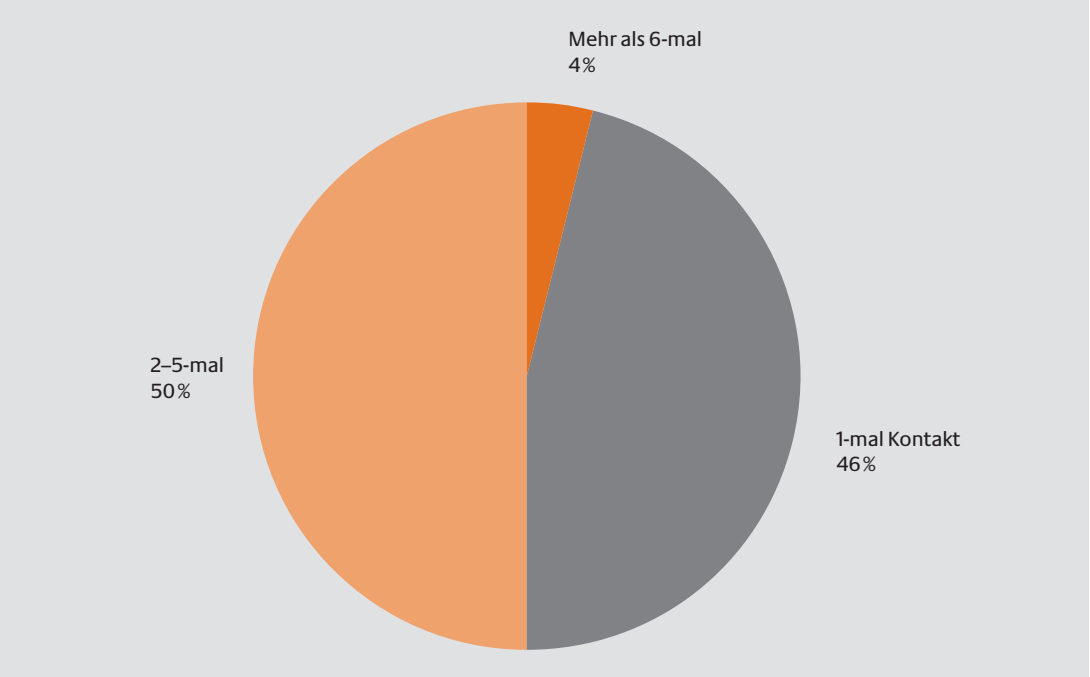


Abb. 20: Wer fragte an?

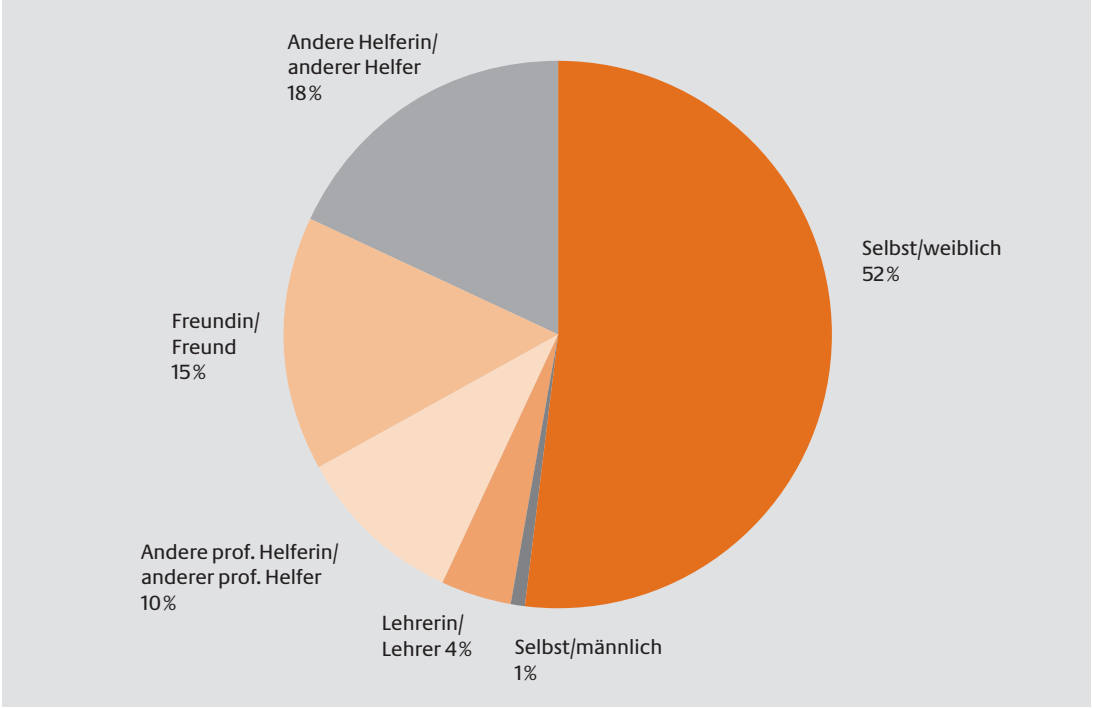


Abb. 21: Alter der Betroffenen

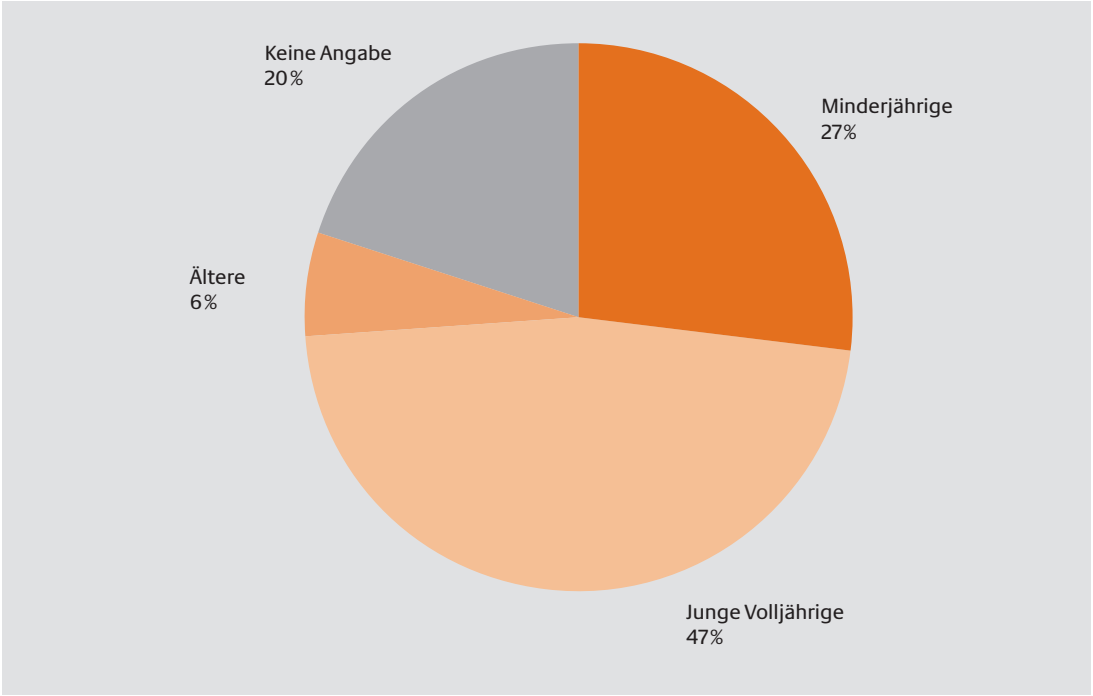


Abb. 22: Misshandlung

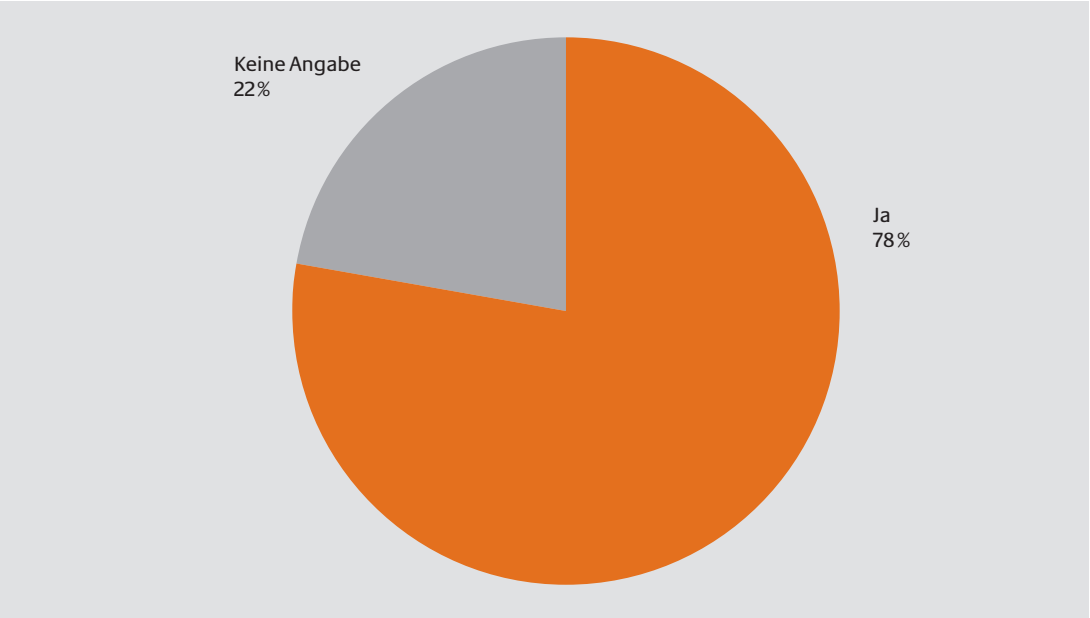


Abb. 23: Zwangsheirat: ja?

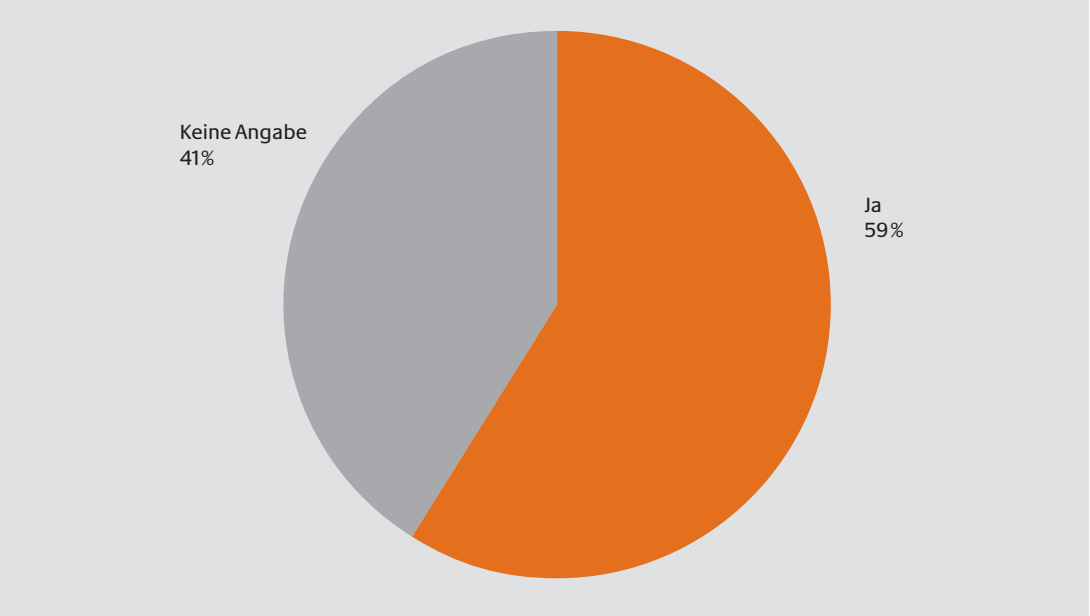
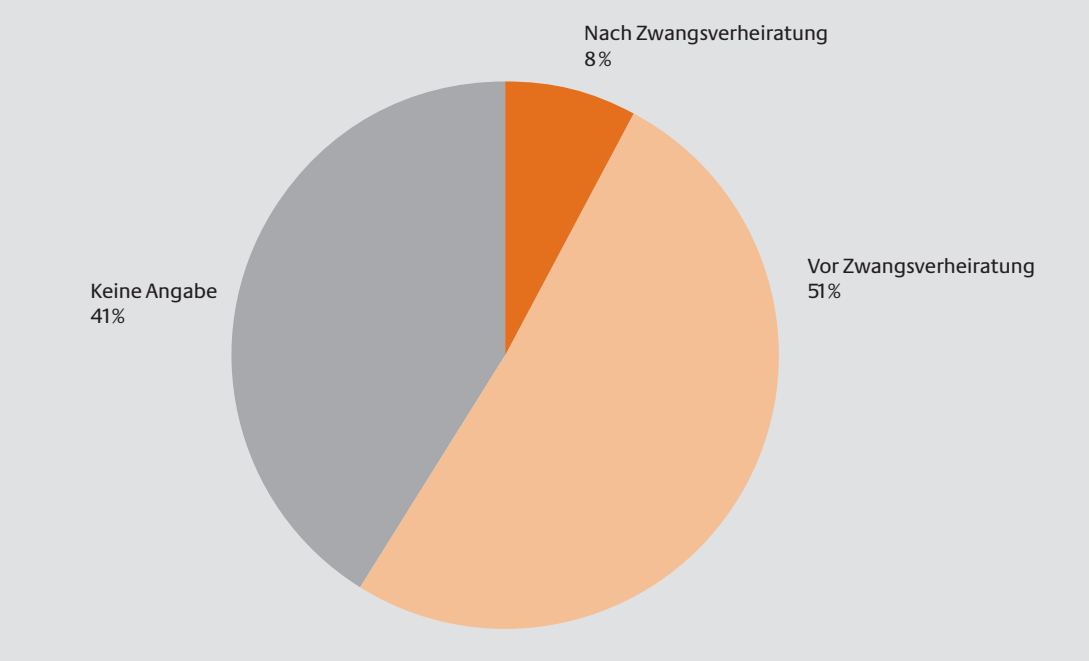


Abb. 24: Beratung vor/nach Zwangsverheiratung



Zwangsheirat

Erfolgt	15
Drohend	92
Keine Angabe	74
Gesamt	**181**

Abb. 25: Ethnische Herkunft

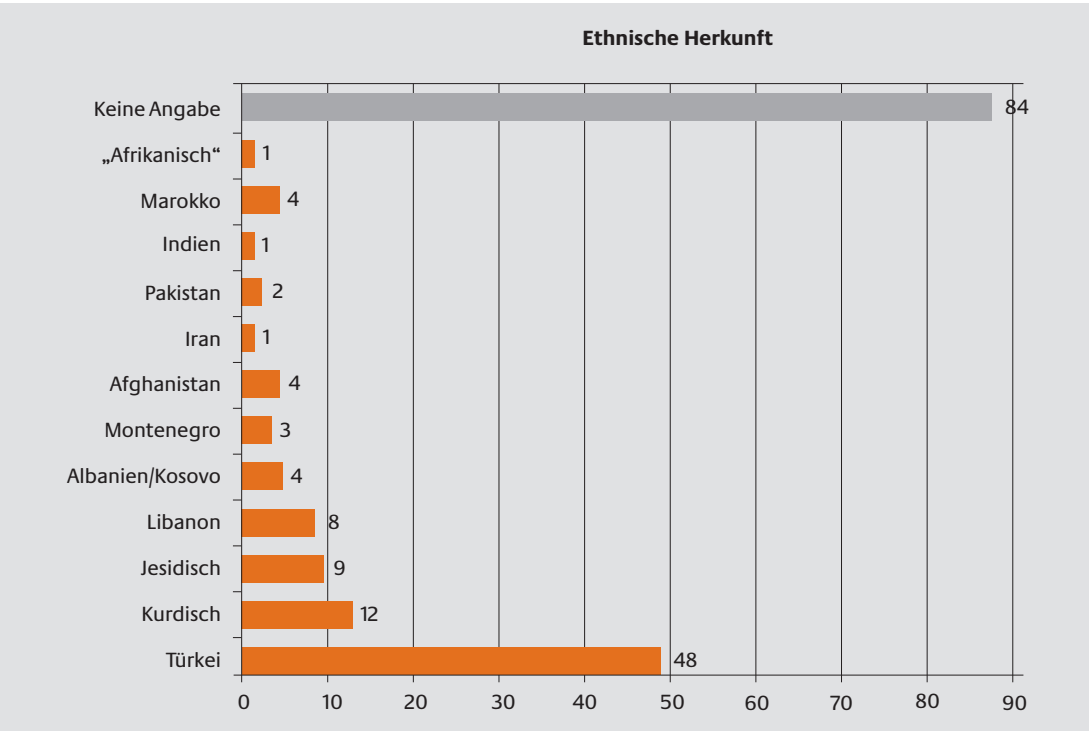


Abb. 26: Beratungsanlässe

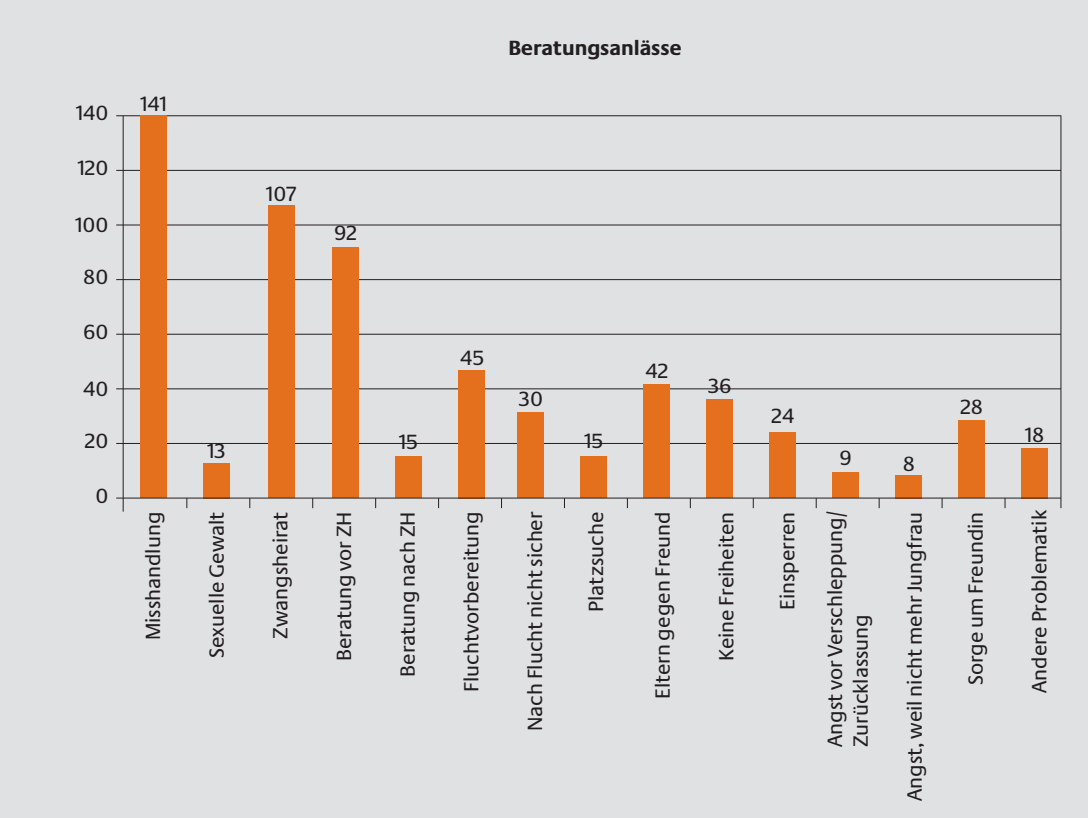
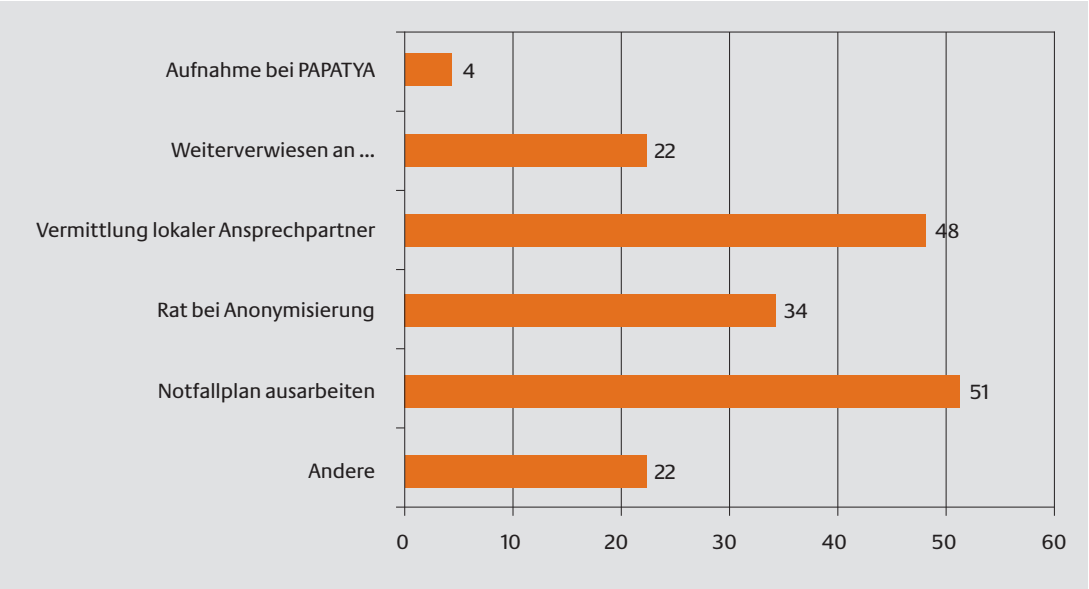


Abb. 27: Beratungsrichtung



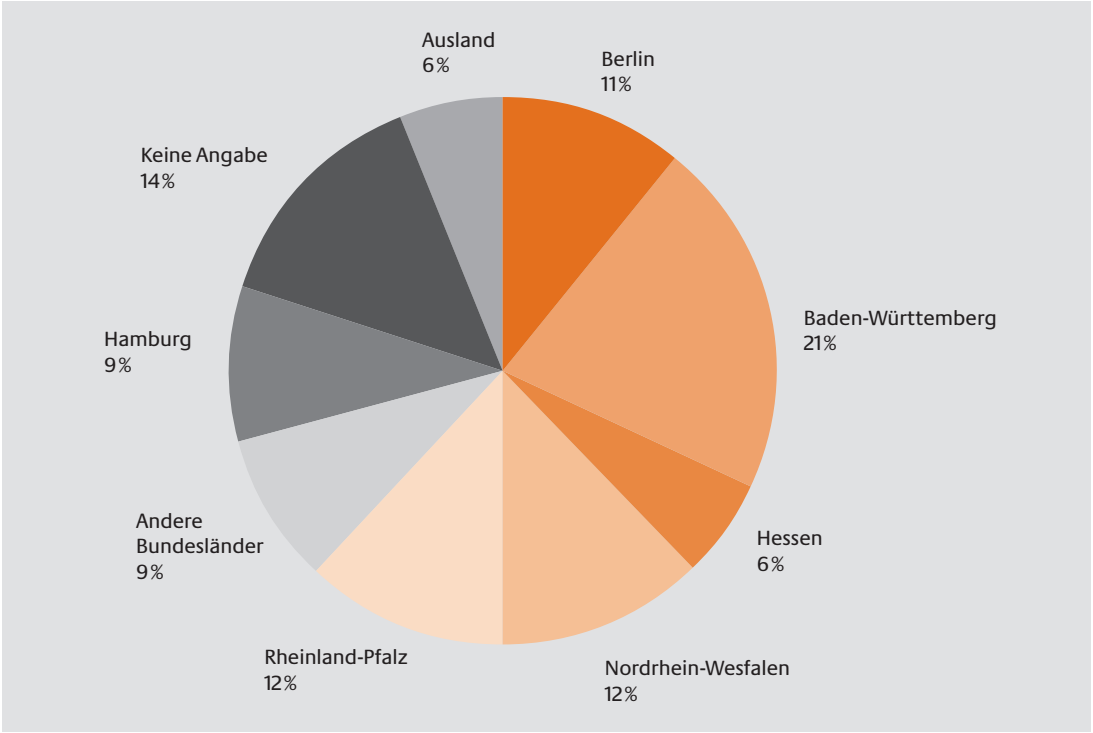
Zugang zur Onlineberatung (mehrfache Antworten möglich)

Durch das Plakat	18
Über eine Suchmaschine im Internet	44
Über eine Chatseite im Internet	0
Zufällig durch Surfen im Internet	0
Durch einen Hinweis von einem Lehrer/einer Lehrerin	4
Durch einen Hinweis von einem Sozialarbeiter/einer Sozialarbeiterin	5
Durch einen Hinweis von einem Freund/einer Freundin	3
Durch einen Hinweis aus meiner Familie	0
Durch einen Bericht in einer Zeitung oder einer Zeitschrift	5
Durch einen Bericht im Radio oder im Fernsehen	3
Durch Beratungsstellen	34
Durch etwas anderes	5
Keine Angabe	105

IV. Statistik 2010

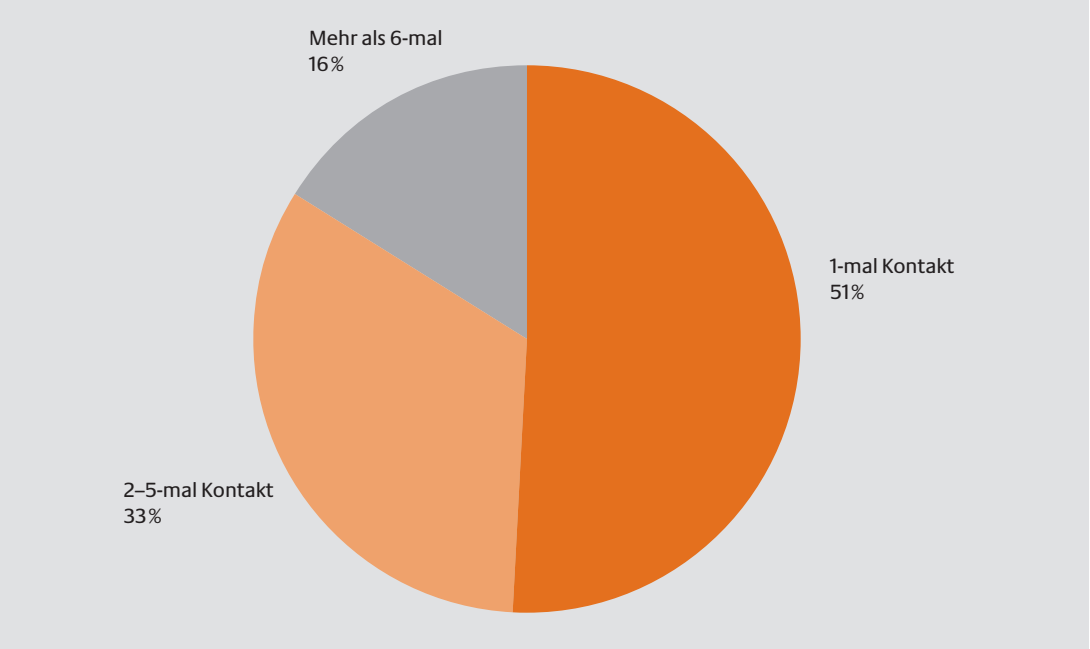
Das Modellprojekt ging am 31. Mai 2010 zu Ende. In der ersten Hälfte des Jahres 2010 wurden 211 Anfragen von 69 Ratsuchenden beantwortet.

Abb. 28: Ort der Anfrage



Ort	Beratungen
Berlin	23
Baden-Württemberg	46
Hessen	13
Nordrhein-Westfalen	26
Rheinland-Pfalz	25
Niedersachsen	2
Bayern	2
Schleswig-Holstein	2
Hamburg	18
Mecklenburg-Vorpommern.	1
Sachsen-Anhalt	1
Thüringen	10
Keine Angabe	30
Schweiz	1
Indien	11
Gesamt	**211**

Abb. 29: Häufigkeit der Beratungen



Häufigkeit	Klientinnen/Klienten
1x Kontakt	35
2x	13
3x	7
4x	3
7x	1
8x	3
10x	2
11x	1
12x	1
28x	1
10x	2
Gesamt	**69**

Abb. 30: Wer fragte an?

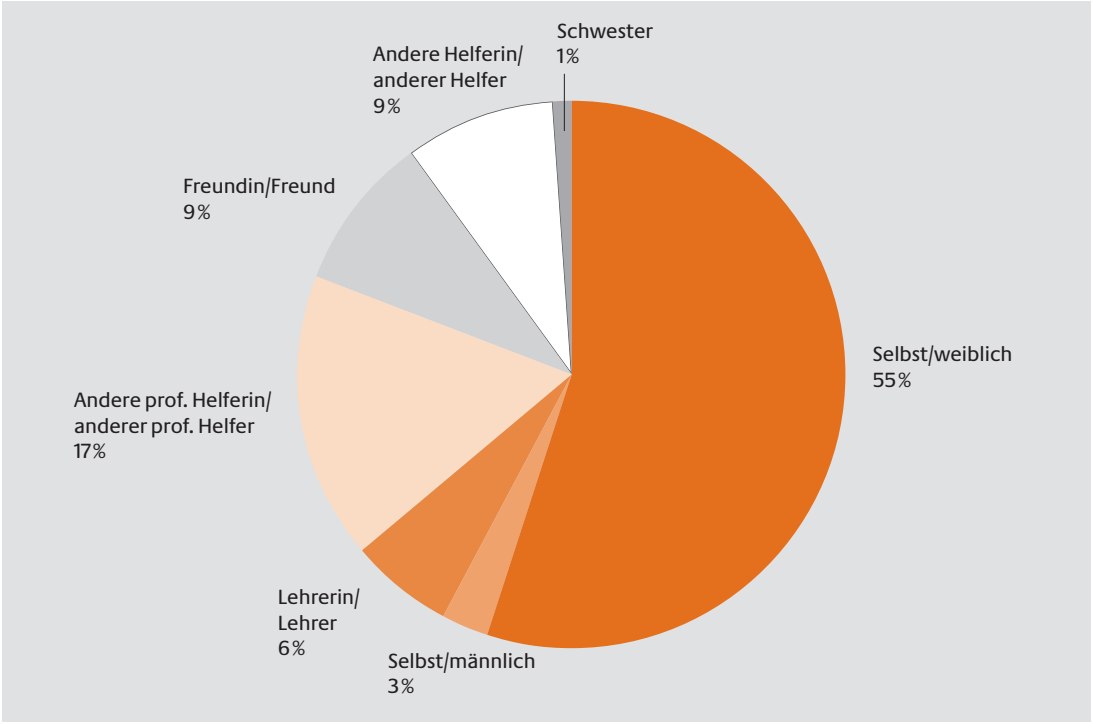


Abb. 31: Alter der Betroffenen

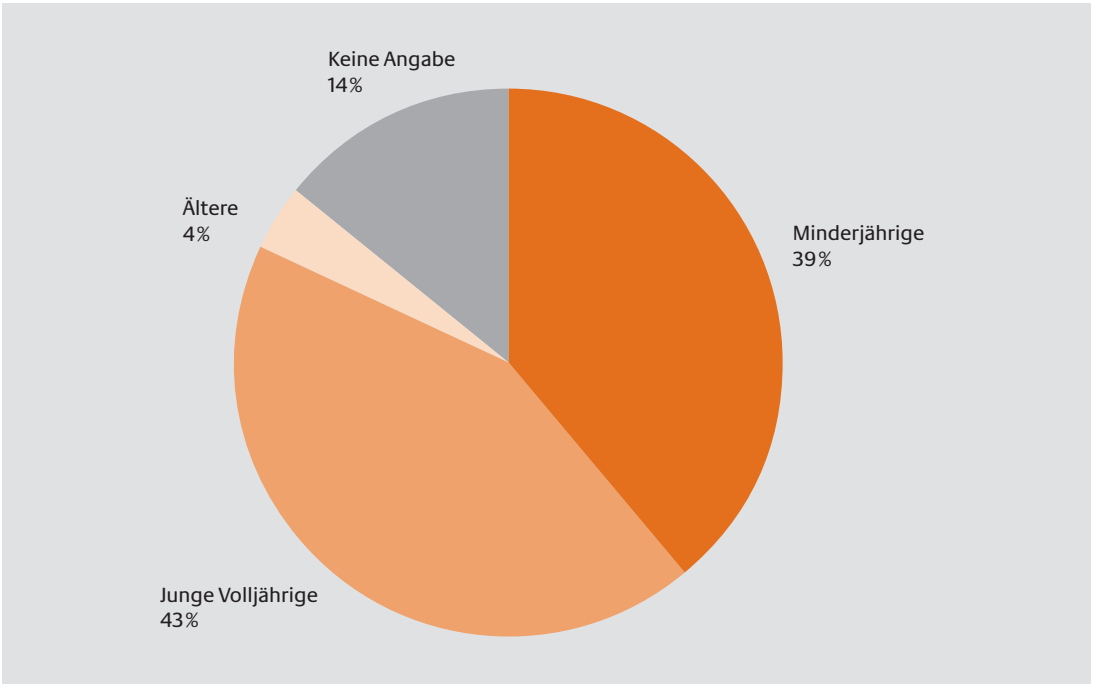
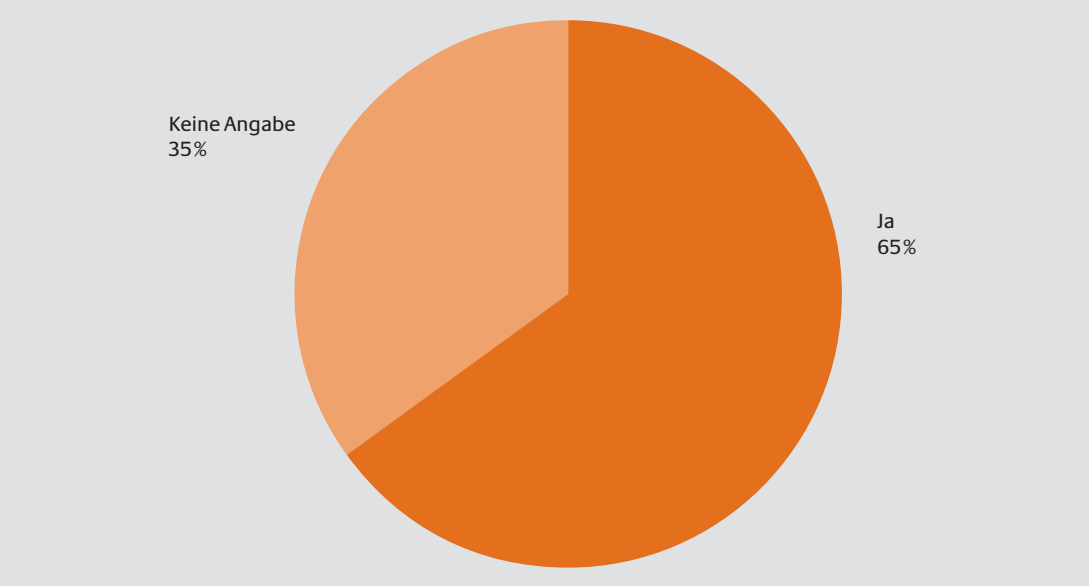


Abb. 32: Misshandlung



Misshandlung: ja	41
Sexuelle Gewalt	4
Keine Angabe	24

Abb. 33: Zwangsheirat (69 Ratsuchende)

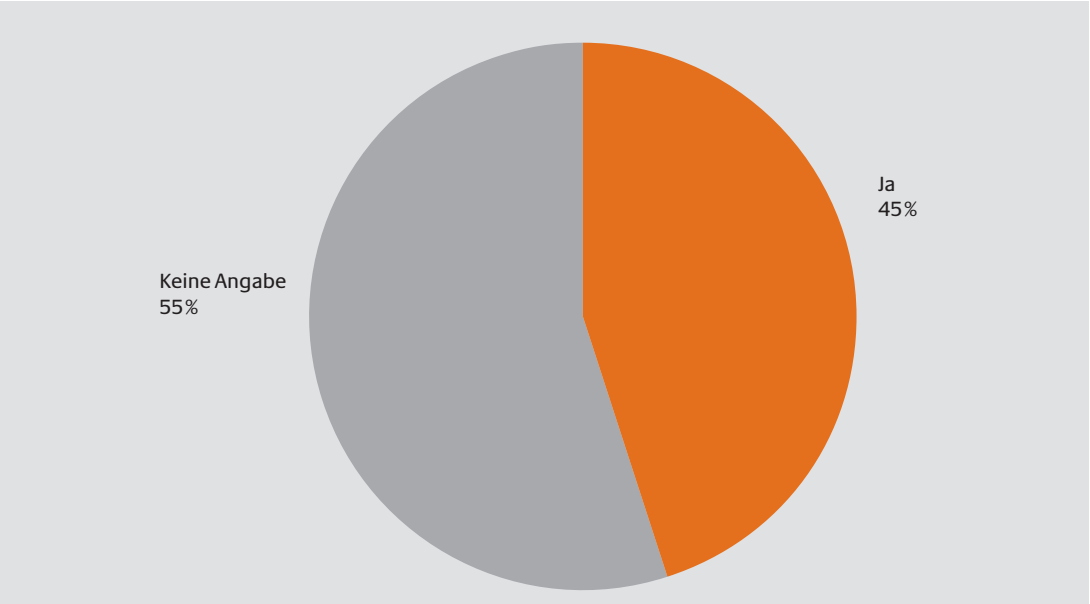
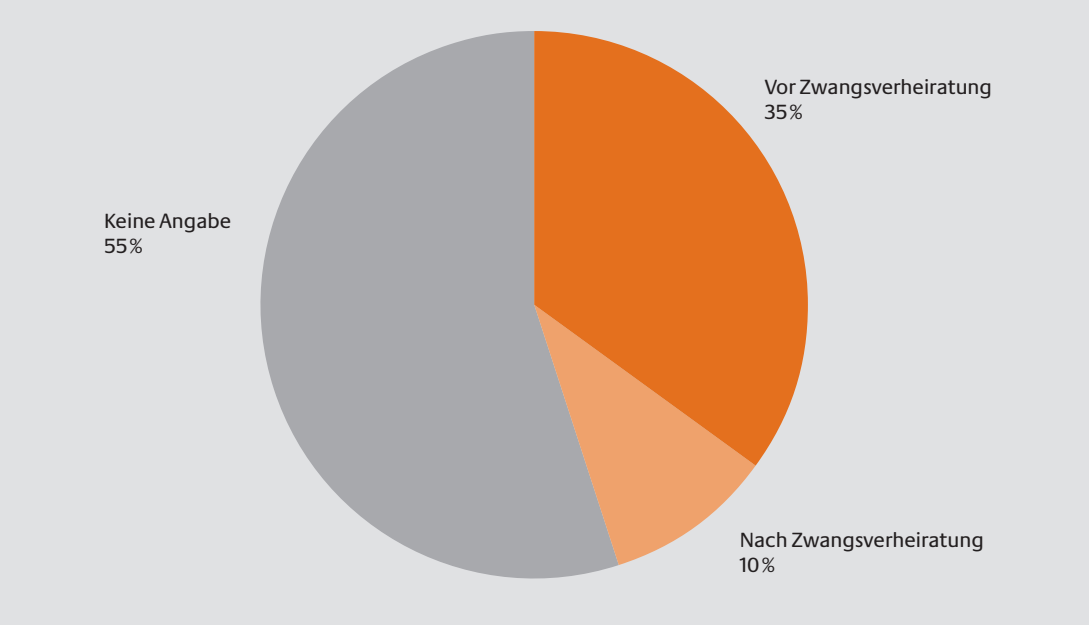
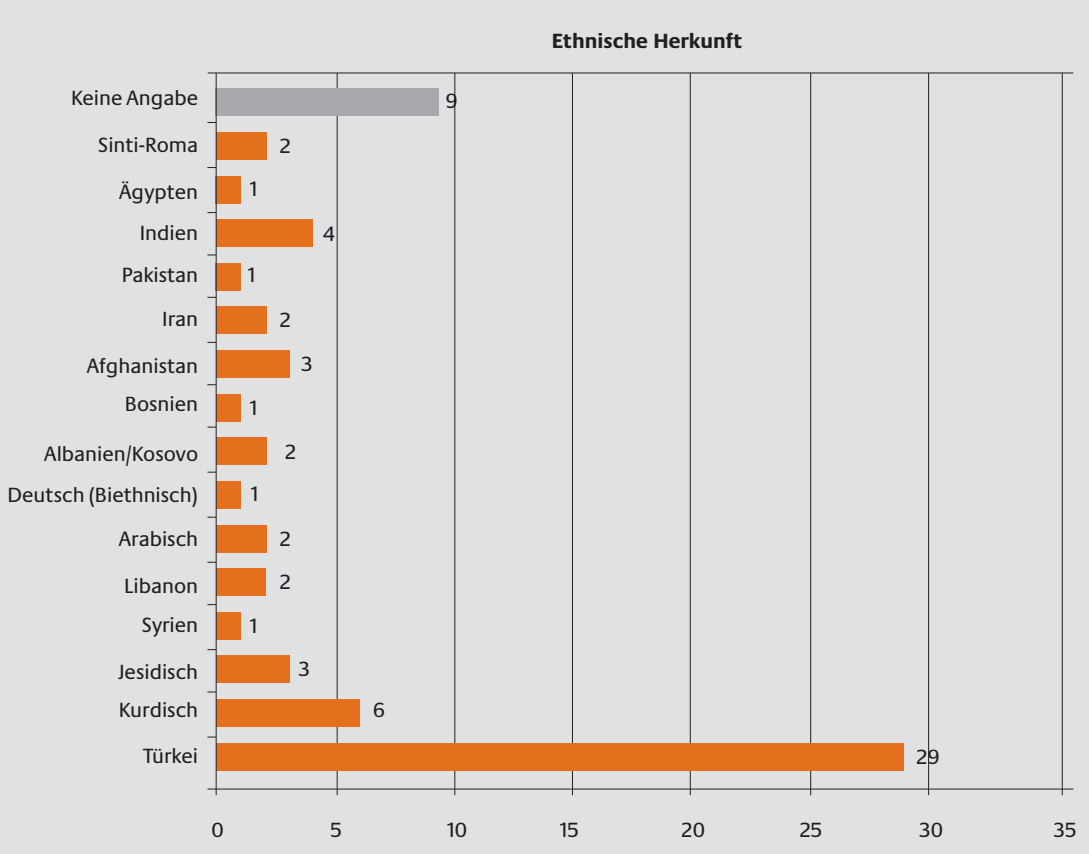


Abb. 34: Beratung vor/nach Zwangsverheiratung



Drohend	24
Erfolgt	7
Keine Angabe	38

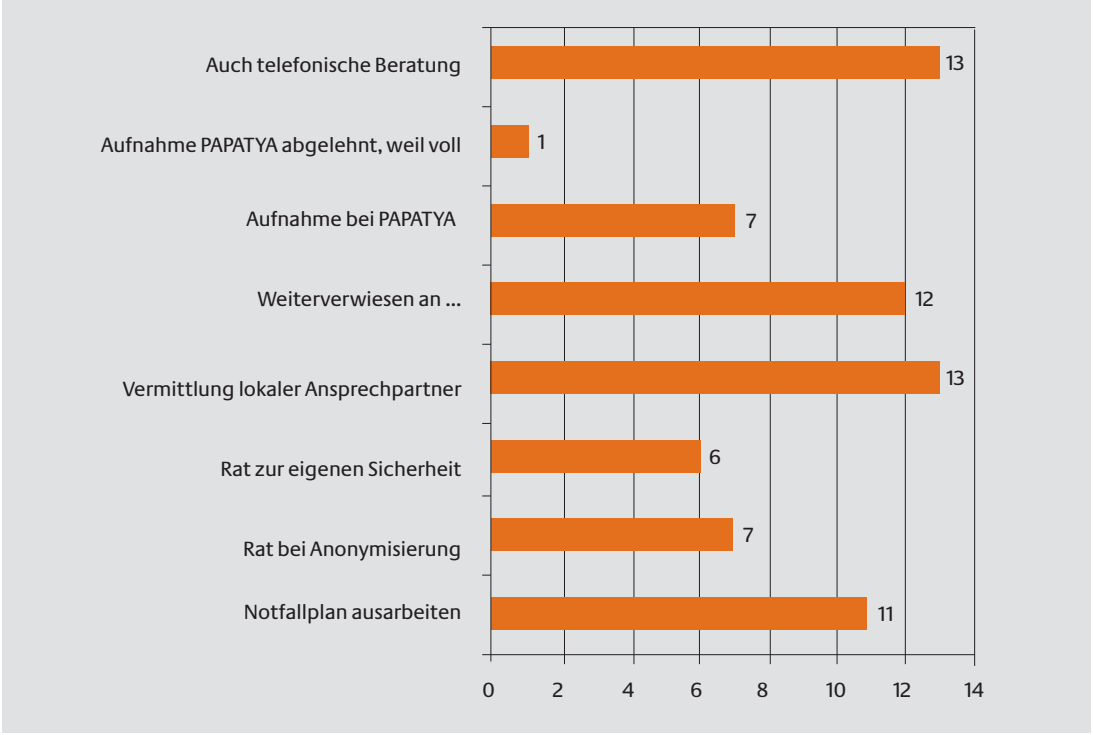
Abb. 35: Ethnische Herkunft



Beratungsanlässe

Misshandlung	41
Sexuelle Gewalt	4
Zwangsheirat	31
Beratung vor Zwangsverheirat	24
Beratung nach Zwangsverheirat	7
Möchte Zwangs-Ehemann v. Einreise verhindern	1
Fluchtvorbereitung	18
Nach Flucht nicht sicher	4
Platzsuche	10
Eltern gegen Freund	9
Keine Freiheiten	15
Einsperren	2
Verschleppt ins Ausland	1
Angst vor Verschleppung/Zurücklassung	4
Angst, weil nicht mehr Jungfrau	3
Angst vor Ehrenmord	4
Sorge um Freundin	5
Andere Problematik	9
Konflikte + psychosomatische Beschwerden	2
Suizidalität	1
Lesbische Beziehung	2
JA hilft nicht	1

Abb. 36: Beratungsrichtung



Zugang zur Onlineberatung

Durch das Plakat	1
Über eine Suchmaschine im Internet	4
Über eine Chatseite im Internet	0
Zufällig durch Surfen im Internet	0
Durch einen Hinweis von einem Lehrer/einer Lehrerin	2
Durch einen Hinweis von einem Sozialarbeiter/einer Sozialarbeiterin	2
Durch einen Hinweis von einem Freund/einer Freundin	2
Durch einen Hinweis aus meiner Familie	0
Durch einen Bericht in einer Zeitung oder einer Zeitschrift	1
Durch einen Bericht im Radio oder im Fernsehen	0
Durch Beratungsstellen	3
Durch etwas anderes	8
Keine Angabe	46

Anhang 3: BEIRATSMITGLIEDER

Mitglieder des Beirates für das Projekt „Interkulturelle Onlineberatung bei Zwangsverheiratung und familiärer Gewalt“:

Beratende Mitglieder

Sevil Bremer, Psychotherapeutin, Stockholm
Frank Goldberg, Geschäftsführer des Präventionsrates der Stadt Frankfurt a. M.
Barbara Meier-Beck, Referatsleiterin im Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen
Dr. Hans-Achim Michna, Referatsleiter im Hessischen Ministerium der Justiz, für Integration und Europa
Malin Schmidt-Hijazi, Referentin in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Frauen, Berlin
Christian Storr, Leiter der Stabsstelle des Integrationsbeauftragten der Landesregierung Baden-Württemberg, Justizministerium
Prof. Dr. Helga Theunert, Honorarprofessorin für Kommunikations- und Medienwissenschaft/Medienpädagogik an der Universität Leipzig, Direktorin des JFF – Institut für Medienpädagogik, München
Prof. Dr. Ahmet Toprak, Professor für Erziehungswissenschaften an der FH Dortmund

Projektnehmer:

PAPATYA – Kriseneinrichtung für Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund
Eva Kultus, Geschäftsführerin
Birim Bayam, Projektleiterin
Anke Schwiebus, Projektmitarbeiterin
Corinna Ter-Nedden, Psychologin

Evaluatoren:

proVal – Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Analyse – Beratung – Evaluation
Dr. Olaf Lobermeier
Dr. Rainer Strobl

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Dr. Angela Icken, Referatsleiterin in der Abteilung Gleichstellung, Chancengleichheit
Sonka Gerdes, Referentin in der Abteilung Gleichstellung, Chancengleichheit

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50*
Fax: 0 30 18/5 55 44 00
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115**
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Stand: Oktober 2010
Gestaltung: www.avitamin.de

* 3,9 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen

** Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung. Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen u. a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.d115.de; 7 Cent/Min. aus dem deutschen Festnetz, max. 42 Cent/Min. aus den Mobilfunknetzen.